

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 40 [i.e. 43] (1961)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 06, Postcheckkonto VIII 1027

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden zweiten
Freitag

Auflage
über 20 000 Exemplare

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 25 Rp.,
Reklamen: 75 Rp. — Placierungsvorschriften
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Insertatenschluss Freitags der Vorwoche.

Mit dieser Nummer gedenken wir des 40jährigen Bestehens des «Schweizer Frauenblattes»

40 Jahre «Schweizer Frauenblatt»

Als nach dem ersten Weltkrieg in verschiedenen Ländern den Frauen das Stimm- und Wahlrecht erteilt wurde, kam es in Aarau zur Gründung des «Schweizer Frauenblattes». Sein Ziel war damals schon fest umschrieben: Die Interessen der Schweizer Frau in allen Lebensbereichen zu vertreten, für die wirtschaftlichen und politischen Rechte der Frau zu kämpfen. 1924 wurde ein Initiativkomitee unter dem Vorsitz von Fräulein Honegger gegründet, mit dem Zweck, das «Schweizer Frauenblatt» durch eine Genossenschaft zu übernehmen. Frauen aus Basel, Bern, St. Gallen, Winterthur und Zürich hatten sich gefunden, um das Kapital zur Genossenschaftsgründung zusammenzulegen. Ende 1925 war es so weit. Das Blatt wurde fortan in Pfäffikon/ZH gedruckt, und in Zürich waltete die Administration. Durch Krisen und Kriegzeiten betreuten und umsorgten die Gründerinnen das Blatt. Der Kampf um sein Dasein, um sein Gedeihen zieht sich wie ein roter Faden durch seine Geschichte. In den Protokollen begegnen wir Namen, die uns heute noch gut bekannt und vertraut sind, so zum Beispiel: Maria Fierz, erste Präsidentin der Genossenschaft



Helene David

Schweizer Frauenblatt, Elisabeth Zellweger, Frau R. Kägi-Fuchsmann, Georgine Gerhards, Emmi Bloch, El. Studer-von Goumoëns. In der Präsenzliste der konstituierenden Sitzung der Genossenschaft liest man Namen, die wir heute noch in der Abonnentenliste vorfinden. Sie bilden sozusagen die Elite und den Stock der Abonnentinnen, die durch gute und schlechte Zeiten dem Blatt unwandelbare Treue hielten.

Damals schon, wie viel später ebenfalls wieder, wurde eine Redaktionskommission bestellt, die oft bis zu sechs Sitzungen jährlich hatte. Ihre Mitglieder waren Elisabeth Studer-von Goumoëns, Elisabeth Zellweger, Fräulein Honegger, H. Stucki und Emmi Bloch. Nach der unvergesslichen Elisabeth Thommen, die in den ersten Jahren des Blattes die Redaktion führte, folgte als Schriftleiterin Frau Helene David, St. Gallen, Julie Meyer, Bern, als Verfasserin der politischen Wochenberichte. 1927 wurde Anna Herzog-Huber für das Feuilleton be-



Elisabeth Studer-von Goumoëns

Liebe Leserinnen,

Mit der heutigen Sonderausgabe feiert das «Schweizer Frauenblatt» sein 41. Lebensjahr. Die vorliegende Jubiläumsnummer müsste, wollte man der Zeitung und ihres Lebenslaufes gerecht werden, ein griffiges Erinnerungsbändchen sein, das wohl den Rahmen einer Zeitung übersteigt, das dafür aber das Moment der Gründung, den Sinn des Ringens und den Wert des Wesentlichen im 40jährigen Verlauf festhalten und ins verdiente Licht zu rücken wüsste. Denn ein Jubiläum begehen heisst einer Schöpfung jubelnd eingedenk sein!

Es fällt der Präsidentin des Vorstandes der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» aber, in aller Ehrlichkeit, gar nicht so leicht, den nur jubelnden Ton zum heutigen Fest zu finden. Wir sind ja, es kann niemandem entgangen sein, da die führenden Frauen der schweizerischen Frauenorganisationen und Verbände in zwei Zusammenkünften mit uns zu Rate sassen, nicht nur am Zeitpunkt des 40jährigen Bestehens, sondern auch an einem Wendepunkt des Frauenblattes angelangt. Er veranlasst uns Rückblick und Ausblick umsichtig und entscheidend gegeneinander abzuwägen. «Die Krisis aber», sagt Jakob Burckhardt in seinen weltgeschichtlichen Betrachtungen, «ist als ein neuer Entwicklungsknoten zu betrachten.»

Die Umfrage unter den führenden Frauen, das Problem der Weiterexistenz des «Frauenblattes» betreffend, ergab, nicht etwa der Freundlichkeit von Frau zu Frau wegen, sondern in scharfem Disput gemesselt, ein positives Ja für die Weiterführung. Das klopft an das Verantwortungsbewusstsein aller Frauen, die sich der Zeit zuwenden und die vorwärts schauen. Eine Zeitung, die aber nicht von der Sensation lebt, sondern auf altem Kulturboden der Frauenbewegung dient, eine Zeitung, die sich nach Führung recken will im Sinne des Fortschritts und der Humanität, muss, wie alles Lebendige, gehegt und genährt sein, um sich halten zu können.

Vier Jahrzehnte hindurch haben eine Reihe betreuender Frauen mit dem ganzen Einsatz und in nie erlahmender Tätigkeit dem «Schweizer Frauenblatt» geholfen, seiner Mission gerecht zu werden. Wir schauen stolz auf diese Frauen zurück, sie ehrend und ihnen dankend.

Damit das «Schweizer Frauenblatt» in Erfüllung seiner Aufgaben nun aber zu einem erheblich weiteren Kreise zeitaufgeschlossener Frauen sprechen kann, hat sich die Firma Mosse Annoncen AG in erfreulicher Weise bereit erklärt, während eines Jahres 15 000 Gratisabonnemente zur Streuung zu bringen. Aber, damit es gleich gesagt sei, am Ende des Propagandajahres erst wird es sich weisen, ob das «Schweizer Frauenblatt» wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt werden kann. Denn, auf die, nach dem Ablauf des Jahres sich um ein zu bezahlendes Abonnement bewerbenden Frauen kommt es dann an! In der sich bietenden Abonnentenzahl liegt der Schlüssel zur Weiterexistenz.

Wollen Sie, liebe Leserinnen, die Sie ja doch die Existenz des «Frauenblattes» gesichert wissen möchten, nun mithelfen, das unsere — Ihre — Zeitung weiter dem Auftrag dienen kann, Tribune für die Fraueninteressen in allen Belangen zu sein?

Im Zuge dieser, durch die Umstände bedingten Reorganisation werden wir fortan das Frauenblatt nur noch alle 14 Tage erscheinen lassen, dafür aber umfangreicher, damit unsere Abonnentinnen für den bezahlten Abonnementspreis mindestens den vollen Gegenwert erhalten, wenn immer möglich sogar mehr als bisher. Der 14tägige Rhythmus bedingt nun aber die Weglassung der Rubrik «Politisches und anderes», da die politischen Ereignisse an Aktualität einbüßen würden. Wir danken unserer «cf» herzlich für die vielen Jahre der orientierenden Rubrik, die manche Leserin ungenügend vermissen wird.

Der Vorstand der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» schaut der Zeitungsukunft mutig entgegen, grüsst seinen aufgeschlossenen Leserkreis und dankt für das entgegengebrachte Verständnis und die bewiesene Treue.

Die Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli



Emmi Bloch

nenntinnen konnten das Blatt nicht mehr halten, andererseits stiegen die Herstellungskosten. Nun hiess es erst recht durchhalten, damit wir für unsere Frauen die noch nicht erreichten Ziele mit der Feder erkämpfen konnten. Es brauchte viel Optimismus, viel Durchhaltewillen, gepaart mit der Überzeugung von der Richtigkeit des gesteckten Zieles.

Wiederum, wie schon im Jahre 1930, beriet der Vorstand die Eingliederung eines Vereins- oder Verbandsorgans als monatliche oder vierzehntägige Beilage des Blattes, um dieses sodann für die Vereinsmitglieder obligatorisch zu erklären und die Zahl der Abonnements zu erhöhen. Aber diese Hoffnungen sollten sich erst viel später in den letzten zwei Jahren zum Teil erfüllen. — Im Jahre 1943 trat Emmi Bloch, unsere langjährige, geschätzte Redaktorin, aus gesundheitlichen Gründen zurück. Es folgte ein Redaktions-Interregnum von zwei Jahren mit einer jungen Redaktorin. Darauf übernahm, vorerst aushilfsweise, dann definitiv das langjährige Vorstandsmitglied, die verdiente Präsidentin, Elisabeth Studer-von Goumoëns, die Redaktion. In diese Zeit — 1948 — fiel der Hinschied unserer unvergesslichen Präsidentin, Elise Zühlín-Spiller, die das Schiffelein durch schwere und problemgeladene Kriege- und Nachkriegsjahre mit fester Hand steuerte. Auch ihrer Nachfolgerin, Dr. Elisabeth Nägeli, warteten keineswegs unbeschwerte Jahre: In ihre neun Amtsjahre fielen Wechsel der Inseratenregie und der Redaktion. Diese ging am 1. Januar 1956 von Frau Elisabeth Studer auf unsere jetzige Schriftleiterin, Frau Betty Wehrli-Knobel, über. Ihr fiel die grosse verantwortungsvolle Aufgabe zu, das «Schweizer Frauenblatt», das als offizielle Ausstellungszeitung der SAFFA 1958 ernannt wurde, mit dreimaligem Erscheinen wöchentlich, zu betreuen. Doch Betty Wehrli meisterte diese grosse Aufgabe in vorbildlicher Weise. Unterstützt wurde sie von der zielbewussten und optimistischen Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, die Dr. Elisabeth Nägeli abgelöst hatte und die heute noch dem Vorstand der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt leitet. Ziel und Zweck des Blattes sind heute wie vor 40 Jahren noch dieselben: Auf die Bedeutung der Frau in allen Lebensbereichen und auf ihre Bereitschaft, unermüdet für unser Land und Volk zu wirken, hinzuweisen; darüber hinaus sich nach besten Kräften immerfort für die Schweizer Frau in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht einzusetzen.

C. Wyderko-Fischer

30 Jahre wichtige Arbeit im Stillen — auch eine Jubiläum, das wir nicht vergessen wollen

Man schrieb den 1. Januar 1931. Wenige Wochen zuvor war an einer ausserordentlichen Generalversammlung der «Genossenschaft Schweizer Frauenblatt» beschlossen worden, auf dieses Datum hin das bisher der Genossenschaft nur zur Hälfte gehörende Verlagsrecht an unsern Blatt käuflich ganz zu übernehmen und gleichzeitig Administration, Druck und Expedition von unsern bisherigen Vertragspartnern an die Buchdruckerei Winterthur AG in Winterthur zu übertragen.

Wie ausserordentlich günstig sich diese Beschlüsse für unser Blatt auswirken würden, durften wir bald erfahren. Fortan konnten wir allein über dessen Ge-

rufen, das damit in ausgezeichnete Hände kam und die für Beiträge aus besten Federn besorgt war.

Als die SAFFA 1928 in Sicht war, hoffte der Vorstand damals schon, zur offiziellen Ausstellungszeitung ernannt zu werden, aber die Hoffnungen zerbrachen sich. Und doch war diese erste Ausstellung für schweizerisches Frauenschaffen für das Blatt Gewinnbringend; denn viele Frauen erkannten, wie wichtig es ist, eine selbständige Frauenpresse auch in der Schweiz zur Verfügung zu haben, in der unsere Frauen ihre Anliegen, Probleme und Forderungen unabhängig von der Männerpresse zur Sprache bringen und verfochten konnten.

1929 trat Maria Fierz vom Präsidium der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt zurück und an ihre Stelle wurde El. Studer-von Goumoëns gewählt. Seit 1930 wirkte Anna Martin mit — eine der bewährtesten Kräfte der SAFFA 1928, die uns heute immer noch unschätzbare Dienste leistet und an die sich Vorstand und Administration in allen Belangen, vor allem aber in Finanzfragen, immer wieder wenden darf.

Administration und Druckerei hatten unterdessen von Aarau nach Zürich, resp. Pfäffikon gewechselt. Am 1. Januar 1931 wurden nun Druck und Verwaltung der Abonnements, der Propaganda usw. der Buchdruckerei Winterthur AG übergeben. Seither

— also nun über 30 Jahre — ist das Blatt in Winterthur beheimatet. Trotz sorgfältiger Betreuung wie ein eigenes Verlagsobjekt setzten aber auch unserm Blatt die Krisenjahre der dreissiger Jahre heftig zu. Die Abonnentenzahl sank — trotz anhaltender Werbefeldzüge. Den neugewonnenen Abonnentinnen standen oft noch höhere Zahlen von abgehenden Abonnements gegenüber; denn viele Frauen, deren Männer arbeitslos waren oder nur reduziert arbeiten konnten, mussten ihre eigenen Ausgaben stark einschränken. Im Herbst 1935 taten sich Genossenschaftsvorstand, Redaktion — nunmehr Emmi Bloch — und Administration zusammen, um mit dem Bundesweizerischen Frauenvereine und dessen angeschlossenen Verbänden einen grossangelegten Werbefeldzug zu unternehmen. Die vereinten Bemühungen ergaben damals innert kürzester Frist 800 neue Abonnentinnen. —

Im Präsidium des Genossenschaftsvorstandes löste Elise Zühlín-Spiller El. Studer-von Goumoëns ab. Zusammen mit Dr. Elisabeth Nägeli — die letztere heute immer noch aktiv im Vorstand mitarbeitend — waren nun zwei Frauen im Vorstand, die reiche Erfahrung auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete aufweisen konnten. Damit sind wir schon in den Kriegsjahren 1939–1945. Die Teuerung nahm zusehends zu, viele liebe Abon-

staltung und Inhalt bestimmen. Wir hatten in der neuen Druckerei eine Firma gewonnen, die unsern Wünschen weitgehend entgegenkam und durch ihre sorgfältige Arbeit dem Blatt auch drucktechnisch ein gutes Niveau gab. Dass uns aber mit dieser Umstellung noch ein ganz besonderes Geschenk zuteil geworden war, das Geschenk einer vorzüglichen Administratorin und — weit darüber hinaus — einer in ihren Bemühungen nie erlahmenden Propagandistin, Freundin und Stütze, das haben wir erst nach und nach zu spüren bekommen.

Zunächst hat sie nur bescheiden, hinter den Kulissen für uns gearbeitet, sie — nämlich Fräulein Fischer — später Frau Clara Wyderko-Fischer, Prokuristin der Buchdruckerei Winterthur. Aber bald gab es kein Vorstandsprotokoll mehr, in dem ihr Name nicht erwähnt worden wäre im Zusammenhang mit gescheiterten Vorschlägen über Werbung von Abonnenten, von Inserenten, über Verhandlungen mit Redaktion und Druckerei, mit Werbefachleuten und Annoncenacquisiteuren. Von ihr stammt seit langem die Wochenschau «Politisches und anderes». Verschiedentlich hat sie auch die Redaktion während ihrer Ferien vertreten. Wohl an die hunderttausend Propagandaadressen sind im Laufe der Jahre von ihr bearbeitet worden; Adressen, die den Vorstandsmitgliedern dann jeweils, schön zusammengestellt und mit früheren Jahren verglichen, oder prozentual ausgerechnet, unterbreitet wurden. Ihre klaren Berichte über die Resultate einzelner Propagandafeldzüge, ihr nie erlahmender Eifer im Ausschuss neuer Möglichkeiten, ihre stete Hilfsbereitschaft bei allem, was dem Blatt dienen konnte, sie verdienten längst einmal auch unsern Leserinnen zur Kenntnis gebracht zu werden. Heute, nach 30 Jahren, ist es wahrlich an der Zeit, dass Frau Wyderko im Namen der Genossenschafterinnen, der Redaktion und der Abonnentinnen auch in diesen Spalten von Herzen danken für ihr getreues Mit-uns-Gehen, für die weit über das normale Mass



Clara Wyderko-Fischer

hinausreichende Unterstützung, die sie nicht nur dem Frauenblatt als solches, sondern allen Fragen, die uns als Frauen interessieren, zuteil werden lässt.

Anna Martin

Das Frauenblatt und ich

Ich darf solch anmassenden Titel dieser Erinnerungszeilen schon so wählen, hat mir doch diese fünfte Kind meiner Liebe zehn Jahre lang am meisten Arbeit und Sorgen gemacht. Seine Gründung und sein stetes Überleben auf einem Geldmarkt gesegneten Daseins hat unsere bewährte Mitarbeiterin im Verlag, Frau Wyderko-Fischer, kurz skizziert — sie ging in jenen ersten Zeiten noch zur Schule und hat nicht geahnt, dass sie dereinst eine so überaus wertvolle Mitarbeiterin in diesem wichtigen, aber leider stets finanziell oft so ansehnlichen, eigentlich sind sie es fast alle! Frauenwerk werden würde, deren grosser Geschäftigkeit wird die Überwindung verschiedener grösserer und kleinerer Krisen und Kriseln verdanken.

Ich sage mir eigentlich unberechtigt, einfach deshalb, weil ich schon bei der Geburt dieses wagemutigen Unternehmens dabei war und mich im Frauenblatt nie ganz los geworden ist. Mit dieser — sicher begründeten — Selbstqualifizierung wollte ich nur den Übergang bauen zur Entstehungsgeschichte unseres Frauenblattes — von deren Säuglingszeit Frau Wyderko so anschaulich berichtet — zu der weiteren Entwicklung. Die Notwendigkeit einer eigenen geistigen Plattform für all die differenzierten Fraueninteressen sozialer, kultu-

reller und auch politischer Art, hatte sich aus den guten Erfahrungen in der vielfältigen Frauenarbeit während des ersten Weltkrieges geltend und wünschbar gemacht und der Entschluss, ein speziell den Aufgaben und Interessen der Frauen gewidmetes Informations- und Diskussionsorgan ins Leben zu rufen, fand genügend lebhaften Anklang, um sich mutig an die Gründung eines eigenen Presseorgans zu wagen.

Den günstigen Start verdankt man in erster Linie der glücklichen Wahl der tüchtigen, temperamentvollen Elisabeth Thömmen als Redaktorin und den ausgezeichneten politischen Artikeln von Fräulein Elisabeth Flühmann in Aarau, die später ebenso qualifiziert durch Frau Julie Merz ersetzt werden konnte. Wie überall in der Presse gaben auch dem Frauenblatt die jeweiligen Redaktorinnen den Stempel, wobei besonders dankbar noch an Frau Helene David und Fräulein Emmi Bloch gedacht sei. Da überall die Chefredaktion in der Hauptsache Gesicht und Charakter einer Zeitung bestimmt, wurde Geist und Seele des Frauenblattes mehr und mehr sozial und kulturell entwickelt.

Als ich dann in den Vierzigerjahren nach Fräulein Bloch Rücktritt nach einer kurzen Fuge durch eine auf dem heissen Parkett des Journalismus wohl begabte, aber für unsere Kampfposition noch zu unerfahrene junge Redaktorin zunächst als Interregnum und dann definitiv das Amt übernahm, empfand ich es als Hauptaufgabe desselben, neben dem sozialen Gebiet den Schweizerfrauen vor allem auch die politischen Zusammenhänge — die ja unsere ganzes Volkstum bestimmen — näherzubringen, ihnen verständlich zu machen: «dass Politik» nichts «Dreckiges» ist, sondern, richtig verstanden, über Leben und Sterben eines Volkes bestimmt und deshalb vom ganzen Volk, nicht nur von einer Hälfte desselben als grösste nationale Verpflichtung getragen und ausgeübt werden sollte.

Auf diesem Boden gelang es, das Interesse und die Diskussion über wichtige politische und wirtschaftliche Probleme zu fördern, wobei uns die immer häufiger werdende Mitarbeit in «pro und contra» von berufener Männerseite her zuteil wurde. Gewiss, für einen solchen Einsatz unserer führenden Frauenwelt braucht es eine etwas festere Elefantenhaut, als sie da und dort zu finden ist, — eine Tatkraft, die in erster Linie von der materiellen Abhängigkeit der Frau in ihrem sozialen und kulturellen Schaffen und den auch von ihr zum Teil beigesteuerten, aber ausschliesslich vom Mann verwalteten Finanzen herkommt. Es versteht sich von selbst, dass der Einsatz für das politische Gebiet auch von

der Frau gewisse journalistische Eigenschaften fordert.

In dem Gebiete der Treue zur eigenen Persönlichkeit und zur Zivilcourage in der Gemeinschaft und «nach oben» wartet jeder Redaktionsarbeit im Frauenblatt noch eine grosse Arbeit. Auf alle Fälle wünsche ich jeder künftigen Redaktorin am Frauenblatt eine Elefantenhaut, wie sie mir nach und nach auch gewachsen ist, frei von jeglicher persönlichen Empfindlichkeit und Eitelkeit, denn nur so kann erstens den vielen Kleinlichkeiten, die um jede Redaktionsarbeit herum wie «Gjät» sprissen, standgehalten und gegenseitig gearbeitet werden. Journalismus ist nicht lediglich ein Beruf, ein Broterwerb wie viele andere, er muss aus Begehrung ergriffen und als Dienst der Allgemeinheit erfüllt werden.

An Schriften und Zeitungen, die sich um die Förderung der Schweizer Frau in Kultur, Mode und Kochkunst bemühen, haben wir Ueberfluss — aber sie in diesen von allen Seiten her bedrohten Zeiten aufmerksam zu machen, sie dazu zu erziehen, nicht nur auf sozialen und den aller materiellsten oder intellektuellen Gebieten zu wirken, das ist eine Hauptaufgabe unseres Blattes. Hoherfreudlich ist die Neuerung unserer Beilagen, in welchem gerade über die unbeliebtesten Themen unserer Landespolitik eine freie Aussprache gesichert wird. Erfreulich auch wäre eine Beilage über Elternziehung. Man schimpft heute mit Vorliebe über die Jugend und vergisst dabei, dass sie nicht allein schuldig ist an viel Ungeheuerem.

Eine wertvolle Eigenschaft des Frauenblattes ist vor allem die parteipolitische Ungebundenheit bei der Stellungnahme zu politischen Forderungen und Ereignissen, wodurch es mehr als einmal durch seinen neutralen und mutigen Einsatz den Wert eines solchen Organs für die allgemeine Diskussion bewiesen hat.

Das Frauenblatt müsste, um weiter lebendiges Leben vertreten zu können, zwei Sicherungen haben: 1. die finanzielle und 2. diejenige der politischen und politischen Unabhängigkeit. Diese letztere wird je und je in erster Linie bei einer mutigen, aber von Direktiven und Verwaltung kräftig gestützten Redaktion liegen — einer Redaktion, die an das tapfere Wort Dürrenmatts glaubt:

Den Geist könnt ihr nicht dämpfen.

Er herrscht in Raum und Zeit.

Zuletzt in allen Kämpfen

steht die Gerechtigkeit.

* El. St.

Rückblick

Während meiner 17jährigen Tätigkeit am Feuilleton des Schweizer Frauenblattes war es mein Anliegen, durch sachkundige Buchbesprechungen, in welche ich mich mit gleichgesinnten Mitarbeiterinnen teilte, wertvolles literarisches Schaffen, vor allem Frauen-Schaffen zu fördern. Als ebenso wichtig erachtete ich die mir gegebene Möglichkeit, Schriftstellerinnen von gutem Namen zur Publikation ihrer Arbeiten aufzufordern. Mit besonderer Freude begrüsste ich natürlich das eine oder andere noch unbekannte aufstrebende Talent. Beim Stöbern in alten Briefen wurde mir erst kürzlich wieder bewusst, wie viel für manche sehr angenehme Schriftstellerinnen damals die Aufnahme ihrer Arbeiten im Feuilleton des Schweizer Frauenblattes bedeutete. Mehr noch als die ja recht bescheidenen finanziellen Entgelte wog dabei sicherlich die Gewissheit verständnisvoller Anerkennung durch den Kreis der Leserinnen. Ohne jede gewollte Ausschliesslichkeit von seiten der Redaktion fanden sich besonders häufig schweizerische Autorinnen als gelegentliche oder regelmässige Gäste in den Spalten des Blattes. Dorette Harbort feinsinnige Erzählungen, Maria Waser von einem hohen Ideal besessene Betrachtungen, Ruth Waldstetters baslerisch-geistreiche Prosa erfreuten ein ihnen zugetanes Publikum. Die phantastischen Gestalten einer Cécile Ines Loos, die aufwühlenden Erzählungen einer Cécile Lauber wurden ihrem literarischen Range entsprechend gewürdigt; die bekannte Dichterin Regina Ullmann blieb während vieler Jahre eine besonders verehrte Mitarbeiterin. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche sich aus den berufsmässigen Kontakten entwickelten, sind mir ein bleibender Gewinn. Anna Herzog-Huber

Damals ...

In den zehn Jahren von 1934—1944 war die Redaktion des Schweizer Frauenblattes mir anvertraut. Die damaligen Aufgaben und ihre Lösung spiegeln sich in den zehn grossformatigen Bänden dieser Jahrgänge, die ich jetzt durchblättere, um Rückschau zu halten. Es waren die Jahre der Wirtschaftskrise und grossen Arbeitslosigkeit, des Faschismus im Süden und Nationalsozialismus im Norden,

des Entstehens und Wachsens der «Nationalen Front», deren Forderungen so weit gingen, eine Revision der Bundesverfassung anzustreben. Geistliche Landesverteidigung ward damals dringendes Gebot. Inmitten solcher Problemstellungen ward oft kämpferischer Plan der Frauenorganisationen und damit auch unserer Blätter notwendig. Als fröhliche und erfreuende, doch arbeitsreiche Aufgaben schoben sich dazwischen die Vorbereitungen zur «Landi» und im speziellen zum dortigen «Pavillon der Schweizerfrau». Dann aber warfen der drohende Weltkrieg und sein Ausbruch im Herbst 1939 schwere Schatten über all unser Tun, und neue Aufgaben galten es während des Aktivistendienstes unserer Armee anzufassen und durchzuführen.

Hier sei mir — der Raum ist ja beschränkt — erlaubt, im folgenden nur hauptsächlich Aufgaben zu erwähnen, die der damaligen Lage entsprachen und die uns ganz besonders in Atem hielten und ihren Niederschlag im Frauenblatt in reichem Masse fanden. (Dass im übrigen alle, die Frau berührenden Fragen zu berücksichtigen waren, ist selbstverständlich.) 1934/35 galt es insbesondere, für das infolge von Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit äusserst gefährdete Recht auf Arbeit einzustehen. Das Doppelverdienstern (mit welchem unschönen Wort die Erwerbsarbeit der Ehefrau gemeint war) ward verpönt, durch gesetzliche Massnahmen und Frauen aus den Verwaltungswelten, den Verwaltungen und aus anderen Arbeitsgebieten verdrängten; tüchtige Lehrerinnen wurden vom Souverän nicht wiedergewählt, Eingaben in solchem Sinne waren an der Tagesordnung; wir hatten daher die Öffentlichkeit zu orientieren und die Frauenwelt zur Wahrung ihres Arbeitsrechts aufzurufen. «Frau und Demokratie» ward uns zum Lösungswort gegen die faschistischen Tendenzen; in grossen öffentlichen Frauenversammlungen orientierten, bestinformierte Redner der Arbeitsgemeinschaft der Frauen, diesem Schulterschluss ihrer Organisationen zum Schutze der Freiheit im Staate, diente unser Blatt in Form von Leitartikeln, Aufrufen, Orientierungen.

Schon 1935 galt es, für Flüchtlingsfürsorge zu werben und in öffentlichen Veranstaltungen dem unter Einfluss des Hitler-Staates anwachsenden Antisemitismus entgegenzutreten. Im gleichen Jahre begannen die Fragen der Kriegsvorbereitungen, des chemischen Krieges, des Luftschutzes zu erschrecken, man hatte sich infolgedes-

Von Zeit zu Zeit, also viel zu selten, lese ich das «Schweizer Frauenblatt», das sich so bescheiden: Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben nennt. Wie weit gespannt aber der Rahmen für Fraueninteressen und -aufgaben ist, gewahrt man erst, wenn man in das «Schweizer Frauenblatt» blickt: Kunst, Sprache, Frauenorganisationen, Persönlichkeiten, Politik, Wirtschaft, Heimat, Ausland, Wissenschaft, Mode, soziale und psychologische Probleme, Vergangenes und Künftiges, vor allem Gegenwart, vielfältig gespiegelt in den aller verschiedensten Brennpunkten, das ist genau der Inhalt, der Frauen (und Männer!) anspricht und bezaubert lässt, das man nur vier Seiten statt sechs oder acht zu lesen hat. Die Informationen sind mit leichter Hand serviert, der Leitartikel ist gehalten, das Feuilleton überrascht durch Frische und Farbe. Mit einem Wort: eine Zeitung von Niveau. Dass der Bund Schweizerischer Frauenvereine Träger einer Zeitung ist, gehört wie die SAFA zu den Beispielen, das aus der Schweiz kommt. Fast möchte ich sagen: die Schweizerin hat zwar kein Stimmrecht, aber das «Schweizer Frauenblatt». Wir wählen seit 1919, aber haben Grund, die Schweizerinnen um das «Frauenblatt» zu beneiden. Gerade der journalistisch so ausgezeichnete Zeitungscharakter verleiht dem «Frauenblatt» seinen Reiz, der sich nur dadurch vermindert, dass es nur wöchentlich, statt täglich erscheint, was man ihm und sich selbst so wünschte.

11. 11. 60

Dr. Gabriele Strecker

Leiterin des Frauenfunks am Hessischen Rundfunk, Frankfurt a. M.

sen mit den schweren Fragen des sehnlich erwünschten Friedens und der dennoch notwendigen Beibehaltung des Militärs auseinanderzusetzen. Oft hat unser Blatt das rühmliche Beispiel des finnischen «Lotta» bekanntgegeben, deren vorbildliche Organisation uns bei den Vorarbeiten zum FHD manche Anregung gab. Dass während der Kriegsjahre auch der Zivile Frauenhilfsdienst und Rationierungsausschüsse in unseren Spalten Raum fanden, ist selbstverständlich. In all den Jahren hatten aber auch «Hauswirtschaft und Erziehung» und literarische Fragen in Beilagen Raum, so dass unser Blatt recht oft sechsstufig erschien.

Die Vielfalt der Fragestellungen machte die Redaktionsarbeit interessant; aber das Arbeitspensum war gross, denn auch die Organisation grosser Abonnenten-Verksammlungen und, ab 1942, das Verfassen der politischen Wochenschausend in den Abschnitten «Inland, Ausland, Kriegsschauplätze» waren der Redaktion überbunden. Die beste «Erholung» von solcher Kleinarbeit lag für mich darin, in Leitartikeln mich und meine Leser in die grossen Zusammenhänge zu stellen, die unser Leben durchziehen und ihm den Rahmen geben. Emmi Bloch

Abkommen über die Gleichwertigkeit der Entlohnung von Mann und Frau für gleichwertige Arbeit

Das Bundeshaus meldet:

Der Ständerat fügt der Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung vom Donnerstagvormittag nur eine kurze eigene Beratungsstunde bei, da die Rat der üblichen Fraktionsausfälle durchgeföhrt werden. Von der durch den Bundesrat beschlossenen Erhöhung der Preisschläge auf Speisel- und Speisefetten nimmt der Ständerat in zustimmendem Sinne Kenntnis. Darauf lehnt er von der sogenannten Einigungskonferenz unterbreiteten Antrag zur Ratifizierung des Abkommens über die Gleichwertigkeit der Entlohnung von Mann und Frau für gleichwertige Arbeit mit 25 gegen 13 Stimmen ab. Dieses nachgerade berühmt gewordene Abkommen Nummer 100 fällt damit für die Schweiz endgültig ausser Abschied und Traktanden.

Alle Tage Dessert — und Dessert-Tag ist

DAWA - Tag!

Dr. A. Wander AG Bern

Auf Korfu lebt die traurige Kaiserin noch immer: Elisabeth von Oesterreich

Margit Gantenbein

Sie war unendlich traurig, Elisabeth von Oesterreich, und trotzdem hatte sie stets ein Lächeln bereit. Sie war vom Unglück wie verfolgt, doch immer, überall, machte sie die Menschen ihrer Umgebung glücklich. Elisabeth war klug, ja, sie hatte einen scharfen Verstand, und gleichzeitig war sie sehr freundlich, gefühvoll. Elisabeth war auch schön, hübsch und voller Grazie, tief menschlich und dabei hoheitsvoll wie eine geborene Herrscherin, die sie war.

Nicht viele Menschen von heute wissen über Elisabeth zu berichten, denn die meisten, die sie kannten, sind tot. Ein oder zwei alte Hofdamen, die bei Elisabeths Tod noch sehr jung waren, erzählen wertvolle Geschichten von ihr, und das ist dann alles. Sonst muss man in den Büchern nachlesen, wer Elisabeth war. Es gibt viele Bände über sie; denn Elisabeth faszinierte die Menschen, und immer noch stehen sie in dem Banne dieser geheimnisvollen, ausserordentlichen Frau. Besonders Männer lesen gerne über Elisabeth, und ich traf solche, für die sie das Frauen-Ideal darstellte.

Einen Ort auf dieser Welt aber gibt es, dort lebt Kaiserin Elisabeth weiter, als ob sie nur auf eine kurze Reise gegangen wäre. Das ist in Gastouri, einem Hügelort der Insel Korfu. Dort hatte Elisabeth nach dem tragischen Tode ihres Sohnes Rudolph ein Schlosschen gebaut, um zu genesen, zu vergessen. Und dort lebte Elisabeth öfters. Immer wieder zog es sie nach Korfu zurück, ins Achilleion, wie das Schlosschen

von ihr genannt wurde. Es steht heute noch, ein etwas zerfallenes Haus, welches ganze Horden von Fremden besuchen. Doch dort lebt Elisabeth nicht mehr. Zwar sieht man noch, wo sie schlief, wo sie badete und schrieb. Doch nach der Kaiserin Tod hatte ihr Mann, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Schlösschen und Park dem deutschen Kaiser Wilhelm II. verkauft, und es wurde dann sein Feindort. Überall sind Spuren des Kaisers, und zwar nicht besonders kultivierte. Elisabeths Geist hat diese Stätte verlassen ...

Wo sie weiter lebt, das ist im Dörchen Gastouri und unter seinen Menschen. Alle wissen von ihren Eltern und Grosseltern her, wie Elisabeth aussah, sah, wie sie lächelte, wie sie sich bewegte, was sie tat und sprach.

Aber ich suchte nach jemandem, der sie noch gekannt, gesehen hatte. Doch alles Suchen blieb erfolglos: Weder im Hauptstädtchen Korfu noch in Gastouri selbst konnte sich jemand daran erinnern, Elisabeth im Leben gesehen zu haben. So schien es ... Bis eines Tages Casfiki zu mir kam und mich seinen Händchen und hier in Gastouri, sagte alle Leute das gleiche: Nämlich, dass dieser Brillant-Schmuck irgendwo drunten im Meer liegen muss, dort am Schwimmsteig, wo die Kaiserin jeweils ins Meer hinunterstieg beim Baden. Einige Stimmen fallen jetzt ein: «Ja, ja, sie liess den Schmuck hier vor ihrer letzten Abreise, nach der sie dann nie mehr zurückkehrte. Sie legte ihn selbst ins Meer und beschwore ihn. Sie wollte, dass die Meereswellen die Brillanten reinigen.»

«Dr. Christomanos war dabei», fügt Casfiki noch hinzu. «Aber er starb auch. Und niemand weiss, wo der Schmuck liegt. Vielleicht hat das Meer ihn schon lange weggetragen.» Die Anwesenden schauen sich geheimnisvoll an,

sticke Taschentücher und Schmuckstücke von Elisabeth als Reliquien von Generation zu Generation weitervererben. Kommen Sie, ich führe Sie zu Leuten, die noch viel von Elisabeth besitzen.»

So gingen wir, Casfiki und ich, von Familie zu Familie in Gastouri, und wir fanden Elisabeths Bild noch überall aufgestellt, und Blumen standen davor, wie vor dem Altar einer Heiligen. In den Schübladen der Leute aber fand ich Orden und Schmuck und andere Andenken von der Kaiserin. Am lebhaftesten und klügsten schaute mich die Kaiserin Elisabeth aus einer alten, verwitterten und fast grünen Photographie an. Die Photographie an der ich bei Maria Bizelli, zusammen mit Heinrich Heines Bild, in einer Schüblade fand. Und bald nach unserer Ankunft in jenem Hause der Frau Bizelli war ich mit Myrten geschmückte, duftende Stube mit Leuten angefüllt, die alle etwas über Elisabeth zu sagen hatten:

«Meine Mutter erzählte mir oft von diesem mit Brillanten geschmückten Haarschmuck hier», sagt ein Besucher und weist auf die Photographie und die Photographie an der ich bei Maria Bizelli, zusammen mit Heinrich Heines Bild, in einer Schüblade fand. Und bald nach unserer Ankunft in jenem Hause der Frau Bizelli war ich mit Myrten geschmückte, duftende Stube mit Leuten angefüllt, die alle etwas über Elisabeth zu sagen hatten:

«Meine Mutter erzählte mir oft von diesem mit Brillanten geschmückten Haarschmuck hier», sagt ein Besucher und weist auf die Photographie und die Photographie an der ich bei Maria Bizelli, zusammen mit Heinrich Heines Bild, in einer Schüblade fand. Und bald nach unserer Ankunft in jenem Hause der Frau Bizelli war ich mit Myrten geschmückte, duftende Stube mit Leuten angefüllt, die alle etwas über Elisabeth zu sagen hatten:

Es ist einen Augenblick lang, als sei Elisabeth mitten unter uns. Die alte Maria Bizelli zerreibt ein Myrtenblättchen zwischen den Fingern, und im Raum steigt ein wundervoller Duft frisch auf. Maria reicht mir einen blühenden Myrtenzweig herüber, dessen kleine Blüten weisse Strahlenkronen sind:

«Die Kaiserin liebte die Myrten. Wenn sie blühten, trug sie stets einen Myrtenstrauß bei sich. Und wenn die Sträucher nur grün waren, zerrieb sie immer Myrtenblättchen zwischen ihren schönen Fingern, genau wie das die Leute von Gastouri und von Korfu alle tun.»

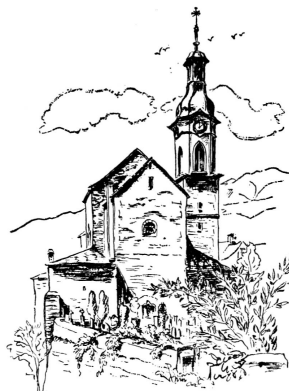
«Und wer war Dr. Christomanos?», frage ich jetzt. «Ein griechischer Übersetzer, Sprachlehrer und Freund der Kaiserin. Er begleitete sie auf viele Reisen. Er schrieb auch über sie.»

«Die Kaiserin hatte viele Übersetzer, Sprachlehrer und Vorleser», lässt sich jetzt wieder eine andere Stimme hören. «Da war z. B. Dr. Rhussopulos. «Ja, auch er schrieb ein Buch über die Kaiserin», lässt sich Casfiki vernehmen. «Er sagte dort auch etwas sehr Schönes über die Kaiserin: «Elisabeth wollte immer, dass alle Menschen um sie herum glücklich seien. Sie selbst war tragisch unglücklich, aber sie liess es sich nicht anmerken, stets beglückte sie alle in ihrer Nähe mit Gedanken, Worten und Taten.» Und Dr. Christomanos hat sein erstes Zusammentreffen mit der Kaiserin so geschildert: Ich fühlte, dass ich mit dem vollkommensten, harmonischsten Wesen zusammengetroffen war, das jemals Menschenform angenommen hat. Ein Thron scheint mir ein niedriger Fuss-Schemel zu sein für solch eine geliebte Frau.»

«So fühlten auch die Frauen von Gastouri in der Gegenwart der Kaiserin», spricht jetzt Maria Bizelli. «Meine Mutter erzählte mir, wie die Frauen

(Fortsetzung auf Seite 7)

Von den Bündner Frauen und ihrem Schaffen



Chur, Kathedrale

SWK. Es gereicht der Redaktorin des Schweizer Frauenblattes zur ganz besonderen Freude, an und über die Bündner Frauen zu schreiben, hat sie doch eine Anzahl von Jahren mit und bei ihnen verlebt. Zuerst unterrichtete sie, allwöchentlich als Glarner Berufsberaterin nach Graubünden, nach Chur, Thusis und Arosa reisend, Verkäuferinnen-Lehrtochter in der Berufsschule des Kaufm. Vereins. Sie verheiratete sich mit einem Bündner, dem in Chur lebenden Davoser Ingenieur Paul Wehrli. Sie schrieb Erzählungen, Feuilletons und Gedichte für die «Neue Bündner Zeitung», deren ständige Mitarbeiterin und Redaktorin der Frauenbeilage, «Die Bündnerin», sie in der Folge wurde.

Während aus dem Beitrag von Frau Wanda Maria Bührig «Als Fremde in Graubünden» von den Schwierigkeiten der Anpassung an Land und Leute in der Rückschau die Mühe, die dies bereiten kann, sehr offen spricht, muss ich mit derselben Ehrlichkeit sagen, dass ich nach und nach, je mehr ich mich in die Geschichte des Landes vertiefte, zu welcher Liebhaberei die Kantonsbibliothek im Grauen Hause mit ihrer unbezweifelten Atmosphäre die beste Gelegenheit bot, je mehr ich auch Tal und Tal landschaftlich besser kennenlernte und im Verlaufe mancher Vorträge, die ich in Frauenvereinen hielt, den Kontakt ohne weiteres fand und mich nie mehr als «Unterländerin» fühlte. Diese Verbundenheit, mit der viel gute Freundschaft und beeindruckend schöne Treue seitens bündnerischer Menschen einhergeht, hat angehalten bis zum heutigen Tag. Sie gehört zum kostbarsten, das dieses ewigwillig stolze Land mir schenkte, das ich nicht missen möchte unter den unbezahlbaren Gütern des Lebens. Ich habe über dasselbe immer wieder diskutierte Problem mit der Vorsteherin der Bündner Frauenschule in Chur, Fräulein E. Keller, gesprochen, auch sie Nichtbündnerin. Nach bald 15 Jahren Wirkens in Bündens Hauptstadt, im Dienst der künftigen bündnerischen Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, der Frauen und Mütter — kann auch sie im Tone der Überzeugung dasselbe sagen.

Dr. Margu Bührig, Leiterin des Bolldornhauses Zürich, nun, in Chur aufgewachsen, Bündnerin durch und durch, die den Dialekt der bündnerischen Hauptstadt spricht, Tochter der Verfasserin unseres Beitrags, ist mit der zweiten Heimat ihrer Eltern ganz verwachsen, war und ist dort wohl keine Fremde mehr.

Einer unserer Dichter, der Graubünden kannte und liebte, der lange auf Clavadel lebte, Jakob Bosshart, hat in seinem Gedicht «An den Bergbach» bündnerische Art unschrieben, wenn er sagte:

«Du kannst nicht rein und zahm und heiter sein, du musset dich aus Schutt und Eis befreien.»

«Das Wasser schob zu Tal den Riesenstein. Wie kann man weich und doch gewaltig sein?»

Weich und doch gewaltig! Verhalten, schweisam, verschlossen und demzufolge herb bis zur geradezu schmerzlichen Abwehr, zur Unnahbarkeit, dabei aber tief im Kern des Wesens zart und zärtlich, weich, sehnsüchtig nach Gemeinschaft, bedürftig nach dem Wort des Verständnisses, der Hand, des Herzens eines Menschen, der treu zu ihnen steht, so sind die Bündner, Männer und Frauen.

Und nun — wo sollen wir beginnen? Wen alles nennen? Es ist «das Land der hundert Täler», so vielfältig, so bei viel Einfachheit, Bescheidenheit und Abgrenzung verschiedener Art reich, dass es gar nicht leicht fällt, die Stelchen zum Mosaik zusammenzufügen.

Graubünden ist ein vorwiegend landwirtschaftlicher Kanton mit vielen mittleren und kleinen Bauernbetrieben. 40 Prozent der Bergbauern bewirtschaften ausgesprochene Kleinbetriebe in der Grösse bis zu drei Hektaren. Deshalb ist der Bergbauer gezwungen, sich nach einem Nebenerwerb umzusehen, wie umgekehrt recht oft auch Lehrer in Berggemeinden sommersüber, während der langen Ferien, im Unterland einem zweiten Broterwerb nachgehen. Daraus ergibt sich zugleich, wie sehr die Bündner Bauern auf die Mitarbeit ihrer Frauen angewiesen sind. So besorgen denn die

Bündner Bäuerinnen

neben dem Haushalt und den Kindern oft auch noch den Stall. Eher als nicht unter der Belastung finanzieller Sorgen lebend, sind sie von früh bis spät tätig, kennen kaum eine Ausspannung, ziehen noch Schafe, spinnen Wolle und haben nicht selten noch den eigenen Weinstock, an den sie sich in Wintertagen setzen, ehe wieder das «Langsi-»-Werk beginnt.

Schlagen wir nun zum Beispiel im «Bündner Schulblatt» Nr. 4 vom Mai dieses Jahres (Red. Seminardirektor Dr. Conrad Buol und Dr. Christian Erni, Chur), nach, welche Nummer dem schulenlassen Mädchen gewidmet ist, so erhalten wir in erfreulicher Weise Auskunft über die verschiedenen Lehr- und Ausbildungsmöglichkeiten der künftigen

berufstätigen Bündnerinnen.

So können sich denn die Bäuerinnen ihr berufliches Rüstzeug zum Beispiel in der 1932 gegründeten Bündner Bäuerinnen- und Haushaltungsschule Ilanz holen, die bis zum heutigen Tage von über 1000 Schülerinnen beider Konfessionen besucht wurde. Wer im Anschluss an das bäuerlich-hauswirtschaftliche Lehrjahr die Prüfung ablegt, dann die Bäuerinnen-

schule besucht und sich darauf nach einem Jahren praktischen hauswirtschaftlich-landwirtschaftlicher Tätigkeit im Alter von etwa 22 Jahren der Berufsprüfung unterziehen würde, hätte das Berufsziel voll erreicht; auf Grund der bestandenen bauerlichen Berufsprüfung wird man Meisterin und kann alsdann selbst Lehrtochter ausbilden.

Wären es denn wirklich schon fast auf den Tag elf Jahre her, seit wir in Schiers die mit Tannengrün geschmückte geräumige Scheune des einstigen Fluryrchen Gutes «Palottis», die zur Bündner Heilmatschule gehört, betreten haben, um die neugegründete Bäuerinnen-schule Schiers, ein Werk bäuerlich-evangelischen Aufbaus, mit einer gediegenen kleinen Feier einzuweihen? So durchwandern denn jährlich an die fünfzig Mädchen aus allen Bündner Tälern die Schule, die ihrer wichtigen bündnerischen und schweizerischen Erziehungs- und Bildungsaufgabe auf das schönste gerecht wird. Es geht um die Erhaltung der Bergbevölkerung, es geht um so viel Wertvolles, das zu hüten und zu hegen auch die Frauen aufgerufen sind. Die Schule, der ein Stiftungsrat mit dem Churer Stadtpräsidenten Dr. G. Spre-

cher als Präsident vorsteht, wird seit Anbeginn von Herrn und Frau O. und M. Huber geleitet. — Verbindung und Austausch materieller und ideeller Art besteht mit dem Heim «Hof De Planis», Stels ob Schiers, wo Fräulein Anna Saurer umsichtig und liebevoll als Leiterin waltet, wo Mütter in erholenden Ferienwochen wieder erstarben und sich an Lied, Wort und der gegenseitigen Aussprache über die bewegende Fragen erfreuen.

In der Bündner Frauenschule sprachen wir mit der nun schon seit 14 Jahren dort wirkenden Vorsteherin, Fräulein E. Keller. Erneut, wie schon früher, zur Zeit, da Fräulein Christine Zulauf während ihres 35jährigen Wirkens dieses anerkannt wertvolle Unternehmen fräulicher Erziehung leitend betreute, spürten wir den Geist, die Atmosphäre, die hier dem Ganzen ihr Besondere verleiht. Zählen wir die Kurse auf, so haben wir hauswirtschaftliche Jahreskurse, Kurse für Wäsche- und Kleidernähen zu nennen. Seit 1917 wird im Auftrag des Kantons Graubünden die Ausbildung der Arbeits- und der Hauswirtschaftslehrerinnen durchgeführt, wobei sich

Chur entbietet herzlichen Willkomm



Chur ist uralte Tagungs- und Kongressstadt. Berufsverbände und ideelle Vereinigungen aller Art haben in seinen Mauern getagt, und eigenössische und internationale Kommissionen wählten die Curia Raetorum am Schnittpunkte südlicher, nördlicher und östlicher Kulturen und ihre Sprachen zu ihrem Verhandlungsort. Doch nie zuvor wurde uns die hohe Ehre zuteil, das repräsentative Gremium sozusagen aller schweizerischen Frauenorganisationen von Bedeutung zu beherbergen. Wenn sie auch alle bestimmte Ziele und Aufgaben verfolgen mögen, sind sie doch geeint in fräulichen Fühlen und Denken und im Bewusstsein einer Schwesternschaft, deren zentralstes Geheimnis die Brücken von Generation zu Generation schlägt.

Nichts dergleichen bindet uns Männer und nicht einmal das in den Tiefen der Geschichte verurteilte gemeinsame Erlebnis des feldragenden Dienstes vermag den Partikularismus in der Politik, der Berufe, Stände und Verbände zu überwinden. Kein von Männern ins Leben gerufener Verband vermag dem

Bunde Schweizerischer Frauenvereine gleich Anspruch darauf zu erheben, das ganze Geschlecht zu vertreten. Ob eine derartige Dachorganisation für das mütterliche Schaffen überhaupt notwendig wäre und einen Sinn hätte, ist in diesem Zusammenhang vollkommen belanglos. Ich will damit nur andeuten, dass die gemeinschaftsbildenden Kräfte der Schweizer Frauen viel mehr auf grosse zentrale Anliegen ausgerichtet sind als bei den Männern, deren Denken ungleich mehr vom kurzfristigen Nützlichkeitsgedanken und der Meisterung einer augenblicklichen Situation beherrscht sind.

Diese Feststellung soll keineswegs besagen, dass die Frauen praktischer Überlegungen nicht fähig wären und die sich uns im Alltag stellenden Aufgaben lediglich aus einer mitunter wirklichkeitsfremden Welt der Gefühle heraus zu beurteilen vermöchten. Im Gegenteil, die Schweizer Frauen haben ihren sicheren Wirklichkeitssinn zu allen Zeiten in praktischer, volks- und staatsverbundener Weise unter Beweis gestellt, und sie haben sich bis auf den heutigen Tag auch über ein waches Sensorium dafür ausgezeichnet, den geistigen und wirtschaftlichen Gestaltungsbedarf der Zeiten mitzuerleben, zu verstehen und auch entsprechend zu handeln. Dafür legt auch das den Verband in Chur beschaffende Programm in schöner Weise Zeugnis ab. Indessen zieht sich durch alle Verhandlungen und weht über allen Veranstaltungen jener Geist des Fräulichen, der so etwas

auch Schülerinnen aus Kantonen ohne eigene Ausbildungsstätten (Glarus, Basel, Thurgau, Schaffhausen und Appenzell) dort ihr Rüstzeug holen. Weitere Ausbildungsmöglichkeiten sind jene der Damenschneiderinnen und Köchinnen, und ebenfalls können sich die Heimpflegerinnen in der Bündner Frauenschule auf ihren Beruf vorbereiten, der 1½ Jahre Ausbildungszeit (abwechselnd Schule und Praktikum) umfasst. Nach der eigentlichen Ausbildung arbeiten die Heimpflegerinnen ein Jahr in einer Gemeinde und erhalten nach diesem Bewährungsjahr Fähigkeitsausweis und Berufsbrosche. — Seit 1958 führt die Frauenzentrale Graubünden im Laufe des Winters in der Frauenschule eine Mütter-Eltern-Schule durch. Als weiterer Zweig der Frauenschule ist die Ausbildung der Kindergärtnerinnen in Klosters zu nennen, wo 21 interne Schülerinnen, die sich auf zwei Schuljahre verteilen, aufgenommen werden können. Neben den Schulfächern erhalten die Seminaristinnen Lektionen in den Kindergärten von Klosters-Platz und -Dorf und Davos-Platz und Dorf, wozu auch noch in jedem der beiden Ausbildungsjahre je zwei Monate Kindergartenpraktikum kommen.

130 Schülerinnen leben und arbeiten demzufolge in den Häusern an der Loestrasse und in Klosters mit einem Staff von über 20 Hauptlehrerinnen und Mitarbeiterinnen, wozu sich noch externe Schülerinnen und Lehrkräfte gesellen.

Etwas, das wir während unseres Gesprächs mit Fräulein Keller erfahren durften, möchten wir ganz besonders festhalten: Mit Ausnahme der dreimonatlichen Nähkurse wird in sämtlichen Kursen Unterricht in

Staatskunde

erteilt, je eine Stunde pro Woche. Die künftigen Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen werden von der Churer Schulrätin, Frau Fürsprech E. Lardell-von Waldkirch, in diesem sie alle lebhaft interessierenden, obligatorischen Fach unterwiesen, während wieder andere Lehrkräfte den Köchinnen, Damenschneiderinnen und Heimpflegerinnen und in Klosters den Kindergärtnerinnen diesen Unterricht erteilen.

Eine ganze Zeitung könnten wir füllen, wollten wir Vor- und Entstehungsgeschichte der

Frauenzentrale Graubünden

erzählen, die 1939 gegründet wurde, mit

ganz Besonderes ist, der zum Lebens-element gesunder Völker gehört und auf den erst recht ein Volk besonders umgibt nicht verzichten kann, das das Kreuz in seiner vielfachen Bedeutung auf die Barmherzige heftet.

Die dieser Gesinnung verpflichtete Dachorganisation in Chur begrüssen zu dürfen, sind wir besonders stolz, und Dankbarkeit ihr gegenüber fließt aus der Feststellung, dass ihr Wirken und Streben auch dieses Jahr die Bearbeitung der scheinbar allein erfolgversprechenden Alltagsprobleme der Beinnung über jene Werte unterstellt, zu deren Verteidigung im Rahmen des abendlichen Kultur- und Geistesgutes die Frau aufgerufen ist.

In diesem Sinne heissen Bevölkerung und Behörden unserer Stadt die Schweizer Frauen aller Landesteile herzlich willkommen und wünschen sie ihnen nicht nur eine erspriessliche Tagung zum Nutzen des ganzen Landes, sondern auch einen recht angenehmen und unvergesslichen Aufenthalt auf Churer und Bündner Boden.

Chur, 12. Juni 1961

Der Stadtpräsident:

Dr. G. Sprecher

Der BSF in Chur und Flims

Delegiertenversammlung vom 22./23. Juni

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine wird eine Delegiertenversammlung im neuen Churer Theater abhalten, das im Januar 1959 eröffnet wurde und nun der Curia Raetorum als Stätte der Füssen, als Konzert- und Kongressaal dient. Schon im 18. Jahrhundert wurde in Chur Theater gespielt und zwar im ehemaligen Kirchenraum des Nikolausklosters am Kornplatz, wie Kantonsbibliothekar Dr. Gian Caduff in seiner Festrede anlässlich der Einweihung ausführte. Später waren es Kellergewölbe, wo gespielt wurde, dann eine den jungen Churer Patrizier als Reitschule zu Dienst gestandene Postremise und von 1880 an das am Kornplatz befindliche Casino, wo während vier Jahrzehnten Wandertropfen erschienen, um in unregelmässigen Zeitabständen Stücke der verschiedensten Art auf die Bühne zu bringen, bis dann 1895 unter der Direktion des Schauspielers-Epikuräers Senes Faust die rätsche Kapitale zu einem eigenen Theater, einer jährlich immer wiederkehrenden Theatersaison kam. Von 1924 bis 1956 ging der Vorhang im Rätshof auf, wo man manche hohes Niveau tragende Aufführung miterleben durften, die sowohl unter der Direktion von Minna Senes-Faust, wie unter jener von Hans Curjel in den Jahren 1956/57, und nachher hat Direktor Max Breitter für die Darbietungen des Churer Stadttheaters verantwortlich gezeichnet, heute ist es Jakob Guggi.

«Es ist der Wunsch und der Wille unserer Stadtbehörden», hatte Dr. G. Caduff in seiner Ansprache damals ausgeführt, «dass dieser neue Bühnenraum allen Veranstaltungen offenstehe, die sich — in reichlichem Bestreben um Qualität und Niveau — verantwortungsbewusst in den Dienst der Kunst und der Kultur stellen. Theater, Chorgesang, Instrumentalmusik und literarische Vortragskunst, Wissenschaft und Forschung, Bestrebungen um die soziale, politische und wirtschaftliche Wohlfahrt unseres Volkes — mit anderen Worten: alle menschliche Tun und Schaffen, das Kulturwerte erzeugt und Kulturwerte vermittelt, soll in diesen Räumen Gastrecht finden. — Es soll dieser Theater-, Konzert- und Kongress-Saal ein Mittelpunkt unserer Stadt und unseres Kantons werden, eine wahre Stätte der Kunst, der Belehrung und Erbauung, eine Stätte des gemeinschaftlichen Feierns und Erlebens.»

Gemeinschaftliches Feiern, Raten und Beschliessen, Feiern aber auch und Erleben soll Zweck und Inhalt der beiden in Graubünden — in der schönen Stadt Chur, im lieblichen Flims — zu verbindenden Versammlungstage der aus allen Teilen der Schweiz hergestellten «Bundestfrauen» sein. Mögen sie im Zeichen guten, harmonischen Geistes, der Solidarität und des Fortschritts stehen und mögen der sprichwörtliche blaue Himmel Bündens, seine Signe, die Schönheit der Landschaft mit zum Gelingen der Feier das Ihre beitragen!

Am Donnerstag, 14.30 Uhr, treffen sich die Delegierten in Churs neuem Stadttheater zu ihrer Versammlung. Um 17.45 Uhr ist die Abfahrt nach Flims vorgesehen, woselbst im Parkhotel um 19.30 Uhr das gemeinsame Nachessen angesetzt ist, mit einer von mehreren Bündner Seminardirektoren Dr. Schmid, dem bekannten Lyriker, zu haltenden kulturhistorischen Plauderei über Graubünden, auf die wir uns alle freuen dürfen.

Der Freitag bringt um 9.30 Uhr im Parkhotel

Films die von der Präsidentin, Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin, eingeleitete öffentliche Versammlung und daran anschliessend ein von Mme Denise Schmid-Kreis, Directrice des émissions parles von Radio Genève, geleitetes Gespräch am Runden Tisch: «Frauenscheidung, ein wichtiges Problem der Entwicklungsländer». Nachher kommt mit Ausflug und Picknick der wohlverdiente gemütliche Teil zu seinem Recht. bkw.

Jahresbericht 1960 des BSF

(BSF) Wie jedes Jahr, so bringt uns auch der jetzt vorliegende Jahresbericht des Bundes Schweizerischer Frauenvereine einen Einblick in die reichhaltige Tätigkeit dieser umfassenden Verbindung von Frauenorganisationen aller Art.

Kein Gebiet weiblicher und allgemeiner Interessen wird beiseite gelassen: juristische, soziale, wirtschaftliche, erzieherische, berufliche, kulturelle, ja selbst internationale Fragen und solche der nationalen Verteidigung werden behandelt.

Es wäre unnützlich, sich unter dem Wort «Jahresbericht» eine eintönige Aufzählung vorzustellen. Im Gegenteil: jedes Jahr bietet der Bericht Neues und Originelles. Das Jahr 1960 war das sechzigste Jahr des Bestehens des BSF; der vorliegende Bericht bringt deshalb eine zusammenfassende Chronik der letzten zehn Jahre.

Im Jahre 1960 wurde der Ueberschuss der Saffa 1958 an verschiedene Stiftungen und Organisationen verteilt. Dies bedeutet für deren Tätigkeit eine sehr erwünschte finanzielle Unterstützung. Die Kommission «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» kämpfte tapfer für die Annahme der internationalen

Konvention, die diesen Grundsatz aufstellt, indem sie immer wieder Schritte bei den eidgenössischen Behörden unternahm. Der lange dauernde Kampf zwischen den auseinandergehenden Ansichten im National und im Ständerat konnte indessen noch nicht beendet werden.

Der BSF unterstützt auch die Durchführung der grossen Ausstellung HYSBA in Bern, die am 18. Mai ihre Pforten öffnete. Die Präsidentin der Volksgesundheit hat bei der Gestaltung der Abteilung «Der gesunde Mensch» mitgewirkt.

Die Koordination so vieler Aufgaben verursacht dem Schweizerischen Frauensekretariat, der Geschäftsstelle des BSF, eine sehr grosse Arbeit. Trotz der vielfach ehrenamtlich geleisteten Tätigkeit der Kommissionsmitglieder, der Mitglieder eidgenössischer Kommissionen und des Vorstandes, den die Präsidentin Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin den besten Dank ausspricht, bleibt doch noch eine grosse finanzielle Belastung. Möge der fesselnde Jahresbericht dem Bund Schweizerischer Frauenvereine in unserem Lande viele neue Freunde gewinnen, deren e. so dringend bedarf!

Es wäre vergessen, was der Bericht als wertvolles Nachschlagewerk dient: man findet darin den genauen Titel von 43 schweizerischen Organisationen, von 18 kantonalen Frauenzentralen und 179 lokalen Vereinen, die dem BSF angeschlossen sind, die Namen und Adressen der Präsidentinnen dieser Organisationen und der fast 200 Luzimitglieder des Bundes, fernere Namen und Kommissionsmitglieder sowie der Delegierten in den eidgenössischen Kommissionen. Wenn man diesen Jahresbericht ständig zur Hand hat, so bekommt man allnötigen Aufschlüsse, deren man das Jahr hindurch bedarf.

der noch ebenso lebendig wie damals aufgeschlossen und tatkräftig diese wichtige Dachorganisation bündnerischer Frauenorganisationen leitenden Präsidentin Paula Jörger.

18 Frauenverbände sind der FZ Graubünden als Mitglieder angeschlossen, neben 70 Einzel- und zwei Ehrenmitgliedern. Eine ihrer wichtigsten Institutionen ist die

Rechtsauskunftsstelle für Frauen.

Auf ihr 38jähriges Bestehen kann die **Kantonale Bündnerinnen-Vereinigung** zurückblicken, die in 22 Sektionen ca. 450 Mitglieder zählt. Gegründet wurde sie von der Davoserin Elsa Buol; viel kontaktschaffende Hilfe ist in den Dörfern der Taler Bündens durch diese in ihrem Wirken nie erlahmende kantonale Frauenvereinigung der ganzen Bevölkerung zuteil geworden. Präsidentin ist Frau L. Schmidt-Ardüser. 1923 wurde die Vereinigung Mitglied des BSF.

Ehe wir nun auch noch Bündnerinnen grossen Namens aus vergangenen Zeiten nennen, wollen wir noch eines Werkes gedenken, das von Fräulein Irma Roffler geleitet wird und vor nicht allzu langer Zeit sein 30jähriges Bestehen feiern konnte:

das Bündner Heimatwerk,

diese rührige Vermittlungsstelle erstklassiger Bündner Heimarbeit, dieses Zentrum bündnerischen Kunsthandwerks, wo die schönen handgewobenen Stoffe, die Trachten der Taler, das ebenso praktische wie schöne Arbeitskleid, wo Wäscheausstattungen, Stickerien (im traditionellen Kreuzstich), Tische, Keramik- und Töpfereiartikel sowie Gefässe aus gedrechseltem Holz zusammenkommen, um dann das Signet der stilisierten, roten Engadiner Nelke tragend, an Abnehmer in der Stadt und auf dem Lande verkauft zu werden. Die vermittelte Heimarbeit hilft mancher Familie im Existenzkampf und wird als willkommenen Zustupf zum sonstigen Verdienst geschätzt. Arbeit wird an Webstühlen, an dahel arbeitende Weber und Weberinnen, Näherinnen, Stickerinnen und Strickerinnen vergeben. Fünf Weberinnen arbeiten in der Musterwerkstätte des Bündner Heimatwerks.

Sollen wir nun noch einen Blick auf die Ehrentafel grosser Bündnerinnen werfen, um aber nur einige zu nennen und noliens volens manche zu übergehen, die das Grösstmögliche aus ihrem Leben gemacht und so ihrer Heimat auf das schönste gedient haben?

Hortensia Gugelberg - von Salis, 1659-1715, Gelehrte, Schriftstellerin, Helferin der Armen, in Maienfeld.

Meta von Salis-Marschlin, 1855 bis 1929, Kämpferin für die Frauenrechte, Vortragsrednerin, Schriftstellerin.

Silvia Andrea (Johanna Garbald-Gredig), Castasegna, 1840-1935, Verfasserin einer Reihe von Romanen, Novellen, Erzählungen, dem heute noch wie ehedem gültigen Kinderbuch «Wir und unsere Lieblichen».

Tina Trug-Saluz, Guarda-Chur, 1882-1957, Schriftstellerin, Verfasserin einer ganzen Reihe von Werken, die in ihren Motiven bündnerische Geschichte und Erlebniswelt berühren.

Dr. Georgette Boner, Davos, anerkannte Regisseurin und Malerin. Sie illustrierte u. a. «Die schwarze Spinne» und «Der Druiden» von Jeremias Gotthelf (Atlantis-Verlag). «Der Ring der Liebe» von Erica von Schulthess und «Monkeys Pilgerfahrt» nach der alten chinesischen

Legende von Wu Ch'eng'en (Artemis-Verlag) und inszeniert, die protestantische Bündnerin, im Institut Theresianum in Ingenbühl Jahr für Jahr Schülerinnen-Aufführungen grossen Stils.

Anny Vonzun (Meisser), Chur, ist als Malerin von Kinderporträts und farblich interessanten, besessenen Landschaften, zu denen neben bündnerischen Sujets auch solche der Villa Lumière, der Toscana, Roms, Südrankreichs und Spaniens, des Nordens kommen.

Selma Chözn, Guarda, hat in Zusammenarbeit mit Alois Carigiet die bekannten Bilderbücher «Vom Schellenursli», «Flurina und das Wildvögelein» und «Der Grosse Schnee» (Schweizer Spiegel-Verlag), geschaffen.

Helena von Tscherner, Zürich, genießt als Bündnerin besten Ruf als Ingenieurin-Architektin.

Luisa Famos, Zürich, eine junge Engadinlerin, der kürzlich für ihren Gedichtband «Mumaints» eine Ehrengabe der Schweizerischen Schiller-Stiftung zugesprochen wurde.

durfte. Wollten wir alles Gebotene aufzählend aneinanderreihen, wir fädelten eine hübsche Kette ein. Die Themen, die in Wort und manchmal auch im Bild behandelt wurden, sind so vielseitig gewesen wie das Leben selbst: Probleme aus dem Bereich der Frau in Haus und Familie, in Beruf und im öffentlichen Wirken kamen zur Sprache; Berichte über Reisen in ferne Länder, Referate über medizinische Fragen weiteten den Gesichtskreis; Musik, Literatur und Diskussionen belebten manchen Abend, und als einmal Therese Keller mit ihrem Handpuppenspiel auf Einladung des BGF in Davos zu Gast war, vermochte die Grosse Stube des Rathauses die Besucher nicht zu fassen; denn zu besonderen Veranstaltungen laden wir auch die übrigen Davoser Frauenvereine ein.

Ausflüge und gelegentliche Treffen mit einem Nachbarclub stehen auch auf dem Programm. Martha von Greizer, Dr. Olga Stämpfli, Betty Wehrli-Knobel, Dr. Nadja Jollos, Hans Roelli und andere Freunde des Clubs erfreuten uns mit Vorträgen. Aber wir haben auch das Nächstliegende nicht übersehen: wir haben eine ganze Reihe Davoser Betriebe besucht und uns erklären lassen; wir haben ein jedes über seinen Beruf gesprochen und erlebt, dass es sich heute wie ehedem verhält: «Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last». Am letzten Candle-Light-Dinner bot uns Elisabeth Feller, heute internationale Präsidentin, einen willkommenen, kurzgefassten Überblick über die Clubarbeit in den übrigen Ländern. Seit dem Januar 1980 hat Dr. Sylvia Gredig das Präsidium des Davoser Clubs übernommen, und Helene Stricker steht ihr als Vizepräsidentin bei.

Frauen träumen immer von etwas, auch die Berufs- und Geschäftsfrauen. Wir in Davos träumen davon, dass sich unsere Mitglieder immer wieder neu und in vermehrter Masse anregen lassen, von ihrer Arbeit und ihren Gedanken über das Leben in unserer heutigen Welt zu sprechen, auf dass einer des andern Frieden und Lust kennenlernen und wir darüber hinaus den Blick in die Welt jenseits von Kirchturn und Landesgrenze richten.

H. F.

Il bun pastur

- 1 Un psalm da David.
- 2 Il Segner als mieu pastur, eau nu vegn in maungel; el am fo ster sin pas-chira verdainta, ed am maina tar ovas fras-chas.
- 3 El do rinfras-ch a mi'orma.

El am guida sin gistas sendas per amur da sieu nom.

4 E gess eau eir tres s-chüras vals, eau nu tem üngün mel.

Perche tü est tar me, tieu bastun et tia bachetta, quels sun mieu cuffort.

5 Tü'm pinast üna maisa davan meus fadiss; tü undschast mieu cho cun öli e fest combel mieu chalsch.

6 Vantira e grazch'am cumpagnan tuot ils dis da mia vita. Ed eau avdar per adina illa chesa dal Segner.

Una imna a la charited

Corinters I 13, 1-13

1 Sch'eu tschentschess in linguas dad aungels e da cristians, sch'eu nun he charited, schi sun eau ün metal resonant u üna s-chella chi clingia. 2 E sch'eu aress il dun da la profetia, sch'eu cugnuschess tuot ils misteris e tuot la scienza, sch'eu aress eir tuot la cretta, in möd da transporter ils munts, sch'eu nun le charited, schi nu sun eau üngüotta. 3 Ed eir sch'eu partiss ur tuot mia facultet per nudrir ils povers e dess vi mieu corp per gnir ars, sch'eu nun he charited, schi nun am guida que üngüotta.

4 La charited ais pazchainta e benigna; la charited nun ais melscuidaiola; la charited nu's fo da granda, nu's scufia sü. 5 Ella nu fo üngüotta da melundraiel, ella nu tschercha il sieu, nu s'insprescha, nu tegna inquitto il mel, 6 ella nu's dalleta da l'ingüotta, ma s'allegra da la varet; 7 ella soffra tuot, craja tuot, spera tuot, supporta tuot.

8 La charited nu vain mö almain. Las profetias sparrion, las linguas taschiron, la cugnuschentscha gnaro a fin. 9 Perche nos cugnuschers ais üna chosa a mezzas, e nos profetiser ais üna chosa a mezzas. 10 Ma cur cha la perfezzion saro cò, spario tuot que chi ais be a mezzas. 11 Cur sch'eu eira ün iffaunt, tschentschacha eau dad iffaunt, pensava eau dad iffaunt, güdichacha eau dad iffaunt, ma daspö ch'eu sun dovno hom, d'he eau schmis il fer d'iffaunt. 12 Uossa vezains nuse be ün s-chür retrat, scu in ün spievel, ma alura vazzons nus da fatscha in fatscha. Uossa cugnusch eau be per part, ma quella vouta gnaro eau a cugnuschers, scu ch'eur eau sun sto cugnuschieu. 13 Ma uossa restan: cretta, spranza, charited, quistas trais; ma la pü granda da quella ais la charited.

Domenica Messmer, Samedan, übersetzte die Bibel ins Romanische



Tapeziererwerkstätte
Untere Gasse/Goldgasse
Telephon 20427/23827

Franz J. Tscholl
Mass-Schneiderei
Chur
Reichgasse 25
Damen-Mäntel und Kostüme
auch in
MASS-KONFEKTION



Chemische Kleider-Reinigung
N. Nett
Chur, Gürtelstrasse 67
Tel. 081/2 03 71
Immer rasch
und preiswert



Dauernde Freude
durch formschönes
Geschirr aus Kupfer
und Zinn. Stets grosse Auswahl.
Th. Bärtsch, Kupfer- u. Zinnwaren
b Pfisterbrunnen, Chur, Tel. 081/23715



PASSUGGER
Mineral-Tafelwasser
immer noch das Beste!
Die Bündner Süssgetränke
mit Rhäzünser Mineralwasser
Rhätisana-
Citro
Bergamotte
Himba
Orange
Grison-Grape
Neu:
«Rhäzünser»
Mineral-Tafelwasser
für den Haushalt in der praktischen Literflasche mit Bügelverschluss
Passugger Heilquellen AG

Engadiner Heimatwerk
Stüva engiadinaisa da lavours chasaunas
Samedan, Telephon (082) 6 54 32
Sils, Telephon (082) 6 32 27
Keramik
Kunstgewerbliche Drechslerarbeiten
Schmiedeeiserne Kerzenstöcke
Handbemalte Holzarbeiten
Handgewobene Sachen
Wolle
Spielwaren
Vermittlung der Bündnertrachten



Das Bündner
Heimatwerk
verkauft Heimarbeiten
aus den Tälern
Graubündens
CHUR, MÜHLEPLATZ



Engadiner
Holzräderuhr
Echte, handwerkliche Nachbildung
einer Wanduhr aus dem 15. Jahrhundert
Preis Fr. 137.-
Bezugsquellenangabe: Berner & Co., Zürich 1
Schweizerstrasse 21, Telephon 011 / 25 86 96

Die Flimser Frau und ihre Brücke

«Es gibt nichts Geschmeidigeres, nichts Barmherzigeres unter allem, was Menschen zustande gebracht haben. Es gibt nichts so Hochgeschätztes, so Geliebtes wie die Schöpfung der Frau: das Heim.»
Selma Lagerlöf

Bergbäuerin und Hotellersfrau wenigstens äusserlich zu verbinden, war unter andern eine Aufgabe der eingestürzten und dadurch berühmt gewordenen Stenabrücke zwischen dem Bauerndorf Flims und dem Weltkurort Waldhaus. Immer wieder haben Flimser Frauen von hüben und drüben versucht, das soziale und kulturelle Leben ihrer Gemeinde zu pflegen. Am wirksamsten arbeitet der seit 1933 aufgebaute Verein der Bäuerinnen mit dem Ziel, den Frauen Kurse zu vermitteln in Gartenbau, Kochen, Backen, in der Fleischverwertung und im Nähen. Anfänglich hatte sich dieser Verein noch einen Weg zu bahnen durch die Schwierigkeiten im Absetzen von Obst, Butter und Käse. Hinter ihm steht die Kant. Bäuerinnen-Vereinigung und diese ist dem Schweiz. Landfrauen-Verband angeschlossen.

Einmal im Jahr trägt die Flimser Bäuerin die Produkte ihres uneigennütigen Bemühens auf die Tische ihres «Chüechli-Sunnig». An diesem traditionellen Novembersonntag pilgern alt und jung, gross und klein aus dem weiten Hochtal ins Dorfhotel, um bei Kaffee mit knusprigem und cremigem Backwerk der Bäuerinnen zu verschmausen. Dankbar und froh kramen wir Hausfrauen dabei die durchsichtigen Säcklein mit den feinsten hausgebackenen Guezli für Samichlaus und Weihnachten. Sogar der Speisezettell für die nächsten Tage ist uns mit kräftigen Bauernwürsten erleichtert. Diesem Chüechli-Sunnig eignet etwas, das uns immer wieder mitreist: die grosse selbstlose Arbeit der Bäuerinnen, die in süßen Gebilden zum Verkauf ausgestellt ist, das emsige Sichrecken, Summen und Wispern über dampfendem Kaffee, klappernden Tellern und rufenden Kindern und die über alle Müdigkeit hinwegstrahlenden Frauen in malerischen Trachten, welche geschickt uns noch die restlichen Kuchen anpreisen können, wenn die üppigsten bereits weggeschminkt sind. — Vom Ertrag dieses «Chüechli-Sunnig» empfangen etwas die betagten Flimser in Form einer mit der Kirchgemeinde durchgeführten Weihnachtsbescherung, etwa die Bedürftigen und Einsamen aus der Gemeinde, die Alten und Kranken in auswärtigen Asylen, und ein jährlicher Beitrag kommt dem romanischen Kindergarten zu.

In Flims-Waldhaus hat sich vor wenigen Jahren mit mutigem Einsatz und Ausdauer eine private Frauen-Vereinigung für einen eigenen Kindergarten eingesetzt, da der gefährliche weite Weg über die Brücke ins Dorf den Kleinsten nicht zugemutet werden kann. Neben einer Trachtengruppe bereichern

zwei Gesang-Chöre die Festtage: der Frauenchor und der gemischte Kirchenchor. Geistliche Musik und spannendes Theater wechseln mit heitern Samariterübungen auf Maisässen mit Nidelschmaus im Leben unseres Dorfes.

Wie beginnt nun die Hotellersfrau ennet der Brücke den ersten Tag der Eröffnung ihres Hauses? Rasch muss noch dieses und jenes geputzt und in Ordnung gebracht sein, als schon der Portier über entsetzliches Zahnweh und eine schlaflose Nacht klagt. Also muss er fort zum Zahnarzt. Kurz darauf schneidet sich ein Office-Mädchen in den Finger — dies alles vor dem Frühstück. Der Schlüssel zum Haupteingang ist vermisst. Bis der alarmierte Schreiner das Schloss so verdreht hat, dass die Tür wieder aufgeht, passt der wieder zum Vorschein gekommene Schlüssel auch nicht mehr! Unendlich erleichtert sich die Aufgabe für die Hotellersfrau, wenn sie gute, ehrliche und intelligente Arbeitskräfte um sich weiss. So hat z. B. die Studentin aus New York ihre Pflichten als Saaltochter rasch begriffen, und der selbständige Küchenchef kann seine

Mentü-Vorschläge für die nächsten zwei Tage am Vorabend mit der Hotellersfrau besprechen. Diese muss es lernen, sich in die Situation ihrer Angestellten hineinzuversetzen, muss ihnen grosses Vertrauen entgegenbringen und fühlt sich als gute Hotellersfrau gegenüber den Eltern von jungen Mädchen verantwortlich. Oft bilden sich wertvolle Freundschaften mit immer wiederkehrenden Hotelgästen. Diese wie die Angestellten suchen im Grunde auch im Hotel die Atmosphäre eines Heimes.

Wenn die Wiesen zum Heuet bereitstehen, muss die Bauersfrau um 1/5 Uhr morgens das Frühstück bereithalten, im Stehen schnell eine kalte Ovomaltine trinken und, während die Männer essen, richtet sie das Zündl und das Mittagsbrot in Täschen und Körbe für die Feldarbeit. Vor dem Weggehen — und die Männer warten nicht gerne — müssen noch Hühner und Schweine ihr Futter kriegen. Es gab Zeiten, wo die Frau bei 18 Stück Vieh allein mit ihrem Mann und einem Knecht die Arbeit zu bewältigen hatte. Das Feierabend-Bänkein von früher ist verschwunden; die Maschinen drängen und hetzen. Das reife Obst will oft bis Mitternacht oder morgens in aller Früh sterilisiert sein. Kommt der Regen, wo sie innehalten könnte, wartet für die Bäuerin die Wäsche und die nötigste Flickarbeit. Und trotz allem: «denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen» (Matth. 11, 29—30). So muss es dieser Frau zumute sein, wenn sie abends vom Felde heimkehrt und einen Augenblick vor lauter schmerzenden Gliedern glaubt, nicht mehr aufstehen zu können. Aber im kurzen Atemholen auf ihrem

harten Stuhl spürt sie die grosse Zufriedenheit und innere Ruhe über der getanen Arbeit. Die «Last» wird leicht durch die viele Bewegung, die frische Luft, im einfachen Leben und im Nichtdranden-Können, was alles einem weh tun könnte. Immer neue Kraft schöpft sie aus dem Wirken für Familie und Heim.

Auch die Mütter der Kinderheime und des Knabeninstitutes haben ein vollgerichtetes Mass an Arbeit, um den verschiedenartigen Schützlingen das Heim zu ersetzen. Ebenso hat die Artzfrau ihren Heuet, wenn sie in der Hochsaison oft kaum vom Telefon loskommt und für Kinder und Praxis noch so viel andere Arbeit auf sie wartet. Dieser Beruf hat mir besonders stark gezeigt, wie man vor jeder neuen Situation ganz von innen heraus bereit sein sollte. Die eigenen Kinder habe ich als meine erste Aufgabe betrachtet und die Mithilfe in der Praxis als die zweite. Vor wenigen Jahren bestanden hier für die Schulkinder noch die ausgedehnten Sommerferien von Mitte April bis Mitte Oktober. So war es meine Aufgabe, die Kinder während der langen Schulfreien sinnvoll zu beschäftigen. Es gab für sie allerlei Aemter: in einer hiesigen Gärtnerei, bei Bergbauern im Oberland, beim Förster und — wenn in den jungen Köpfen das Geldverdienenden obenaufschwamm — als Tennisclub oder in der Hotelökonomie. Fleissiges Musizieren gab ihnen weitem Aufschwung — als innere Bereicherung. Im Beruf des Arztes empfinde ich es als Frau und Gehilfin besonders schön, dass man dem Menschen als so einem helfend begegnen kann, ungeachtet seiner Herkunft. Wenn der einfache italienische «manovale» zu Beginn der Saison einen Salami aus seiner Heimat als Geschenk mitbringt, so ist dies ebenso beglückend, wie wenn der dankbare Gast uns ins Hotel holt, zu einem gemeinsamen, fröhlichen Essen. Schliesslich aber braucht es heute immer wieder ein Nein gegenüber äusseren Verpflichtungen, um den Aufgaben in Heim und Familie zu dienen. In diesem Wirken spannt sich die Brücke über alles Trennende von Frau zu Frau.
Maria Fopp



Flims, Cavaasee

Gsinnets

Wär da nid über da Wäg uusgsied, dää söll da nid an d Tieggsa gaan.

Ziitli chon ist schwer, ziitli gaan chönna ist na schweerer.

Uugsinnets

Ma chan d Himmelsleiterä au nidschi gaan.

A Mamma würd nia aalti.

As bruucht da starki Beim zam d Glück ertraagä. As ist nid alls wass, dass an an eim chläbbi blitit.

Jedes Holz hed schiin Aeschä und schiis Haarz.

Tieggsa: Deichsel

H. C.

Aus «Ds Eenisch Brattig».

Unsere echten Bündner Spezialitäten

BÜNDNER PFIRSICHSTEINE
BÜNDNER STEINBOCK

Der echte
CHURER KUCHEN
ENGADINER NUSSTORTE



Schutzmarke

Pfirsichstein

Confiserie
Hürsch
Chur

Café-Restaurant

CAPELLERHOF

Chur am Kornplatz

Georges Gladic-Streule Telefon (081) 2 59 77

GRAUBÜNDNER KANTONALBANK

Hypothekar- und Handelsbank

Staatsgarantie

Wir beraten Sie gerne
in allen Geldangelegenheiten privater und geschäftlicher Natur
und empfehlen uns für die Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte

Gesunden
und
Kranken
bestens
empfohlen!



SASSAL-Mineralwasser

SASSAL-Süssgetränke:

SASSAL-Kola SASSAL-Moscato
SASSAL-Citro SASSAL-Bergamotte
SASSAL-Orange SASSAL-Grape-Fruits

Sämtliche Produkte werden mit unserem erstrangigen Mineralwasser hergestellt!

Ferner empfehlen wir Ihnen während den kalten Wintertagen erstklassige alkoholfreie

PUNSCHSIRUPE

Rum, Orange, Citronen und Ananas
(in 1-Liter-Flaschen) Prompte Hauslieferung!

Wo nicht erhältlich, direkt durch die

MINERALQUELLEN SASSAL, CHUR

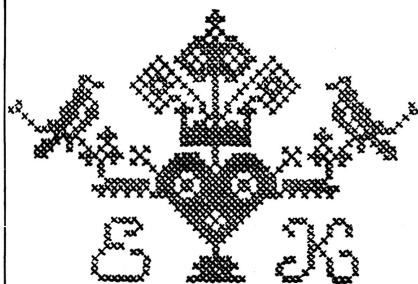
Telefon (081) 2 28 06



Die guten Milchprodukte

Past-Milch
AcO-Joghurt
Vorzugsbutter
Schlagrahm
Kaffeerahm
Käse

VERBANDSMOLKEREI CHUR



Kornplatz

Elly Koch
Chur

Kunstgewerbe
Handweberei
Bündner
Kreuzsticharbeiten



Das führende
alkoholfreie Speiserestaurant
im Zentrum

Bahnhofstrasse 40, 1. Stock
Eingang Tuch AG

Hans Roffler & Sohn

Aussteuern Fensterfabrik Sportartikel Kinderwagen

WISAGLORIA



SPORT
ROFFLER
CHUR

Laden: Poststrasse 20, Chur,
Dahlia-Sägenstrasse
Telefon (081) 2 59 18

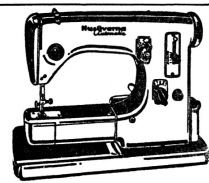
DER TREFFPUNKT IN CHUR

Raetisches Volkshaus

beim Obertor

neu renovierter Speisesaal
freundliche Zimmer
Versammlungslokale

Für Zimmer- und Tischreservierungen
Tel. (081) 2 30 23



HUSQVARNA

Nähmaschinen - Kinderwagen

F. IMHOLZ

Chur Rheinstrasse 87 Tel. (081) 2 01 66

Braut-SCHLEIER
KRÖNLI
KRÄNZE

aus dem Spezialgeschäft

M. Sprecher, Modes, Chur
vorm. U. Conrad

Bei mit gekaufte Garnituren
werden gratis gestickt.
Kommunion-Schleier und -Kränze
Telefon 081 / 2 25 76



Man erwartet von Ihnen

dass Sie immer gut aussehen, auch wenn Sie durch einen arbeitsreichen Tag ermüdet sind

Man fragt nicht nach den Gründen,

wenn kleine Hautfehler, verräterische Falten oder abgespannte Züge Ihr Aeusseres unvorteilhaft beeinflussen, aber man sieht es

Gönnen Sie sich deshalb

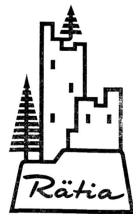
die Wohltat einer entspannenden und verjüngenden Gesichtspflege, ausgeführt durch unsere diplomierte Kosmetikerin

Unsere diplomierte Kosmetikerin

steht Ihnen auch in unserer Parfümerie-Abteilung zur Verfügung und freut sich, Sie in allen Fragen der Schönheitspflege beraten zu dürfen

QUADER - DROGERIE - PARFUMERIE CHUR

H. R. Stebler Quaderstrasse 15 Telefon (081) 2 36 62



RÄTIA-GETRÄNKE AG, CHUR

HERRLICHE
FRUCHTSAFTGETRÄNKE
Orange-Frutta / Grape-Frutta
Hawaii

Kantons-Vertretung:

RÄTIA-CITRO

RÄTIA-BERGAMOTTE

RÄTIA-FRAMBOISINE

RÄTIA-TAFELWASSER

RÄTIA-SODA-WATER

RIVELLA

COMELLA

CANADA-DRY

OVA-Produkte

SINALCO

MICHEL-JUS



RÄTIA - ein bekannter Name für beliebte Getränke!



Wolle

Kinderartikel

Strümpfe, Socken

Obere Gasse 11
Telefon (081) 2 17 48 Postcheckkonto X 4017

Spezialabteilung 1. Stock
Büsten- und Hüfthalter



CALOR AG CHUR

Quaderstrasse 16



HEIZOEL
BENZIN/DIESELOEL
AUTOEÖLE

Kohlen



Mit Liebe und Geduld verfertigen Patienten
und Behinderte unter fachkundiger Leitung
ansprechende und praktische Leder- und
Textilprodukte.



BAND-GENOSSENSCHAFT
BERN-DAVOS

Von den eidg. Behörden anerkanntes Selbsthilfswerk der Kranken.

BLUMENGESCHÄFT
Kranz- und Blumenbinderei

P. Calonder, Chur

Haus Forum



Gaugelstrasse 4
Telefon (081) 2 21 70
Gärtnerei: Malans
Telefon (081) 5 11 71



Prompter Autodienst

Tel. 081/2 23 45

Stadtablage: Pfisterplatz

Tel. 081/2 32 39

Waschanstalt, Chemische Reinigung Bärtsch, Chur

Naegeli

Herrenmode, Chur
Obere Gasse
Telefon 081/2 24 65

Spezialgeschäft für
Herrenhemden, Herrenhüte
Schirme

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT

Hauptsitz in Zürich

Niederlassungen in Graubünden

CHUR

AROSA

DAVOS

ST. MORITZ

Kunstgewerbliche Handarbeiten
aus Gold, Silber, Zinn

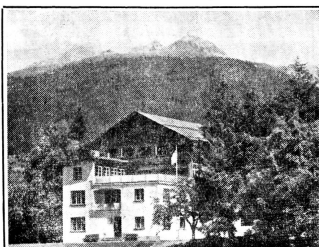
eine Fundgrube für aparte Geschenke

Th. Joos

GOLDSCHMIED CHUR beim Rathaus



und KUNSTECKE JOOS Flims-Waldhaus



Ein froher Ferienaufenthalt im gesunden Klima in
Klosters ist für Ihr Kind besonders wertvoll

Kinderheim und Privatschule
Surval, Klosters

Modernes, gepflegtes Heim für Kinder bis zu 13
Jahren. Bastelkurse, Garten und Spielplätze.

Kleinkinderabteilung.

Leitung: Familie Keller Tel. 083/3 81 21



Kohlen und Heizöl von
Gebrüder KUONI, Chur, AG

Chur 081/2 10 15 Samedan 082/6 52 42

Möbeltransporte

75 Jahre Schweizerische Anstalt für Epileptische, Zürich

Sehr verehrte Frau Wehrli!

Sie haben die Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, zum Gedächtnis des 75-jährigen Bestehens der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich 8 einen Artikel im Schweizer Frauenblatt zu veröffentlichen, und ich bin gebeten worden, diesen zu schreiben. Das bringt mich fast so sehr in Verlegenheit, wie wenn ein Jubiläum aufgeführt wird, zu seinem eigenen Geburtstag ein paar freundliche Worte zu verfassen. Nun bin ich zwar nicht die Anstalt. Aber meine Verlegenheit mag Ihnen verraten, dass ich mich offenbar doch stark mit ihr identifiziere.

Nun geben wir in den nächsten Tagen unseren Jubiläumsbericht heraus, zu dem Herr a. Direktor Pfarrer Groß den spannenden historischen Teil und unser ärztlicher Direktor, Herr Dr. H. Landolt, die Geschichte des medizinischen Kampfes gegen die Epilepsie in den letzten 75 Jahren geschrieben hat. Aus meiner eigenen Feder enthält er eine grundsätzliche Standortbestimmung des brüderlichen Dienstes am Kranken und Unheilbaren und unser Bauprogramm. Es gibt immer wieder Leute, die behaupten, dass unsere Berichte zu den wenigen gehören, die sie lesen. Aber das ist vielleicht nur eine kleine Liebeswunderlichkeit. Jedenfalls sind wir gerne bereit, allen Lesern Ihres Blattes auf entsprechende Anfrage hin (Südstrasse 120, Zürich 8) einen Jubiläumsbericht zu senden, der ein umfassendes Bild über den derzeitigen Stand unseres Werkes gibt.

Aber nun sollte ich noch etwas sagen, das vielleicht das Interesse zu wecken vermöchte und den Antriebs gäbe, einen solchen Bericht zu verlangen und ihn zu lesen. Darf ich dazu ein paar Feststellungen machen. Es gibt in der Schweiz ungefähr 30 000 Menschen, die an Epilepsie leiden. Schon das ungeheure Kind ist von der Krankheit bedroht, wenn die werdende Mutter von einer Viruskrantheit, einer so harmlosen Sache etwa wie die «Röteln», befallen wird. Alle Krankheiten, die zu einer Hirnentzündung führen, wie alle mechanischen Hirnschädigungen, sei es bei der Geburt oder später, können eine Epilepsie zur Folge haben.

Epilepsie aber ist heilbar. In den 75 Jahren des Bestehens unserer Anstalt sind den Ärzten sehr wesentliche Erkenntnisse über die Krankheit selbst, wie über deren Heilmethoden geschenkt worden. Es ist äusserst wichtig, dass die Vorstellungen über diese Krankheit aus den sie früher umgebenden abergläubischen Vorstellungen herausgelöst werden und dass die Erkrankten möglichst frühzeitig dem Arzt, in allen schwierigen Fällen dem Facharzt, zugeführt werden. Folgende Spezialanstalten stehen auf dem Gebiet der Schweiz im Dienst der von Epilepsie befallenen Mitmenschen: «Bethesda» Tschugg bei Erlach (BE), Institution pour Epileptiques, Lavigny (VD) und unsere Jubilärin, die Schweizerische Anstalt für Epileptische, Südstrasse 120, Zürich 8. Bei allen handelt es sich um freie, gemeinnützige Werke, die wesentlich von der Opferfreudigkeit des Volkes getragen werden.

Was soll ich nun speziell über die letztgenannte noch Besonderes sagen? Vielleicht zwei Zahlen, die mehr wiegen als ein dickes Buch oder eine Biblio-

thek: In der Schweizerischen Anstalt für Epileptische sind in den 75 Jahren ihres Bestehens über 16 000 Kranke intern betreut worden. Wenn man ihre Pflegezeit zusammenzählt, so ergibt sich die Zahl von 7153 000. Das ist mehr als eine Kompagnie Soldaten, nach deren Leid und Freud wir etwa im Liebes gefragt haben! Hinter dieser Zahl steht zu nächst das Erschrecken, das Hoffen und Beten von 16 000 Müttern und Vätern. Hinter ihr steht der zähe Kampf der Ärzte um Besserung und Heilung. Hinter ihr steht der tägliche treue Dienst von vielen hundert Schwestern und Pflegern, Lehrern und Erziehern. Hinter ihr steht das Opfer der Familien für die Heilung ihrer Glieder und das Opfer der Freunde der Anstalt für ihren Dienst: Fr. 8 600 000 — sind der Anstalt an freiwilligen Gaben in dieser Zeit geschenkt worden. Und wir wagen es zu hoffen und zu glauben, dass uns die 16 Millionen, die die sich stellenden neuen Bauaufgaben erfordern, von den freien Trägern des Werkes deren 4 zu Verfügung gestellt werden. Wir meinen, dass sich daran die Frage entscheidet, ob die Schweizerische Anstalt für Epileptische weiterhin sich ein freies gemeinnütziges Werk nennen dürfe.

Aber die Zahl der 16 000 Kranken darf uns damit noch nicht lassen. Sie dürfte es nicht, auch wenn uns das Schweizervolk die benötigten Franken 16 000 000 — auf den Tisch des Hauses legen würde: Ist denn das Leid, die Krankheitsnot, die Verzweiflung unserer Kranken mit all diesen Opfern auch

nur von ferne aufgewogen? Sie bringen nicht bloss Opfer, sie sind die Opfer. Und das ist unendlich mehr. Darum können wir beim Rückblick auf 75 Jahre Schweizerische Anstalt für Epileptische zuletzt nur mit Ehrfurcht vor der Leistung der Kranken selbst stille werden: Von denen, die das Schicksal dieser Krankheit für eine bemessene Zeit bestanden haben, vor denen, die es ein Leben lang trugen (wir haben solche, die bis 50 und mehr Jahre bei uns in der Anstalt sind), und vor denen, die ihr Schicksal nicht zu tragen vermochten.

Verehrte Frau Wehrli, meine Ausführungen sind länger geworden, als ich beabsichtigte. Aber vielleicht verstehen Sie, dass hinter diesen 75 Jahren ein Meer von Leid — und von Freude ist, das niemand ausschöpfen kann. Sie verstehen auch, dass wir, die heutigen Träger des Werkes, vielleicht sogar ein wenig unser Volk, soweit es dafür ein offenes Herz hat, verpflichtet ist, diese Zeitspanne von 75 Jahren zu bedenken. Wir tun dies, indem wir am 10. September intern und am 11. September öffentlich einen Dank- und Gedächtnisdienst abhalten. Wir laden auf den 6. November die Pfarrer zu einer Besinnungsstunde über Kirche und Diakonie ein. Und: Die Frauen bereiten auf den 10. und 11. November einen grossen Bazar für die Finanzierung der neuen Aufgaben vor. Wenn die Leserinnen Ihres Blattes dabei mithelfen könnten, so wäre das für die vielleicht der Beginn und für manche andere wohl die frohe Fortsetzung einer treuen Mitträgerschaft unseres Werkes.

In aufrichtiger Hochachtung und mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Ihr Walter Grimmer, Dir.

60 Jahre Frauenhilfe

In Brunnen tagte kürzlich unter dem Vorsitz von Frau N. Leupold-Stehlin (Basel) der Evangelische Verband Frauenhilfe bei einer lebhaften Beteiligung seiner Delegierten aus verschiedenen Gegenden der deutschen Schweiz. Entsprechend dem Tagungsort, wo sich die Evangelischen in der Diaspora befinden, war als Thema des Hauptvortrages gewählt worden «Diaspora und Ökumene», von Prof. Dr. Ernst Staehelin (Basel) meisterhaft dargestellt. Tatsächlich leben Christen ständig in der Diaspora, einmal in der «Welt», dann wir als Reformierte nicht nur neben Katholiken, sondern auch neben Gemeinschaften und Sekten aller Art. Heute haben sich angesichts der bedrohlichen Weltlage die Christen verschiedener Denominationen im ökumenischen Gespräch zusammengefunden. Wir lernen, im Andersgläubigen den Bruder zu sehen, auch bei ihm das ernsthafte Bestreben zu erkennen, sich dem Evangelium zu unterstellen. Ohne unseren eigenen Glaubensgrund aufgeben zu müssen, ist die Begegnung und Annäherung zueinander notwendig. Vergessen wir nie, dass wir als Christen in einer Welt leben, die sich von der christlichen Welt der Kommunisten, die die Welt erobern wollen. Die Welt ist aber längst von Gott in Jesus Christus erobert worden, und dies lässt uns getrost und versichert leben, selbst in einer Welt der Angst vor der Atombombe.

Frau Leupold gab einen kurzen Rückblick über die Arbeit der letzten zwei Jahre: Mitwirkung bei den Vorbereitungen für die Schaffung einer regionalen Frauenstrafanstalt in Hindelbank, Veranstaltung zahlreicher Frauen- und Mütter-Freizeiten, die Verbreitung des Monatsorgans «Unser Blatt» unter Müttern, die Herausgabe einiger Merkblätter für geschiedene Eltern, ledige Mütter und an Eltern der Engländerinnen, dies letztere in Verbindung mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Die Schaffhauser Theologin Marianne Meister-Spörri, berichtete über die Grundlagen, die zur Schaffung des Verbandes vor 60 Jahren führten, und spendete den Pionierinnen wie Frau Pfr. Zellweger (Basel) und Emma Hess (Zürich), die vor allem waldurchdrachte Eingaben zum Zivilgesetz und Strafrechtsverfasste, den herzlichsten Dank. Fr. M. Haegle aus Rothrist sprach über ihre Tätigkeit als Fürsorgerin im Dienste der Frauenhilfe und Frau Pfr. A. Mannweiler über die Arbeit in Frauen- und Mütterkreisen und die durchgeführten Wandlungen in der Arbeit. Die wohlgeplante Veranstaltung war unter das Tagungswort gestellt worden: «Einer trage das andere Last, so werde ich das Gesetz Christi erfüllen.» E.V.A.

Bücher

Gustav Hans Graber. Die Befreiung der Frau. Entwicklung zum Weiblichen und Ewig-Weiblichen in Mädchen, Frau und Mutter. Bern, Arjuna-Verlag.

Die erste Auflage dieser Arbeit ist seinerzeit unter dem Titel «Die Frauenseele» im Artemis-Verlag erschienen. Der Verfasser änderte ihn mit der Begründung: «Den im Werk durchgängig geschilderten patriarchalen Bindungen hin zur Befreiung und zum Ewig-Weiblichen musste ein aufrufender Ausdruck verliehen werden.» Damit ist der Inhalt in kurzen Zügen trefflich zusammengefasst. Graber ist in den vielen Jahren, in denen er als Psychotherapeut wirkt, jeder Art und Abart des Weiblichen begegnet. Zugleich mit der umfassenden Erfahrung als praktizierender Seelenarzt besitzt er eine ebenso weitreichende Kenntnis des kulturhistorischen und psychologischen Schrifttums. Er ist in der Literatur, in Märchen, Volksbräuten und Mythen zu Hause. (Unibertroffen ist für den Psychologen seine frühe Studie zu Goethels schwarzer Spinne) — Zur Entwicklung des Mädchens zur Frau, in ihrer Beziehung zu Familie und Partner weiss er stets Entsprechungen, wie sie uns in den Märchensymbolen begegnen, zur Erläuterung vorzuweisen: So finden wir unter seinen Patientinnen die unerlösten Prinzessinnen, die Dornröschen, Schneewittchen, Rotkäppchen, Aschenputtel u. a. m. Im übrigen wird manche Leserin ihr eigenes Schicksal in der einen oder anderen Lebensgeschichte wieder zu erkennen glauben. Die psychotherapeutische Arbeit mit all ihren Schwierigkeiten, den Widerständen seitens des Patienten, wenn Konflikte der Frühkind-

nach einmal durchgelitten werden müssen, aber auch die Befreiungsmöglichkeiten, welche durch eine echte Auseinandersetzung mit sich selbst unter kundiger Leitung geschaffen werden: dies alles wird offen, im guten Sinne illusionlos und taktvoll dem Leser nahegebracht. In der psychologischen Geschlossenheit ist es interessant zu verfolgen, wie der Verfasser es zustande gebracht hat, ohne die Erkenntnisse S. Freud's zu schmälern, der Jungens Lehre einen grossen Platz einzuräumen. t. s.

Elisabeth Gössmann: «Die Frau und ihr Auftrag». Herder, Freiburg-Basel-Wien.

Die Autorin eröffnet ihre Arbeit über den Auftrag der Frau mit der Bemerkung, das Buch möchte eine theologische Untersuchung sein, doch auch eine besondere Nähe zum konkreten Leben enthalten. Wenn ihr die erste Aufgabe gelingt, so doch die zweite weniger. Was uns da vorgetragen wird, ist mittelalterliche christliche Theorie, wie die Kirche sie vor Jahrhunderten ausgebildet hat, und von der aus es schwer hält, eine Brücke zum Leben der heutigen Frau zu schlagen. Die Beispiele fräulichen Wirkens aus dem Alten und Neuen Testament, der Auftrieb religiöser Dichterrinnen, unsere heiligen nicht, um dem Heer der modernen Frauen Hilfe und Trost zu bieten. Die anempfohlene fromme Moral (Geduld, Ergebung, Leidensbereitschaft) trifft neben die besonderen Schwierigkeiten, die sie begeben oder erträglich gestalten soll. Nur jene Frauen, die sich in kindlicher Weise einen unangewandelten Glauben an die christlichen Dogmen bewahren konn-

Sammlung 1961 für die Flüchtlinge

Verfolgten, vor Gefahr und Tod flüchtenden Mitmenschen zu helfen, Mitmenschen, die um ihrer Überzeugung willen Haus und Heimat verlassen haben und nun unter uns weilen, entspricht seit Jahrhunderten eidgenössischer Tradition. Ist es bloss Tradition? Flüchtlingen beizustehen ist vor allem natürliche Menschen- und Christenpflicht.

Die Betreuung der hilfesuchenden Flüchtlinge, deren zur Zeit noch über 20 000 in der Schweiz leben, ist seit jeher Sache privater Initiative und seit Jahrzehnten schönes Ziel privater Hilfsorganisationen gewesen. Die Aufgabe liegt seit langem in den Händen der Hilfswerke, die in der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe zusammengefasst sind.

Sollen die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und deren Hilfsorganisationen ihr notwendiges und segensreiches Wirken fortsetzen können, so bedürfen sie weiterhin der Zustimmung und der Unterstützung durch das Schweizervolk. Zustimmung zu bekunden, Unterstützung zu leisten, ist Sinn und Ziel der bevorstehenden Jahressammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Ihr Aufruf an uns soll nicht vergänglich sein.

L. von Moos, Bundesrat

Bern, im Juni 1961

Am «Tag der Flüchtlinge», der verbunden mit der Feier des 25-jährigen Bestehens der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe am 18. Juni auf Initiative der letzteren und auf Einladung von Stadt und Kanton Bern durchgeführt wurde, hat der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements in einfachen, doch sehr aufrufenden und verpflichtenden Worten über die Aufgabe der Bevölkerung unseres Landes, den Flüchtlingen auch menschlich Asylrecht zu bieten, gesprochen. Ueber die erhebende, Kontakte schaffende Feier im Berner Bürgersaal berichten wir in der nächsten Nummer.

te — und die also, nach der Auffassung der Autorin, wohl keiner weiteren Hilfe bedürfen — werden aus dem Buch Erbauung ziehen. Alle andern... und sie sind die grosse Mehrzahl in Europa... Um das herauszustellen, was auch diesen Vielen dienen kann: das Kapitel über Maria Magdalena arbeitet in gewinnender Weise den hohen Wert des freiwilligen Verzichtes auf Mann und Kind heraus. Maria Magdalena fiel es zu, und nicht den Jüngern, am Grab, das sie leer fand, im Gärtchen der Auferstehenden zu erkennen. Wohl sieht sie ihn noch in einer materiellen Form, in einer Gestalt, doch sein Wort: «Rühre mich nicht an» lässt sie errahen, dass in der geistigen Welt, in die er aufgehoben wurde, nichts Greifbares mehr vorhanden ist. Dies ist eine der Gaben — und Aufgaben — der Frau, in völligem Verzicht auf alles, was anzufassen, zu erfassen ist, die Welt hinter der Welt zu spüren, im Gegensatz zum Mann, der stets mit einem «Etwas» beschäftigt ist und wären es lustige Gedanken. — Praktisch anwendbar ist ferner die schöne Ausführung über die Liebe der Frau zum Vergänglichem. Die Frau ist es, die täglich jene Verrichtungen auszuführen hat, die schon vergehen, bevor sie beendet sind: Putzen, Waschen, Versorgen und was der Haushalt und die Kinderpflege sonst noch verlangen. Wie sehr die Vergänglichkeit der Frauennarbeit viele unter uns bedrückt, ja zur Verzweiflung bringt, ist bekannt. Wenn wir nun, wie es die Autorin anreizt, gerade weil sie vergänglich sind, diese Tätigkeiten lieben und auf uns nehmen, mag eintreten, dass wir uns unvermutet bewusst werden, im Unvergänglichen, im Ewigen zu wohnen, womit unser Gemüt zur Ruhe kommt. A. V.

Die Frau, die alles selber macht

Wir sind es nachgerade gewöhnt, dass Industrie und Handel unsere Bedürfnisse wecken, lenken und sie im Zeichen der Absatzsteigerung gern üppig im Kraut schliessen sehen. Doch für einen Teil der Frauen den umgekehrten Weg: sie sieht zuerst die Bedürfnisse, stinkt auf Abhilfe und dann erst zieht sie ein eigenes Geschäft auf.

Vom Hotelfach herkommend, wird B. Bernet zunächst von Freunden und Bekannten, später von immer weiteren Kreisen gebeten, bei Familienfesten, Jubiläumsessen, Betriebsanlässen usw. die Tische schön zu decken und sinnigsmäßig zu dekorieren. Sie macht es gern, sie macht es gut, sie macht es billig. Teure Blumen und andern konventionellen Tischschmuck meidet sie und denkt sich dafür, was etwas aus, das sie aus wohlfeilem Material mit ihren geschickten Händen selber basteln kann. Die Auftraggeber äussern wiederholt den Wunsch, ihren Gästen kleine Geschenke als Andenken mitzugeben. Gern erfüllt die unternehmungslustige Frau Bernet auch dieses Bedürfnis und entdeckt dabei in sich neue Möglichkeiten.

Sie beschliesst, ihre Tätigkeit auszubauen und eine eigene boutique zu eröffnen, die einsteilen in einem malerischen Dachraum ihrer Wohnung reizvoll untergebracht ist. Lustige Sets, mollige Puppen, dröhlige Schnurhalter aus Cocosschalen, alte, die sie aus Korkputzteichen baumeln von Decke und Wänden, füllen zusammen mit vielem anderem die Regale, stehen in Nischen und Ecken. Ihr oberstes Prinzip: alles selber ausdenken, selber zusammenzustellen und selber anzufertigen will B. Bernet auch in Zukunft wahrhaben und dadurch ihrem Geschäft die ganz persönliche Note sichern. if.

(Fortsetzung von Seite 2)

vom Dorfe sie liebten. Und wenn sie ihr auf den Wegen begegneten, knieten manche nieder und segneten sie.

«O Königin der Schönheit!», sprachen sie zu ihr, «möge Gott jeden deiner Schritte segnen.»

«Du sagtest sie zu der Kaiserin?», fragte ich.

Die Leute von Gastouri schauten sich ein wenig erstaunt, verständnislos ob meiner Frage, an. Denn in Gastouri sagen sich alle Leute heute noch du. Eine andere Form der Anrede kennen sie dort noch nicht.

«Bizellis Vorfahren waren Gärtner bei der Kaiserin», erklärte dann Casfiki beim Weggehen. «Ich kannte sie ja alle, und sie nahmen mich als junges Kind oft mit ins Schloss. Wenn ich ähr gewesen wäre, wer weiss, würde ich wohl in die Dienste der Kaiserin eingetreten sein. Ganz Gastouri arbeitete irgend etwas für Achilleus. So aber betete ich die Kaiserin nur von weitem an. Ich war sechzehn, als ich sie zum letzten Male sah. Und ich weinte, wie ich von ihrem Jähren Tode hörte. Wir alle weinten. Die Frauen von Gastouri schluchzten, als ob ihnen ein liebes Kind gestorben wäre, und blieben lange Zeit untätig. Und ich dachte, das weisse ich noch gut, rieselten die stillen Tränen die Wangen hinunter. Keiner suchte sie zu verstecken... Und als ich dann später in die Dienste von Kaiser Wilhelm II. trat, der das von Franz Joseph gekaufte Schloss so gründlich veränderte, tat es mir immer weh, den deutschen Kaiser in dem schönen Haus zu sehen, wo früher die hübschvolle und grässige Gestalt der Kaiserin gewohnt hatten. Sie hat auf mein Leben und auf das Leben aller, die sie je sahen, eine bleibende Auswirkung gehabt. Niemand konnte sich ihrem Einfluss entziehen, besonders dann nicht,

wenn man sie, wie ich, oft jeden Tag aus der Nähe sah.»

Casfiki führt mich jetzt ins Schloss, wo er stets Zutritt hat. Wir treten in die byzantinische Kapelle, wo die katholische Kaiserin sich täglich ihrem Gebet hingab. Wir treten hinaus auf die herrlichen Riesen-Terrassen. Dort meint man, über Korfu zu schweben. Es dehnen sich die Olivenwälder. Zypressenalleen ragen dunkel aus dem Silberlicht der Oliven. Plänen schirmen sich weit auf. Eichen stehen breit. Der Ozean blüht. Ein grünes Meer von zahllosen südlichen Baumarten dichtet und weitet sich gegen die blauen Horizonte der Meere und des Himmels.

Dann führt Casfiki mich an den 25 000 Rosenbüschen vorbei, die noch die Kaiserin gepflanzt hat und die jetzt wieder durcheinanderblühen dürfen. Achilleus stirbt im Garten, Byron steht dort, wo die Kaiserin ihn hingestellt hat. Die Galerien der Philosophen aus Marmor und der Muse stehen still verträumt. Wir wandern die einmalstrosa farbene und jetzt so verwiterte Marmortreppe hinunter und kommen zu jener Stelle im steil gegen das Meer abfallenden Park, wo das Standbild der Kaiserin in weissen Marmor wie ein atmender und blasser Geist über ihren einmalstigen Besitz hinausschaut. Das Standbild ist eine genaue Kopie des berühmten Salzburger Denkmals der Kaiserin.

«Hier stand früher Heinrich Heine», sagte Casfiki. «Die Kaiserin hat ihm das Denkmal hierher gestellt gehabt. Doch Kaiser Wilhelm liess es entfernen. In Gastouri sagen sie, er habe es ins Meer werfen lassen. Aber niemand hat es gesehen! Lieblingsschilder! Heine! Er war Elisabeths Lieblingsdichter — das sollte ich später noch erfahren — sprechen sie in ganz Gastouri so aus, als ob er ein

griechischer Dichter gewesen wäre, vertraut, natürlich. Aber auch die Namen der griechischen Antike kennt man hier oben, im armen Dorfe, so gut, wie sie bei den stuernde Leute oft kaum kennen. Und so spricht Casfiki von Niobe, der tragischen Mutter der griechischen Antike, genau so natürlich:

«Im Schlafzimmer Elisabeths stand eine Statue der Niobe. Nachts war sie beleuchtet. Und sie sagten, dass wenn die Kaiserin nicht schlafen konnte, sie dann zu Niobe aufgeschaut habe.»

So habe ich durch Casfiki, den einfachen Mann aus Gastouri, der wie ein Aristokrat aussieht, erfahren, wie Elisabeth unter den Griechen gelebt hat, als sie schon eine vom Schicksal grausam heimgesuchte Frau und tragische Mutter war. Und so meinte ich, Kaiserin Elisabeth auf Korfu selbst antreffen zu haben.

Doch all dies, was die Leute von Gastouri sagen, reicht nicht aus, um die einmalige Kaiserin, wie sie in der Geschichte dasteht, wiederzugeben: Dort finden wir noch jene Kaiserin, die ihr Schicksal trotz unendlicher Trauer meisterte, indem sie ihre Güte, Hilfsbereitschaft und Klugheit in jedem Augenblicke ihres Lebens voll einsetzte. Sie suchte ihre Schwermut zu bekämpfen, indem sie anderen das Schicksal erleichterte, Freude darin zu finden, indem sie andere froh machte. Und ganz gleich, was ihr widerfuhr, stets brauchte sie ihren Kopf zum Denken. Sie war äusserst gebildet und wohlunterrichtet über zeitgenössische Dinge, machte sich kluge Gedanken über die Politik und war geradezu genial in ihrer Art im Umgang mit Menschen und mit Völkern. Kaum etwas gab es, worüber sie nicht nachdachte, und manche ihrer Aussprüche von damals beweisen, dass sie ihrer Zeit in vielen Dingen weit voraus war, ja, dass sie ein Wissen um

die Menschenseele hatte, wie es damals den meisten noch verschlossen war. Es gibt einen Satz von dieser ausserordentlichen Frau, in welchem ihre ganze Klugheit brille:

Sie sagte: «Die Seele der Völker ist das gemeinsame Unbewusste in jedem einzelnen.»

Unser Schweizer Psychologe Jung könnte das auch nicht schärfer und moderner formuliert haben!

Und dann noch etwas: Für Elisabeth gab es keine Klassen- und Rassenschranken, keine Grenzen und Nationalitäten, wenn es um ihr Mitgefühl für andere ging. Da gab es nur noch Menschen — und Liebe für alle.

Übral

Übral hockt i Balg und Haar
dr steinalt Gatter Tood.
Beitend Stundt, Tag und Jahr,
Findt notta ds tegli Brood.

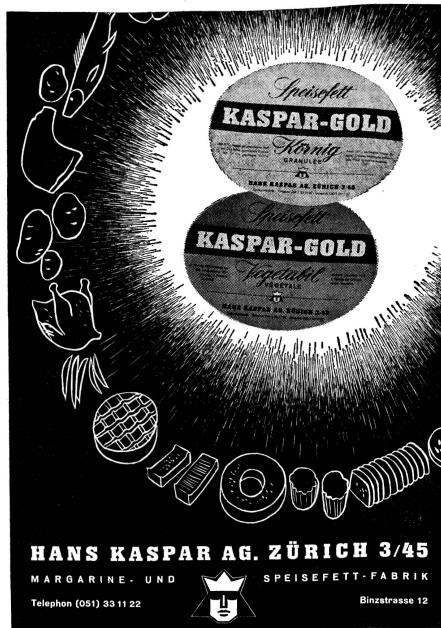
Übral hockend Sorge nummer,
Verdusnen und im Gnach,
Pässend wa der steinalt Chummer
Und zögend di mit Lieb und Ach.

Übral liid bi Wäg und Stäg
A stilli Freud mit irem Glick;
Beitend bs d raucht etglicki
Mid ma guata triiüna Blick.

Beeds muss sin und beeds muss han,
Dinn Summen und dinn Schacht.
Wee 'd da dunn Pflicht gatan,
Ist ds guat Wädrch ar Zattä.

beiti: warten; notta: dennoch; Zattä: Heumache.

Gedichte und Sprüche im Saisyer Dialekt, aus «Da Enisch Brattig» von Christian (Hitsch) Cafisch.



HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45
MARGARINE- UND SPEISEFETT-FABRIK
Telephon (051) 33 11 22 Binzstrasse 12

ST. MORITZ Hotel Bellaval

Alkoholfrei
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. (082) 3 32 45

Wer auf Gesundheit
und Wohlbefinden achtet,
trinkt



alkoholfreien Fruchtsaftgetränke
mit Schenkenberger-Mineral-
wasser. Verlangen Sie Agis auch
in den Gaststätten.

Fenner
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH

Tel. (051) 23 67 20

Woll- und Seidenstoffe
Spitzen, Knöpfe, Mercerie



Schöne Bücher

Von Frauen für Frauen geschrieben

- | | | |
|-------------------|---|----------|
| Maria Dermot | Die zehntausend Dinge | Fr. 7.50 |
| | Eine Holländerin in den Gewürzgärten Ost-Indiens | |
| Martha Maag-Socin | Der Teppich blüht | Fr. 7.50 |
| | Der subtile Roman einer Mutter, illustriert | |
| Mandisodza | Katie | Fr. 7.- |
| | Der autobiographische Roman eines südafrikanischen Mädchens | |
| Mary Webb | Die Liebe der Prudence Sarn | Fr. 8.50 |
| | Ein einzigartig dichterischer Liebesroman | |

Rund 400 gediegen ausgestattete Werke aller Literaturgebiete sind im Rahmen einer Gilden-Mitgliedschaft zu solchen Vorzugspreisen erhältlich. Werden auch Sie Mitglied! Verlangen Sie das farbig illustrierte Auswahlheft von der

BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH
Stauffacherstrasse 1, Tel. (051) 25 68 47

Konfitüre heiss einfüllen



«Bülach-Universal»
Einmach- und
Konfitüreglas

mit der weiten Öffnung von 8 cm

Leichtes Füllen
Leichtes Entleeren
Leichtes Reinigen

Geeignet zum Heisseinfüllen von Früchten und Tomaten und besonders für die Konfitürenbereitung nach der Heisseinfüllmethode. Genaue Angaben finden Sie in unserer gelben Broschüre «Einmachen leicht gemacht», die auch Rezepte über das Sterilisieren von Gemüse und Fleisch enthält. — Verlangen Sie ein solches Büchlein in Ihrem Laden. Preis 50 Rp. Die Broschüre kann auch direkt ab Fabrik bezogen werden gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken.

Glashütte Bülach AG

Verstopfung...?

Hier hilft
Midro - Tee
Kein Kochen,
kein Aufbrühen

Gesundheit
und
Lebensfreude



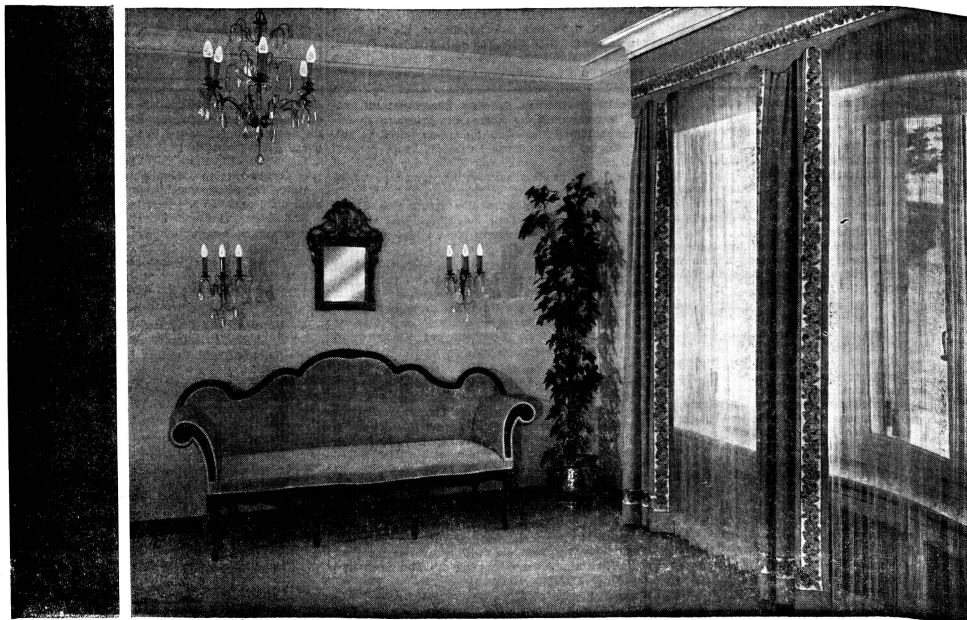
machen das Frauenleben glücklich und froh. Darum sollten Sie bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Uebermüdung und Gereiztheit eine FRAUENGOLD-Kur machen. FRAUENGOLD beruhigt Herz und Nerven, wirkt kreislaufördernd, erleichtert Verkrampfungen und Stauungen, entspannt und bringt erquickenden Schlaf. Sie erwachen morgens viel munterer, weil die Nerven ausgeruht sind. Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.50 in den Apotheken und Drogerien.

Frauengold



BUCHSER, alkoholfreier Sauergraeuch-Saft, ist aus dem «chüschdigsten» aller Äpfel gewonnen und steht im frischen Geschmack und im Gehalt dem essreifen Sauergraeuch-Apfel in nichts nach.

EIN PRODUKT DER OBSTVERWERTUNG VLG IN HERZOGENBUCHSEE



Ein erlesenes antikes Stück wie dieses italienische Sofa verlangt nach einem besonders diskreten Rahmen. Lassen Sie sich durch unsere Fachleute beraten – wir pflegen diesen Genre ganz besonders.

MURALTO

Zürich, Nüscherstrasse 24
Telefon 2706 70

Kulinarisches aus Graubünden

BWK. Dass die Bündner Frauen die Kunst des Kochens verstehen, muss man ihnen lassen. In den heimeligen Bauernstuben mit den alten Möbeln, dem Kachelgeschirr, den tiefen Tellern und bauchigen Krügen, in den von Rauch gedunkelten Küchen und dem arvengeflärten Wirtstuben mit den Hirsch-, Gams- und Rehgeweihen gehört eben auch ein ganz besonderes Essen auf den Tisch. Der Unterländer kennt davon wohl in erster Linie das Bindenfleisch, den Salsiz, die Beinwurst, Eier-Pitte und Nusstorte und möglicherweise noch den Maluns, der auch Türken- oder Kartoffelfleisch genannt wird und den nachgewiesenermassen nur eine eingeborene, niemals aber eine eingetragene Bündnerin richtig zubereiten kann. Kennt aber der Unterländer etwa die Milchzuckersuppe, wie sie im Schams zubereitet wird? Oder, um bei den Suppen zu bleiben, die Schoppa von ovs, die im Unterengadin bei Hochzeiten aufgestellte Eiersuppe, die aus Schilbrot, Eiern und Fleischbrühe von Geruchertem zubereitet wird? Oder die beliebte Panadesuppe, deren Wohlgeschmack der Zugabe von Kalbsknochen zu verdanken ist, die Schoppa da Jotta, die herrliche Bündner Gerstensuppe, die Schoppa d'Evna, die Hafersuppe mit Ampelis?

Was ist Ampelis? Diese ausgesprochene Bündner Spezialität heisst vielerorts auch Plain gras. Weiss- und Polentamehl, Rosinen und geschnittelte Dörrobirnen, die man saltz und mit sehr viel Butter oder Fett übergiesst, werden zu einem Teig verarbeitet, aus dem man nachher grosse Knollen formt. Man bindet sie, damit sie nicht auseinanderfallen, in weisse Leinwandstücke und lässt sie ein bis zwei Stunden in der Fleischsuppe kochen.

Wer hat schon Conterser Bock gegessen? Dem in der «untern Schweiz» lebenden Bündner steigen fast Tränen der Freude und Rührung in die Augen, wenn er nur schon die Bezeichnung hört, und wunschlos glücklich vollends wird er sein, wenn er das Gericht so, wie es von der Mamma oder Nana zubereitet wurde, vorgesetzt bekommt. Ein El wird hart gesotten, geschält und in einem Oraniensteig gedreht, alsdann im schwimmenden «Schmalz» schön gelb gebacken, dann aus der Pfanne genommen, wieder im Teig gedreht, wieder gebacken — und so fort, bis etwa der Umfang einer kleineren

Melone erreicht ist und der Conterser Bock serviert werden kann — selbstverständlich mit der obligaten Rotweinsauce.

In einem gastlichen Haus in der Churer Altstadt wird uns die Fagochapitte vorgesetzt. Fragen wir nach dem Rezept, so erfahren wir: Einem Schilt Brötlle (das sind 250 g Weissbrotteig) werden 250 Gramm süsse Butter und ein wenig laue Milch sowie nach und nach sechs bis sieben Eier und 250 g Zucker, Salz und ein Kilo feines Mehl beigegeben, woraus ein Teig, der sich schliesslich von Hand und Schüssel löst, gearbeitet wird. Abends zuvor hat man die Schale einer Zitrone in Rosenwasser gelegt, und nun gehört auch dieser Bestandteil noch in die Masse, bevor sie in die mit Butter ausgeglichene und mit Gries bestreute Form gegeben und alsdann gebacken wird. Diese Pitte schmeckt ausgezeichnet.

Einer alten Dame, die aus Churs Vergangenheit lebendig zu erzählen versteht, verdanken wir das Rezept des Birnenpizokels. Pizokel (bei uns heissen sie Spätzli oder Chnöpfli) werden zubereitet und zum Abkühlen beiseite gestellt. Unterdessen kocht man in süsser Butter, unter Beigabe von etwas Zucker, Birnenschmelze weich. Sie sollen leicht bräunlich sein, dürfen aber ja nicht zerfallen. Nachdem auch diese erkalte sind, werden sie gemeinsam mit den Pizokels als «Putl» in der Bratpfanne auf beiden Seiten schön bräunlich gebacken.

Wer jemals eine Hausmutter auf dem Lande erlebte, der wird beim Genuss einer verbliebenen Engadiner oder Hausmutter-Leberwurst einen an den wüsten Anlass zurückdenken. Fast unabwehrbar ist die Rehe von Polenta, Kartoffel- und Reisgerichte. Ferner wären etwa zu erwähnen das aus Mehl, Wasser, Rahm, Eiern und Zucker zubereitete «Spusamus», der im Unterengadin unter der Bezeichnung «Put in gromma» bekannte Rahmbrei, ferner auch das Weinmisch, der Schafverstampf, die berühmte Churer Fleischorte und eben jene wolschmeckende wie Fleischbrotzupplung «Plain in Bögl».

Das kantonale Saffa-Komitee Graubünden hat in Form eines Schmuckens von Ines Brunold illustrierten Büchleins, das in Buchhandlungen und beim Heimatwerk erhältlich ist, eine Auswahl dieser traditionell bodenständigen Rezepte herausgegeben.

Frohes Dienen

Wie manche Mutter, die mit gemischten Gefühlen ihren Sohn in die Rekrutenschule ziehen sieht, mag dankbar der Soldatenstuben denken, die sich seit dem ersten Weltkrieg als Oasen freundlicher Geborgenheit in der rauhen Männerwelt fest eingesenkt haben! Dass keine sich je als trügerische Fata morgana entpuppt hat, ist das Verdienst der tüchtigen und allzeit hilfsbereiten «Soldatenmütter», die im Sinn und Geist der tatkräftigen Gründerin Elise Zühlbin-Spiller (Dr. med. h. c.) ihr Amt treu und verantwortungsbewusst verwalteten.

Die zündende, vor bald 40 Jahren konzipierte Idee der Soldatenstuben, die zur Gründung des damaligen «Schweizer Verbands Soldatenwohl» führte, ist heute noch lebendig und zeigt sich unter dem Motto «Soldatenmütter braucht die Armee auch im Frieden» in 21 gutbesuchten Soldatenhäusern.

Darüber hinaus aber sah der Verband, der 1920 in den «Schweizer Verband Volksdienst und Soldatenwohl» umgewandelt worden war, neue Aufgaben der gemeinnützigen Tätigkeit und schuf die «Arbeiterstuben», aus denen sich die Wohlfahrtsbetriebe im heutigen Sinn entwickelten. Industrie, öffentliche Verwaltungen und höhere Schulen könnten sich ihre Kantinen ohne die Betreuung des SV wohl kaum mehr denken. Wie mancher Betriebsleiter hat schon

erleichtert aufgetaucht im Bewusstsein, dass er die Sorge um die Verpflegungssachen nicht auch noch selber tragen, sondern ganz auf die Schultern der bewährten Verbände abwälzen kann! Die ständig zunehmende Zahl der vom Volksdienst geführten Personalrestaurants (heute sind es 193) beweist das grosse und berechtigte Vertrauen, das man überall im Land herum dieser Institution entgegenbringt. Der Farbfilm «Frohes Dienen» gibt einen lebendigen Einblick in die Arbeit und das feine Zusammenspiel der unzähligen fleissigen Hände und Köpfe und strahlt in bezaubernder Weise etwas aus von jenem Geist des Zerstreuung und Anregung, der menschlichen Hilfsbereitschaft, von dem dieses Gefüge getragen wird.

Doch dieser frohe Dienst am Nächsten beschränkt sich nicht allein auf die Verpflegung. Schon 1922 eröffneten die mütterlichen Gründerinnen die ersten Fürsorgestellen in der Industrie, und es entstand aus jenen bescheidenen Anfängen ein bedeutendes soziales Werk, das heute im Auftrage von 50 Firmen in 13 Beratungs- und Fürsorgestellen seinen sichtbaren Ausdruck findet. Ständig ursprüngliche Hilfsmassnahmen bei wirtschaftlichen Nöten im Vordergrund, so liegt heute das Schwergewicht der Aufgaben auf dem rein menschlichen Gebiet. Innere Leere und Unzufriedenheit, Kontaktlosigkeit und Einsamkeit, Familienprobleme, Schwierigkeiten mit Vorgesetzten und Kollegen — das sind die Sorgen, denen die Betriebsfürsorgerin begegnet. Mit fräulichen Einfühlungsvermögen spürt sie den tieferen Zusammenhängen nach und versucht mit allen Mitteln zu helfen. Als eines dieser Hilfsmittel und nicht als blosses Zerstreuungsmittel und Anregung sind auch die praktischen Kurse zu verstehen, die sie im Einverständnis mit dem Auftraggeber (und indirekt auch zu dessen Nutzen!) organisiert und durchführt: Basteln, Schneiden, Nähen, Kochen, Gärtnern, Sport usw. dienen in diesem Zusammenhang recht eigentlich der inneren Hygiene, verhelfen zu Ausgeglichenheit und erhöhter Zufriedenheit.

Auf allen seinen Tätigkeitsgebieten hat der SV stets neue Pflichten zu bewältigen, was ihm dank seiner Aufgeschlossenheit auch gut gelingt, so wie er seine wahrlich nicht leichten Personalprobleme mit Mut und Liebe anpackt und erfolgreich meistert. Wenn 2351 Menschen aus 10 verschiedenen Nationen zu einer einzigen grossen Gemeinschaft zusammengeschweisst werden sollen, dann braucht es da-

trauisch sind, aber wenn sie einmal jemand aufnehmen, wenn sie auftauchen, so sind sie treu und zuverlässig.

Wenn ich persönlich Bündnerland sage, so denke ich nicht an Chur, sondern an ein Stückchen Erde, das ich sehr gut kenne und für das mein Herz in Liebe schlägt, weil es mir ein Stückchen Heimat in der Fremde geworden ist: der Wolfang bei Davos, den Skifahrern bekannt durch eine der Parsonsbahnen. Ich kenne ihn zu allen Jahreszeiten, der Wolfang hat ein Eigenleben, ein recht bündnerisches Eigenleben, und man lernt ihn erst kennen, wenn keine Sportsleute ihn bevölkern.

Der Wirt sagte mir einst: «Kommen Sie nie im Winter, es ist wüst hier. Wenn ich nicht mehr mag, so gehe ich für eine halbe Stunde zu meinen Kühen, die reklamieren nicht».

Lang, lang ist es her, es war im Herbst 1919, als ich mit meinem kranken Mann auf den Wolfang kam, und es war Liebe auf den ersten Blick.

Immer wieder kamen wir auf den Wolfang, und dort haben wir nicht nur den Veltliner, sondern ein wenig auch das Bündner Volk kennengelernt.

Ich denke an die «Stube» im Hotel Kulm, nicht die für die Fremden, nein, die altherwähnte, arg verführerische Stube für die Bündnerischen. Es steht eine alte Sofa an der Wand, mit Kalfeld bezogen, auf das wir stets genötigt wurden. Ich kenne die Geschichte des Kalbes, das den Bezug lieferte, auch in der Stube, des Ofens, der Uhr. Die Stube hat ihr eigenes Leben, das man nur langsam und mit der Zeit kennenlernt. Sie hat auch ihren Rhythmus, nach den Jahreszeiten und nach den Tageszeiten.

Ich sehe sie vor mir, die Bündner Männer — am Sonntag auch die Frauen —, eigensinnig, mit Anflug von Humor, erdverbunden und originell. Das ist der eine, der das Mädchen, das er treu geliebt

zu viel Takt und Feingefühl — Qualitäten, die sich hier wie bei einer elektrischen Leitung von oben herab bis in die feinsten Verzweigungen Verstellungen fortplanzen. Es braucht aber auch grosszügige Lösungen für die Probleme der Unterkunft und Freizeit. Der SV ist darum bemüht, dass die Personalwohnungen möglichst freundlich und komfortabel seien; in Zürich und Basel sorgen eigene Wohnheime für Gemütlichkeit und Wohlbehagen. Neuerdings sind die Arbeitsbedingungen dahin verbessert worden, dass zu den wöchentlichen Ruhezeiten monatlich noch ein ganzer Frei-Tag oder zwei halbe freie Tage dem Ausspannungsbedürfnis Rechnung tragen. Von hohem Wert ist die Personalschulung, die über die Anlernkurse hinaus stets neue Ausbildungsmöglichkeiten ins Auge fasst und bestrebt ist, nicht nur praktisches Können, sondern auch menschliche Eigenschaften zu pflegen und zu fördern.

So entfalten der Schweizer Verband Volksdienst und Soldatenwohl wirklich nach allen Seiten hin eine ausserordentlich lebendige und vielseitige Tätigkeit, und wir dürfen stolz darauf sein, dass weiblickende und verständnisvolle Frauen den Grundstein zu diesem grossartigen Werk des «Frohen Dienens» gelegt haben.

Irma Fröhlich

Helfen — eine vornehme Aufgabe

Jene Zeiten, da in breiten Schichten des Volkes das Leitbild von der Frau vorherrschte, dass ihr Reich sich auf den Haushalt, die Familie und die Kinder-Erziehung beschränkte, dürfen je länger je mehr auch in der Schweiz der Vergangenheit angehören. Wir können heute die Fragen von morgen von den wirtschaftlichen, sozialen und auch den politischen Entwürfen nicht mehr ausschliessen, weil sich das soziale Gefüge unserer Gesellschaftsordnung weitgehend zu Gunsten der Emanzipation der Frau verschoben hat.

Unsere Erfa-Gruppe ist sich dieser Entwicklung voll bewusst; denn der Detailist pflegt ja im wirtschaftlichen Leben wohl den engsten Kontakt mit der Frauenwelt. Gerade diese wirtschaftliche Partnerschaft, wie sie auch Frau Dr. H. Authenried-Gander in ihrem Beitrag «Produzent — Konsument» in «Frauenblatt» Nr. 17 streifte, verpflichtet uns, unserem Partner zu helfen, damit er sich besser zurechtfindet. Wir sind auch bereit, gemeinsam mit der Arbeit der Frauenorganisationen für die Förderung der Frau in dieser nationalen Helfer-Aufgabe aus der Praxis für die Praxis beizutragen. Die Frauen erkennen ja meistens sehr rasch, ob und wie man ihnen behilflich sein will, ihre Aufgaben besser zu meistern. — Die Praxis im Textil-Sektor zeigt denn auch deutlich, wie nötig diese Hilfe ist. So wollen wir uns heute dem Gebiet der Marken auf diesem Sektor zuwenden. Warum? Weil die Frau in Zeitungen und Zeitschriften, auf Plakaten und im Film usw. die verschiedensten Marken-Namen sieht und hört, oft ohne darüber im Bild zu sein, was diese Namen praktisch für sie für Nützliches in sich schliessen. So möchten wir nun nachstehend einen kurzen Streifzug dieser Art unternehmen.

Was ist Sanfor? Die Sanfor-Etikette in Bekleidungsstücken aus Baumwolle ist eine Schutzmarke, die garantiert, dass der Artikel nicht einget, ganz gleichgültig wie oft er gewaschen wird. Er behält seine Passform. Es gibt noch andere Etiketten mit Bezeichnungen wie: Geschrumpt, rétroé usw., die jedoch nicht ausschliessen, dass Bekleidungsstücke nachher immer noch so stark eingehen, dass sich Form und Sitz verändern. Die Sanfor-Etikette allein ist Garantie für bleibende Passform.

Was ist Minicare? Minicare ist die Schutzmarke für Gewebe aus Baumwolle, die nach patentiertem Verfahren und Vorschriften der Firma Jos. Bancroft & Sons Co., Wilmington, Delaware USA, ausgerüstet und geprüft worden sind. Nach diesen Vorschriften veredelte Baumwollstoffe besitzen eine Reihe von vorzüglichen Eigenschaften: Sie sind leicht zu waschen, benötigen wenig oder kein Bügeln, sind knitterarm, gehen maximal 2 Prozent ein und sind daher formbeständig, schmutzen wenig, sind absorptionsfähig, angenehm zu tragen und behalten stets ihr gutes Aussehen. Viele Baumwollgewebe werden heute mit Bezeichnungen wie «nicht bügeln» oder «Abwaschungen» davon auf den Markt gebracht, was ganz festgelegt ist, wie weit das Versprechen des «Nichtingehens» reichen soll. Für das Veredlungsverfahren «Minicare» sind Qualitätsstandards festgelegt worden, von deren strengen Einhaltung das Recht zur Verwendung des eingetragenen Warenzeichens abhängig ist. Die Etikette «Minicare» von der Firma Bancroft & Sons Co. ist Erkennungszeichen und Gütegarantie zugleich. In über 30 Ländern vertrauen Millionen von Frauen auf Warenzeichen «Minicare». Die Schweiz war eines der ersten Länder, in denen «Minicare»-Gewebe für Europa hergestellt wurden. Diese Baumwollgewebe, für deren gleichbleibende hohe Güte Schweizer Textilvererber mit ihrem guten Namen garantieren, kommen mit der Bezeichnung «Swiss Minicare» auf

hat, nicht bekam und der nach 20 Jahren die Tochter jenes Mädchens heiratete, da ist der andere, der ein Zug zum Strochtum hat, aber stets wieder heim findet. Jeden Abend ist es anders in der Stube, manchmal öde und leer, manchmal übervoll und lustig, manchmal wird eine Hochzeit gefeiert, in der Jagdzelt sammeln sich dort die Jäger, oder sind es die Hirten, deren Herden die Nacht auf dem Wolfang verbringen. Einmal ist eine kleine Schaffere verlorengelangen, was für eine Aufregung in der Stube, bis man die Flüchtlinge nach banger Stunden an einem ziemlich entfernten Orte fand.

Der ruhende Pol in der Stube ist der Vater des Ganzen, der Bauer und Wirt, der beste Repräsentant des Bündner Bauers, rechtschaffen und fest, für Zucht und Ordnung sorgend. Diese Tugenden findet man wirklich noch auf dem Wolfang, trotz des leider immer zunehmenden Betriebs und den Veränderungen durch die Zivilisation. Man kann dort auch noch eine Grossfamilie kennenlernen, die Hand in Hand miteinander arbeitet, Vater, Mutter, 3 Söhne und 3 Schwiegertöchter, in schöner Gemeinschaft, im Frieden, ohne Zank und Hader, man hört kaum ein böses Wort auf dem Wolfang. Es ist ein Genuss, sich mit dem Vater zu unterhalten, man könnte man über ihn und die Stube schreiben, aber dafür müsste man Bündner sein.

Die alte Zeit steht vor einem auf, ein Stück Geschichte der Landschaft Davos lernt man kennen, alles mit Klugheit, Witz und Humor vorgebracht. Auch die Jetztzeit wird mit erstaunlicher Menschkenntnis beleuchtet. Pferd und Kuh gehören auch zum Wolfang, denn der Vater ist Bauer von ganzem Herzen, das erste, was man jeden Tag hört, sind seine festen Schritte, wenn er um 4 Uhr in der Frühe seine Kühe melken geht. Man kann danach seine Uhr stellen.

Eine der Stillen im Lande

Der langjährige Quästor des zürcherischen Vereins für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge, Herr Dr. Haebler, alt Finanzsekretär der Stadt Zürich, ist von seinem Amt zurückgetreten. An seine Stelle ist auf Vorschlag des Vorstands von der Delegiertenversammlung am 10. Juni a. c. Fräulein Margrit Hämmig gewählt worden, die als Verwaltungsbeamtin der Finanzkanzlei und «rechte Hand» des Finanzsekretärs die Jahresrechnung des erwähnten Vereins in aller Stille schon seit 34 Jahren mit grosser Umsicht und Zuverlässigkeit betreut hat. Seit der Gründung des Vereins 1855 (ein Frauenverein zur Betreuung der weiblichen Sträflinge hatte sich wohlgerne schon 18 Jahre vorher gebildet) ist es das erstemal, dass eine Frau in den Zentralvorstand aufgenommen wird, und wir gratulieren Fräulein Hämmig dazu um so nachdrücklicher, als sie auch sonst ihre Zeit und Kraft uneigennützig einsetzt, wo immer ihre Gaben erkannt und beansprucht werden. So vertritt sie seit 35 Jahren die weiblichen Interessen im Vorstand des Verbandes der stadtzürcherischen Beamtinnen und Angestellten. Im Jahre 1960 ist sie daran gegangen, eine Frauengruppe des Verbandes zu bilden und leitet diese seither mit Umsicht und Geschick. Die aufgeschlossene und an allen sozialen und menschlichen Problemen sehr interessierte Gruppe versammelt sich 4 bis 5 mal im Jahr zu Referaten und Diskussionen über Frauen-, Berufs- und Kulturfragen. Die zwanglosen Zusammenkünfte zwischen 18 und 20 Uhr, bisweilen auch an Samstagsnachts, erfreuen sich bereits grosser Beliebtheit und tragen zweifellos viel bei zur Pflege und Vertiefung der kollegialen Gefühle. Auf alle Fälle steuern sie der leider sehr verbreiteten Einsamkeit berufstätiger Frauen und schaffen eine Art Gemeinschaft, wie sie heute mehr als je erwünscht und nötig ist. I. S.

den Markt. «Minicare»-Stoffe sind unerhört vielfältig und anpassungsfähig, schlichte Unifarben oder grossblumig bedruckte Feingewebe, glatte oder buntgewebte Baumwollstoffe, alle können «Minicare»-Stoffe sein. Sie treffen sowohl in Konfektion als in Stoffen den Namen «Minicare» an.

Was bedeutet «Feliso»?

Die gelb-blaue, mit Schwarz unterteilte Etikette mit der Schrift «Feliso» auf schwarzem Querbalken gibt Antwort auf Ihre folgenden Fragen:

1. Ist der Stoff farbecht?
2. Kann man ihn waschen?
3. Ist die Farbe auch leuchtend?
4. Wird die Farbe wirklich halten?

«Feliso» heisst «farbecht», indem in der Wäsche, am Sonnenlicht, bei Wind und Wetter die Stoffe ihr schönes farbiges Aussehen behalten. Sie verbleichen nicht. «Feliso» ist eine internationale Echtheitsmarke.

In die gleiche Gruppe gehört Indanthren. Das Indanthren-Zeichen garantiert die höchst erreichbare Gesamtechtheit einer Färbung oder eines Farbrucks. Dies ist besonders wichtig bei Vorhang- und Dekorationsstoffen, bei denen es vor allem auf die Leuchtechtheit ankommt. Für die Kennzeichnung mit der Indanthren-Etikette sind nur Färbungen und Drucke auf Baumwolle, Leinen, Ramie, Viskose zugelassen. Seit mehr als 30 Jahren stellen Indanthren-Farbstoffe bei den Färbern und Textilvererbern den Inbegriff höchster Farbechtheit dar.

Was ist «Sanfor-Plus»?

Das Verfahren, Gewebe nicht eingehend und knitterfrei zu gestalten, beruht darauf, die beim Waschen und Trocknen entstehende Fältchenbildung zu vermeiden und auch beim Gebrauch nicht wieder auftreten zu lassen. Der Grad des Nichtknitterns eines Gewebes ist abhängig von den verwendeten Fasern, der Zwihrung, der Art des Gewebes und der Ausrüstung. Die Prüfung erfolgt durch ein elektronisches Prüfgerät, das durch Durchleuchtung des Stoffes die geringste Abweichung von der Glätte der Stoffoberfläche feststellt. «Sanfor-Plus»-Etiketten ermöglichen Prüfung auf Glätte, Knittererhöhung, Gewebeingang, Reiss- und Scheuertestigkeit. Sie finden «Sanfor-Plus»-Etiketten bei Blusen und Herrenhemden. «Sanfor-Plus» ist eine Schutzmarke für die Ausrüstung von Uni-, buntgewebenen und bedruckten Stoffen. «Sanfor-Plus» bewahrt den Käufer vor Enttäuschungen.

Wer beim Einkaufen von Textilien und Bekleidung auf diese Marken achtet, hat schon sehr viel für sich gewonnen. Die Erfa-Gruppe Mercerie-Bonnerie III ist der Meinung, dass diese Hinweise der Bereicherung des praktischen Wissens der Frauen beim Einkaufen helfen können, ihnen spätere Enttäuschungen zu ersparen.

Wenn wir dies in der Zukunft in weiten Kreisen der Frauenwelt erreichen können, hat dieser eine Beitrag seinen Zweck erfüllt.

Erfa-Gruppe Mercerie-Bonnerie III

«Fränze gab sich Mühe, sie hatte Mühe, für uns war sie bemüht», dieses Zeugnis für eine unbrauchbare Hilfe soll zum Abschluss als ein Proben des Humors des Vaters vom Wolfang noch mitgeteilt werden.

Die Schönheit des Bündnerlandes zu beschreiben erübrigt sich, sie ist weltbekannt und mannigfaltig. Ich möchte nur noch kurz den römischen Einschlag erwähnen, der so charakteristisch für das Bündnerland ist.

In zehn Minuten mit dem Bummelzügli der Rätischen Bahn ist man von Chur in Domat-Ems, und kaum hat man das Dorf betreten, ist man in einer anderen Welt. Eine eigene Bauweise, schwere, mächtige Häuser mit kleinen Fenstern und grossen Rundbögen, zwei mächtige Kirchen, und überall Inschriften in einer Sprache, die man nicht versteht. Ein anderer Menschentypus, Frauen, denen die Tracht so gut steht. Man vergisst, dass man Chur leicht auf einem schönen Weg längs des Rheins zu Fuss erreichen kann. Domat-Ems ist nur ein Bruchstück von Römisch-Bünden und auch nicht das bedeutendste, und trotzdem sehr eindrucklich.

Wanda Maria Bührig

Heimweh

Silbernes Flötchen klingt von der Halde
Ueber die Abenddämmerung der Stadt,
Jubelt sich frühlingstrunken statt,
Trippelt, ein Märchen, im dämmernden Walde.
Stiller geh ich die schattenden Pfade
Unter der Hasel stäubendem Gold:
Sei immer mir nah und bleib mir hold,
Klingender Lieder silberne Gnade!

Martin Schmid



für alle Salate fixfertig gewürzt,
nur noch Öl beifügen!

Als Fremde in Graubünden

Als Fremde kam ich nach Graubünden, mit der Absicht, 3—4 Jahre zu bleiben. Daraus sind 25 Jahre geworden — bin ich dort heimisch geworden? Kaum. Trotzdem werde ich gebeten, einige Eindrücke aus Graubünden aufzuschreiben. Es ist nicht leicht, einen gemeinsamen Nenner «Graubünden» zu finden, besonders da ich Teile des schönen Landes kenne. Denn wenn man «Bündnerland» sagt, denken die meisten an Engadin, an Avers, an die Diavolezza oder Parsonn, alles Gegenden, die ich gar nicht oder nur oberflächlich kenne.

Ich habe in Chur gelebt und habe ein gutes Andenken an das alte Städtchen bewahrt, das leider von Jahr zu Jahr von der sog. Zivilisation mehr und mehr verschandelt wird. Eins aber steht seit Jahrhunderten auf seinem Platz: die viel zu wenig bekannte Churer Kathedrale. Fest gebaut auf dem sie tragenden Fels, ganz ihm angepasst, was man sogar im Innern an der schiefen Achse merkt, ragt sie zum Himmel empor, und der Calanda bildet ihren Hintergrund. Sollte sie nicht ein Sinnbild für den Bündner Charakter sein, von dem man sagt, dass er auf der alten Tradition fuss? Das neue Chur lässt allerdings manchen Zweifel aufkommen.

Die Bevölkerung der rätischen Kapitale ist gemischt, viele — bis heute nicht ganz freundlich angesehene «Unterländer» oder gar «Ausländer» vermischen sich mit dem «urigen» Bündnervolk. So habe ich in der Frauenarbeit verhältnismässig weniger mit Bündnerinnen zu tun gehabt, die eine Frau war Glarnerin, die andere Bernerin, dann Baslerin, Baselerin oder gar Balin oder Deutsche. Wenn ein allgemeines Urteil statthalt ist, würde ich von den Bündnerinnen sagen, dass sie verschlossen, schwer zugänglich, den Fremden gegenüber mis-



LABEL
Das Zeichen recht
entlohnter Arbeit

Die Frau und das Label

Verantwortungsbewusstes und sinnvolles Verhalten und Handeln der Frau als Käuferin ist für die soziale Gestaltung unseres Wirtschaftslebens von grosser Bedeutung.

Das Label-Zeichen bietet den Konsumenten die Möglichkeit, sich für die Schaffung und Erhaltung guter Arbeitsverhältnisse einzusetzen.

Jede Frau sollte sich dessen beim Einkaufen stets erinnern und grundsätzlich Waren verlangen und bevorzugen, die das Label-Zeichen, «das Zeichen recht entlohnter Arbeit», tragen.

*Der Bund schweizerischer Frauenvereine ist Mitglied der
Konsumenten-Sektion der Schweizerischen Label-Organisation*

Verlangen Sie kostenlos die
«Label-Mitteilungen 1961» beim Schweizerischen
Label-Sekretariat, Gerbergasse 20, Basel

Old Colonial Style erobert den Kontinent



Bewährte Tradition und vornehmer Geschmack vereinigen sich im englischen Old Colonial Style. Wir führen in Exklusivität die Erzeugnisse der weltbekannten Firma ERCOL FURNITURE und beraten Sie gerne bei der Ausgestaltung gediegener Räume mit diesen zeitlos-vornehmen Möbeln.

Der Old Colonial Style ist Ausdruck lebendiger Kultur und behaglichen Wohnens. Zaubern Sie die Atmosphäre eines englischen Landhauses in Ihre Wohnung und Ihr Heim wird ein besonderes unverwechselbares Cachet erhalten.

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A., ZÜRICH

Spezial-Ausstellung
und Verkauf in der
Möbel-Abteilung im
2. Stock (Stadt + Oerlikon)

Jelmoli



Duweba ... das dekorative Flachduvet

Macht's Euch bequemer...



wascht mit Uni-Niixa!

Völlig neuartig!

Mit Uni-Niixa wird das Waschen einfacher, sicherer und ...bequemer. Denn Uni-Niixa besorgt alles: Vorwaschen, Waschen und Kochen der Wäsche. Bei niedriger Temperatur wenig, bei hoher Temperatur mäßiger Schaum – deshalb kein Überschaumen mehr! Somit für alle Automaten sowie sämtliche übrigen Wascheinrichtungen.

Uni-Niixa - Doppelpaket Fr. 2.40
4 Silva-Punkte sowie 1 Sparkarten-Coupon

Uni-Niixa - Jumbopackung Fr. 19.50
68 Silva-Punkte sowie 17 Sparkarten-Coupons

Zielstrebig der Bernischer Frauenbund

G. St.-M. Eine recht gewichtige Tagliste war jüngst an der Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes durchzunehmen. Das Treffen hatte etwa zweihundert Bürgerinnen aus allen Kantonen in der Bundesstadt zusammengeführt. Im Vordergrund der von Dr. Agnes Debrüt-Vogel gewandten geleiteten Verhandlungen stand eine radiopolitische Stellungnahme. In sachlicher, bestimmter Art wandten sich die Delegierten gegen zentralistische Lösungsversuche bei einer allfälligen Reorganisation des Radios. Die Erklärung, welche in der Öffentlichkeit starke Beachtung gefunden hat, wurde an dieser Stelle bereits im Wortlaut wiedergegeben (vgl. Nr. 24/206 vom 16. Juni 1961).

«Fester Punkt im Getriebe»

Der Jahresbericht, aus dem Rosette Roggli, Lehrerin (Schwarzenburg) an der Tagung wesentliches herausgriff, vermittelt lebendige Einblicke in den Arbeits- und Studienbereich des Bernischen Frauenbundes. In einem gehaltvollen Gelleitwort der Präsidentin, Agnes Debrüt, wird der Frauenbund als «fester Punkt im Getriebe» bezeichnet und sein Wirken charakterisiert als Erziehungshilfe für die Jugend, die Staatsbürgerin, die Eltern; sodann als Hilfe für den Nächsten: den Behinderten, Betagten, Geschädigten, den Flüchtling; und schliesslich wird die Aufgabe des Frauenbundes umschrieben als Beitrag zum Erkennen und Wahren des fraulichen Standortes «in einer arbeitsreichen und halloosen Welt».

Den gut unterbauten Tätigkeitsbericht hat Elisabeth Weyerhann, Sekretärin des Frauenbundes, verfasst. Er spiegelt die Jahresarbeit dieser Organisation, so deren Mithilfe bei mancherlei Sammelaktionen und weiteren Unternehmungen im Dienste der Caritas. Eine Reihe von Veranstaltungen des Frauenbundes diente der staatsbürgerlichen Information und der Aufklärung über volksgesundheitliche Fragen. (Über das von M.-L. Rühl geleitete Pestalozzieheim in Boligen, durch das im Dienst entwicklungsgemelter Mädchen viel Gutes gestiftet wird, legt der Frauenbund jeweils einen besonderen Bericht vor, der demnächst erscheinen wird.) Ein Ausblick zeigt, dass der Frauenbund im neuen Vereinsjahr Probleme stark beschäftigen werden, die um das Kinowesen, die Sache der Elternschulung, den staatsbürgerlichen Unterricht und die umstrittene Frage der geschlechtlichen Aufklärung in der Schule kreisen. Weiter ist das Schaffen einer Budgetberatungsstelle geplant.

In anschaulichen Berichten von Margrit Graf, Marie-Louise Häni, Anna Kundert-Landolf und Marguerite Siegrist-Egloff zeichnen sich viele Verbindungsstränge ab, die zwischen dem Frauenbund, verwandten Organisationen, Behörden und Amtsstellen aller Art hin und her laufen.

Ueber das Wirken der

Rechtsberatungsstelle,

einer hilfreichen, unentbehrlich gewordenen Einrichtung des Bernischen Frauenbundes, berichtet deren Leiterin, Dr. jur. Helene Thalmann-Antenen, in tiefergründiger und aufrechter Weise. Welt über hundert Frauen haben im Berichtsjahr die Rechtsberatung in Anspruch genommen. «Wie gewohnt, war in manchen Fällen die sich stellende Rechtsfrage nur der eine Aspekt einer verworrenen Lebenssituation und nicht zu lösen ohne gleichzeitige Inangriffnahme aller weiteren Schwierigkeiten menschlicher und vielfach auch finanzieller Art. Es hat sich auch im vergangenen Jahr manche erschütternde Tragödie geschehen und in der Scheidung begriffener Frauen vor der Rechtsberatung abgeklärt. » Daran knüpft sich die Mahnung: «Wie manches harte Los einer geschiedenen oder getrennten Frau könnte erleichtert werden durch liebevolle Teilnahme der Mitwelt, durch Mittragen anstatt Niederlassen, durch durch Anteil statt Richten, und wie viele Kräfte, die sich in der Verarbeitung dieser Ungerechtigkeit verzehren, würden frei für den menschlichen, beruflichen, finanziellen Wiederaufbau.»

Nachdrücklich verwies Frau Dr. Thalmann auch auf die Notwendigkeit einer gründlichen beruflichen Schulung der Mädchen. «Wer in die dunklen Seiten des Frauenlebens hineinzuwinken die Gelegenheit oder die Pflicht hat, weiss, dass nur eigenes Können die Frau zur Persönlichkeit führt, auch in der Ehe.»

Neben dieser Seite der Rechtsberatung stand, wie dem Jahresbericht weiter zu entnehmen ist, eine beachtliche Zahl von Beratungen in Güterrechts- und Erbschaftsfragen. Diese bewiesen erneut «das Bedürfnis nach einem besseren finanziellen Schutz der Frau in der Ehe und besonders auch beim Tod des Ehemannes und konnten fast ausnahmslos durch einen Ehevertrag der gewünschten Lösung zugeführt werden.»

Wertvolle Arbeit wurde auch durch die

Gesetzesstudienkommission

geleistet, an deren Spitze Dr. jur. Ida Moser (Muri) steht. Eine von dieser Kommission seit langem erhobene Forderung, wonach für den Hausdienst eine

eigene Gruppe im Gewerbegericht zu bilden sei, hat sich erfüllt. Die Neuerung wirkte sich bei Wahlen im Jahr 1960 erstmals praktisch aus. Der Frauenbund war von den staatsbürgerlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden ersucht worden, ein Dutzend geeigneter Frauen vorzuschlagen, die in der Folge samt und sonders als Gewerbegerichtsrinnen in jene neu geschaffene Gruppe «Hausdienst» einzogen. «Der Erfolg bei den Gewerbegerichten», schreibt dazu Ida Moser, «hilft uns etwas über die Erkenntnis hinweg, dass für die Mitarbeit der Frau in den ordentlichen Gerichten offenbar im Kanton Bern noch starke Hindernisse zu überwinden sind. Ein Versuch, diese Frage zur Entscheidung zu bringen, scheiterte einmal mehr.»

Die bedenkliche Tatsache, dass immer mehr noch schulpflichtige Kinder Kinobesucher sind, hat auch die Gesetzesstudienkommission des Bernischen Frauenbundes auf den Plan gerufen. Die bernische Staatsverfassung bietet wenig Handhaben, um diesen Auswüchsen zu begegnen. Der Frauenbund tritt dafür ein, dass auf dem Weg einer Heraussetzung des Schutzes versucht werde, die Verhältnisse zu verbessern.

Einstimmig hiessen die Delegierten den Jahresbericht des Bernischen Frauenbundes gut, ebenso die von der bewährten Kassierin, Marie Haberstich, vorgelegte Jahresrechnung.

Der Frauenbund trauert um eine treue Hilfskraft, Lisa Schurter, die in ihrer tüchtigen und gewissenhaften Art im Sekretariat als Kassenistin genannt und sich dort auch mit der (vom Frauenbund betreuten) Aufgabe der Winterhilfe befasst hat. Die Vorsitzende gedachte ehrend und dankbar der Dahingegangenen. Neu in den Vorstand wurden gewählt: die Frauen G. Löffel, Lehrerin, und Luginbühl, Mitglied der Kirchensynode, beide in Bern. Im Blick auf die Wahlen in den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine wurde Madame Duplain als Kandidatin bezeichnet (sie redigiert den französischen Teil des Mitteilungsblattes der «Freundinnen»).

Schlussbuket

Frau Dr. Debrüt erliess einen Appell zugunsten des «Schweizer Frauenblattes» und ermunterte die Delegierten, durch Vermitteln geeigneter Adressen bei der Abonnentinnenwerbung mitzuhelfen. — Frau Kundert machte auf einen Schulungskurs aufmerksam, der im bekannten Zentrum für Erwachsenenbildung, Schloss Münchenwiler, vom 5. bis 11. September durchgeführt werden soll. Zweck des Kurses ist, Frauen und Männer — namentlich aus dem Kreis der Landbevölkerung — für die Aufgabe als Leiter von

Neuartige gemeindebürgerliche Schulungsarbeit

Wie in den Jahren zuvor, hat das Kantonalbernerische Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde letzten Winter und während der Frühjahrsmonate eine Reihe von teils neuartigen gemeindebürgerlichen Schulungskursen durchgeführt; es geschah in Zusammenarbeit mit bernischen Gemeindebehörden und Frauenorganisationen. Anita Kenel (Bern), die ehrenamtlich tätige Sekretärin des Aktionskomitees, hat die Kurse organisiert und einen aufschlussreichen Bericht darüber vorgelegt. Es ist ihm zu entnehmen, dass einzelne Kurse — wie früher schon — der Vorbereitung auf die Mitarbeit in Frauentalks und Pirsorgekommissionen dienten. Ein neues Kursthema im Rahmen dieser Schulungsarbeit lautete: «Was ist und tut unsere Gemeinde?»

Bei allen Kursen fügten sich zu den Referaten

Elternschulungskursen vorzubereiten. — E. Weyerhann erinnerte eindringlich an die mitmenschliche Verantwortung, die wir auch den fremden Arbeitskräften gegenüber zu tragen haben.

Den Verhandlungen folgte ein gemeinsamer Besuch der HYSBA. Der Zufall fügte es, dass am gleichen «offiziellen Tag der HYSBA», da Parlamentarier und Regierungsmänner die Ausstellung besuchten, dort auch das Parlament der Berner Frauen zu Gast war.

praktische Übungen. Supponierte Kommissionssitzungen und Gemeindeversammlungen wurden abgehalten; in deren Taglisten war jeweils das eingetragene, was gerade in der Luft lag in jener Gemeinde, die den Kursort bildete. Bewährte Kräfte wirkten leitend oder referierend an den Veranstaltungen mit: die Frauen Adrienne Gonzenbach (Bern), Maria Jäggi, Fürsprecherin (Bern), Dr. jur. J. Moser (Muri), M. Richner-Dür (Bern) und L. Staub-Spring (Liebefeld). Insgesamt fast 300 Frauen und auch einige Männer machten die Kurse mit, welche in Burgdorf, Ins, Steffisburg, Utendorf und Unterseen zur Durchführung gelangten. Sie fanden überall Anklang und erfüllten ihren Zweck, nicht zuletzt der originellen, anschaulichen Art wegen, in der sie gemeindebürgerliches Bildungsgut vermittelten.

g. st.-m.



Der neugewählte Bundesrat Dr. h. c. Hans Schaffner mit seiner Gattin in ihrem Heim in Bern

verdäulich sind, weshalb sie bei Diätkosten verpönt sind. Der tatsächliche Fettkonsum beträgt ungefähr das Doppelte der physiologisch zweckmässigen Menge. Die Ursache für diesen Ueberschuss liegt in der angenehmen Geschmackskomponente, die die Fette den Speisen geben. Dieser Ueberschuss an Fett zeigt folgende Nachteile: Schwere Verdaulichkeit und infolgedessen häufige Verdauungsstörungen, überreichliche Kalorienzufuhr und damit Uebernahrung.

Man spricht gegenwärtig viel vom schädlichen Einfluss des Cholesterols auf die Blutgefässe des Herzens. Es scheint jedoch, dass dabei weniger die Zufuhr des in einigen Nahrungsmitteln wie der Butter enthaltenen Cholesterols die wichtigste Rolle spielt, sondern vielmehr das von uns im Uebermass genossene Fett.

Die kalorische Uebernahrung bildet heute einen der grossen Ernährungsschäden unserer Bevölkerung, an der etwa 20 Prozent der über 30 Jahre alten Bevölkerung leiden. Einige Auszüge aus Statistiken geben ein klares Bild dieser Schädigungen: Bei Fettleibigen findet man dreimal häufiger hohen Blutdruck und dreimal häufiger Arterienverkalkung. 85 Prozent der Zuckerkranken sind übergewichtig. Je nach der Höhe des Uebergewichtes steigt die Sterblichkeitsrate um 30 bis 80 Prozent. Die moderne Erkrankung, nämlich Verkalkung der Blutgefässe und namentlich der Blutgefässe des Herzens mit Herzinfarkt ist bei Fettleibigen dreimal häufiger.

Die Frau in der Kunst

Basler Künstlerinnen stellen aus

Ferdinand Hodler hat uns ein böses Wort hinterlassen; er duldet keine «Malweiber» in seiner Künstlervereinigung. Aber er hatte unrecht. Künstlerische Leistungen sind weder an die Zeit noch an den Ort und schon gar nicht an das Geschlecht gebunden. Ein Beweis ist die Ausstellung der Basler Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblernen in der Galerie Gerhard, Basel. Diese Galerie befindet sich in einem neubarocken Geschäftshaus an der Freien Strasse und ihre Räumlichkeiten haben eine gewisse private Sphäre. Hier brauchen, ja hier dürfen nicht mächtige Tafeln an den Wänden hängen; im Gegenteil, das mittlere und kleine Format kommt am besten zur Geltung; übrigens auch bei der Plastik, die nicht über eine sehr gekonnte und sympathische Stilisierung hinausgeht und uns glücklicherweise mit den gegenwärtig aktuellen Eisengebildeten, die an die Maschinen untergegangener Schiffe erinnern, verschont. In der Plastik herrscht die Kleinkunst deutlich vor. Es ist erstaunlich, welche Kraft teilweise zum Ausdruck kommt.

Bei den Bildern sehen wir von der liebevoll ausgemalten Gegenständlichkeit bis zur strengen Abstraktion, vom fast blassen Expressiven bis zur herben Stilisierung fast aller Richtungen. Neben bewährten Künstlerinnen der älteren Generation treten auch erfreulich viele junge Malerinnen auf. Eines haben sie alle gemeinsam: Sie dilettieren nicht; sie nehmen ihre Aufgabe ernst. Leider ist es uns nicht möglich, den mehr als dreissig Künstlerinnen einzeln gerecht zu werden, doch möchten wir besonders die togen Landschaften von Hilde Mala-Reinold erwähnen, denen die schwarzen Konturen einen besonderen Reiz geben, ferner die ausgesetzten Abstraktionen von Dorette Huglin — ganz in der Nähe finden wir figurative Zeichnungen der gleichen Künstlerin —, die vitalen Stilisierungen der vielseitigen Lotti Krauss (die sich auch schauspielerisch betätigt), die fast japanisch anmutenden Tierbilder der Marguerite Ammann, ferner eine Kostprobe aus dem Schaffen der Faustina Iselin und teilweise ganz bedeutende Leistungen von anderen. Und neben den zum Teil ausgezeichneten Werken der Bildhauerinnen finden wir noch die tierliche Kleinkunst der Kunstgewerblernen, wie Gobelins, Webereien und Emailarbeiten.

Dass das Interesse der Basler Öffentlichkeit am Schaffen ihrer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblernen gross ist, konnte man anlässlich der sehr gut besuchten Vernissage am vergangenen Freitagabend feststellen. MG

Neu-leicht im Tragen, leicht zu waschen

aus 67% **TERYLENE**

+ 33% Baumwolle

= Stoffels

AQUAPERL 2 plus 1

für modische wash'n wear 3-Saison-Mäntel



AQUAPERL



MIGROS-KAFFEE

NEUE Frischhalte-Packung mit Garantieverchluss

Erhöhter Kaffee-Genuss, dank besserer Zubereitung:

Kaffee-Maschine zu nur 12.50!

Diese ausserordentlich vorteilhafte Kaffee-Maschine kann direkt auf die elektrische Kochplatte sowie auch auf das offene Feuer gestellt werden (bei offenem Feuer ist ein Draht-Untersatz zu empfehlen).



Festkaffee 250 g 2.75
Höchster Kaffee-Genuss – wie Sie ihn bis anhin noch gar nicht kannten!



Exquisito 250 g 2.60
die exquisite Mischung aus reinen Edelsorten. Ganz besonders als «Schwarzer» geeignet.



Columbian 250 g 2.25
die beliebte, kräftige Mittelqualität – ein wahr-schafte Kaffee.

MIGROS



HYSPA Bern

Neuzeitliche Ernährung an der HYSPA

Zur Gesundheitspflege gehört selbstverständlich auch eine ausgewogene Ernährung, welche alle Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen vermag. Kochdemonstrationen, Vorträge und Filme wurden deshalb auch ins Programm der HYSPA aufgenommen. Sogar Fragestunden werden durchgeführt, in denen über den Wert neuzeitlicher Produkte Auskunft gegeben wird. Es ist sehr begrüssenswert, wenn Menschen, die in der Praxis stehen, selber als Hausfrau täglich sich um die richtige Zusammensetzung des Speisezettels in ihrer Familie bemühen, sich den Rat-schenden zur Verfügung stellen und in der Zu-be-reitung wie auch im Erklären auf die Möglichkeiten der verschiedenen Nahrungsmittel hinweisen.

Ist es wirklich nötig, immer und immer wieder auf die Vielfalt der Gerichte hinzuweisen, die sich aus Kartoffeln und Obst herstellen lassen? So muss man sich fragen. Das Interesse, welches gerade diesen Veranstaltungen entgegengebracht wird, beweist, dass ein Bedürfnis für solche Anregung vorhanden ist. Viel zu wenig sind auch die Gesundheitswerte von Obst und Obstprodukten bekannt. Denken wir zum Beispiel an den Apfel, der nicht weniger als 22 Substanzen enthält, neben dem Faserstoff (Zellulose), der als milde «Darmbürste» dient, die verschiedenen Fruchtsäuren, Zuckerarten, Mineralstoffe, Vitamine usw. Oder wissen wir, wie wertvoll das Ei-weiss der Kartoffel ist, ihr Gehalt an Vitamin C, um nur dieses zu nennen. Frischkost und Kochkost, un-raffinierte Lebensmittel gehören zur neuzeitlichen Ernährung, die gehaltreich und im wahren Sinne des Wortes Aufbaumahrung ist. Ohne sorgfältige Zu-bereitung können aber beträchtliche Werte verloren-gehen, weshalb es sehr zu begrüssen ist, wenn zur Erklärung die Demonstration kommt. Mancher kleine Hinweis, zum Beispiel über die schonende Behand-lung der Vitamine, ist wertvoll, viele kleine Hand-griffe erleichtern die Arbeit. Auch die Erklärung der Zusammensetzung und der Wirkung ist ein weites Gebiet und nötig für alle jene, die sich mit den Mög-lichkeiten einer dem Körper wichtige Aufbau-stoffe zuführenden Nahrung vertraut machen möchten.

Diese Veranstaltungen finden im Abschnitt «Nahrung» statt.

Es ist noch immer der Honig...

Von Dr. W. Musfeld

Wir stellen fest: zwischen den Menschen ver-gan-gener Zeiten und den Menschen von heute bestehen grösste Unterschiede. Kleidung, Ausbildung, Beruf, dann die Überwindung von Raum und Zeit, ja, das Essen und Trinken ist vollkommen anders geworden. Trotz alledem, was durch die Jahrhunderte geschah, mit dem steten Auf und Ab, den fetten und mageren Jahren, mit den Jahren der Not und der Konjunktur, der Honig blieb, was er ist.

Der Honig blieb die blanken Münze. Er war in der Antike der bevorzugte Süsstoff, er gehörte zum Haushalt der Germanen und noch heute gibt es Völ-ker, die mit Honig eine ganze Reihe von Heil- und Kräftigungsmitteln, von Salben und Tinkturen herzu-stellen wissen.

Was bedingt es, dass der Honig in den Wogen der Ereignisse nicht verloren ging und in allen Zeiten das Volk, Heilkundige und sogar Aerzte den Honig als eine Quelle des Heils und der Genesung priesen?

Dass Honig all die Jahrhunderte überwand, in der Welt seine Rolle beibehielt und bis heute bevorzugt

wird, das verdankt er den Urformen seiner Ent-stehung. Blüten und Bienen sind es namentlich, die ihn entstehen lassen. Blüten bereiten den süssen Nektar und fleissige Bienen sammeln, durchspeicheln, mi-schen, präparieren und konservieren dieses kostbare Gut. In exakt sechseckigen Wabenzellen, enganein-dergeschmiegt, reift er heran. Dämmerlicht, Brüt-wärme des Korbes, Flügelschlag und Summen der Stockbienen, Wachs- und wohlfeile Düfte, Sauberkeit und Ruhe, das sind so einige wichtige Dinge, die dazu dienen, dass der goldene Saft zum Geschenk der Menschheit wird. Wirklich, ein Geschenk ist es. Und es ist immer wieder neu und kostbar, was die Mutter Natur durch Blüten und Bienen uns darbietet zur Stärkung und zur Kräftigung.

Und derjenige, der es mit der Wartung an diesen Stätten der Entstehung zu tun hat, der wie ein Schatzmeister die gefüllten Kammern überprüft, das

ist der Bienenvater. Er kümmert sich als rechter Vater um das Gedeihen seiner Immen und trägt Sorge, dass ohne Makel und Beimischung das Ge-wordene in rechte Hände kommt.

Vom Umgang mit Sonnenbrillen

Unter diesem Titel veröffentlicht der von der «Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich herausgegebene «Vita-Ratgeber» in seinem neuesten Heft Nr. 116 vom April 1961 einen Artikel über den zweckmässigen Lichtschutz der Augen.

Der «Vita-Ratgeber» stellt dabei fest, dass einer grossen Zahl von Trägern – vor allem aber von Trägerinnen – die beliebten farbigen Gläser zu einem wichtigen Bestandteil nicht nur der Badeaus-rüstung, sondern ihrer ganzen Aufmachung und Er-

scheinung geworden sind. Darum ist es vielleicht am Platze, zu dieser Modebewegung einmal die Ansicht der Augenärzte zu hören. Um es gleich vorwegzu-nehmen: Sie sind keineswegs begeisterte Verfechter dieser Art von Lichtschutz! Das Licht beherrscht nicht nur weitgehend unsere psychische Verfassung, es wirkt sich auch über das Auge auf zahlreiche Körperfunktionen aus. So wird Lichtmangel zum eigentlichen Lebensmangel.

Nun kann man von unserer Gegenwart keineswegs behaupten, dass sie etwa Lichtscheu wäre – ganz im Gegenteil: Das Braten an der prallen Sonne, um sich zu bräunen und vermeintlich «Sonnenkraft zu trinken», ist seit Jahrzehnten grosse Mode! Die Aerzte haben es an Warnungen nicht fehlen lassen, und heute sollte jedermann wissen, dass direkte Be-strahlung des Auges – in die Sonne schauen – zur Blindung, ja Erblindung führen kann. Wenn also Blendung schädlich ist, dann braucht man Schutz-gläser.

Schutz der Augen vor Blendung. Nun ist Blendung ein relativer Begriff. Nachts im Auto wird man von jedem Scheinwerfer geblendet. Wer länger in einem dunklen Raum war, den blendet bereits eine schwache Taschenlampe oder gar eine Zündholzfamme. Entscheidend ist also zunächst nicht unbedingt die Helligkeit oder die Leuchtkraft des Lichtes, sondern die Gewöhnung des Auges, die Adaption, an be-stimmte Lichtstufen. Und hier liegt der Kern des Problems: Wer durch unvernünftigen Gebrauch der Sonnenbrille sein Sehorgan in steigendem Masse an das bräunlichgrüne Halbdunkel gewöhnt, der kann seine Schutzgläser schon bei gewöhnlichem Tages-licht nicht mehr missen.

Wann ist die Sonnenbrille allgemein erforderlich? Im Dunkeld der Städte und der Industrieviere erübrigt sich für gewöhnlich eine Sonnenbrille. An-ders verhält es sich beim Aufenthalt in Höhen über 2000 m, im alpinen Schnee- und Gletscherbereich sowie am Meer und an andern ausgedehnten Was-serflächen. Hier haben Sonnenschutzbrillen absolute Berechtigung, ganz besonders in der Fernregion, wo infolge der Höhe das an ultravioletten Strahlen sehr reiche Licht auch bei verhangenem Himmel Haut und Augen schädigt (Gletscherbrand, Schneebind-heit).

Welches ist die richtige Sonnenbrille? Die Intensi-vierung der sportlichen Betätigung und gewisse Modeströmungen haben denn auch zu einer gesteigerten Nachfrage nach Sonnenbrillen geführt, die der Markt sofort zu befriedigen vermochte. Das An-gebot an Formen des Brillengestells und Farben der Gläser ist schlechthin enorm, und es ist begreiflich, dass auch die exzentrischen Modelle ihre Abneh-mer finden, wenn man bedenkt, wie sehr statt der sachlichen persönliche Gesichtspunkte den Kauf-entschluss beeinflussen können. Was die Eignung der verschiedenen Fabrikate betrifft, so stellt der «Vita-Ratgeber» abschliessend fest, dass Sonnenbrillen mit Zelluloid- oder Plastiklinsen keine Absorp-tion der gefährlichen Ultraviolettstrahlen bewirken. Solche Brillen absorbieren weniger Licht als ein ge-wöhnliches weisses Fensterglas und sind deshalb vor allem im Hochgebirge, auf Schnee und Gletscher vollkommen wirkungslos. Auch die richtige Farbe der Gläser spielt eine wichtige Rolle: Braun und eventuell Grün sind allen anderen Farben aus opti-schen Gründen vorzuziehen. In jedem Fall wird derjenige bei der Anschaffung einer Sonnenbrille am sichersten gehen, der sich im Fachgeschäft über die für ihn zweckmässigsten Gläser beraten lässt.



Hilt's «Vegi»

Seit 60 Jahren ein Begriff

Indische Spezialitäten

Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Einfach in der Anwendung – sicher in der Wirkung



Fleurin - Pflanzennahrung
enthält alle für prachtvolles
Wachstum wichtigen Wuchs-
und Nährstoffe in reiner Form.

In allen Drogerien, Samen-
handlungen und Blumen-
geschäften erhältlich.

Hersteller:
Alphonse Hörning AG, Bern



Schuh-Sorgen? dann Solidus-Schuhe!

**Tragen Sie Solidus-
Naturform-Schuhe!**

Elegante, bequeme Schuhe für Damen
und Herren:

- a) für gesunde Füsse
- b) für empfindliche Füsse
- c) mit Fussbett
- d) für lose Einlagen
- e) für starke Ballen
- f) für schmale Füsse
- g) Spezialität: für breite bis brei-
teste Füsse

Solidus-Schuhhaus, Zürich

Birmensdorferstrasse 53
Tram 14 ab Hbf.
Tramhaltestelle Bf. Wiedikon

E. Friz, Schuhhaus, Baden

Weite Gasse 17

Schmerzlose Fusspflege

Fusstützen nach Mass
Beachten Sie unsere Schaufenster



Pflege-Duete
Gesundheit
mit Bidor-Schuhe
und Kosmetika

Zürcherseife
Toilettenschaum
Fuchsbalsam
Öl-Shampoo
Ei-Shampoo
Aftershave

BLIDOR

Schokolade
Langnau Zürich

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

-wirklich der BESTE!

Qualität wie bisher: unerreicht!

Bitte

- Kaffee immer nur für den Sofort-Verbrauch mahlen.
- erhalten Sie das köstliche Aroma, indem Sie den Kaffee in einer luftdicht abgeschlossenen Dose aufbewahren.
- nehmen Sie 50-60 Gramm Kaffeepulver pro Liter, möglichst keine Zusätze.
- machen Sie immer frischen Kaffee, «übernächtiger» Kaffee verliert sein Aroma und schmeckt fade.

Gute Idee: MIGROS-KAFFEE



Espresso 250 g 2.-
für Liebhaber eines rassig-
kräftigen Espresso. Nach
italienischer Art geröstet!



Jubilé 250 g 2.-
(Jubiläum)
eine hochstehende Mi-
schung zum Schlagerpreis.
Der Name ist Verpflich-
tung.



Boncampo 250 g 1.50
für den guten Alltagskaffee
und das nicht allzu reich-
liche Haushaltsbudget.



Zaun koffeinfrei 250 g 2.25
für Empfindliche, welche
aber nicht auf den Kaffee-
Genuss verzichten wollen.



Von Café
100% reiner Kaffee-Extrakt.
Dose 50 g netto 2.-
(Dose 100 g netto 3.85)
koffeinfrei
Dose 50 g netto 2.25
(Dose 100 g netto 4.35)



MIGROS



Beschwingte Lebensfreude

mit meinen individuell gearbei-
teten Fusselagen, tausendfach
bewährt — immer begehrt

W. EUGSTER

Fussorthopäde
Stadthausstrasse 129
Telephon (052) 2 38 47
Winterthur

Diskrete Anproben
in separaten Kabinen



Krampfader-Strümpfe MINIMA



Boutique B. Bernet-Hauptmann

ladet Sie freundlich ein zur ständigen
Verkaufs-Ausstellung. Geöffnet: 13 bis
17 Uhr oder auf telefonische Verein-
barung.

Zürich, Nähe Hauptbahnhof, Limmat-
strasse 40, 3. Stock, Tel. 42 40 38

Wizard

PRODUKTE

Fuss-Stützen nach Mass gegen
Knick-/Senk-/Spreizfuss.
Krampfaderstrümpfe «Lastex» (eigene Strickerei).
Sportbandagen verhüten Verstauchung
(Eigenfabrikation).

L. Grob & P. Trefny jun.

ORTHOPÄDIST

Spezialgeschäft für Fuss-Stützen
und Krampfaderstrümpfe Zürich 6
Beckenhofstrasse 54, Tel. (051) 26 10 42



Ich poliere mit Seide

Bombyx das Seidentuch

erzeugt Hochglanz auf allen polierten Flächen wie Glas, Spiegel, Möbel, Metall,
Wandplatten, Chromteile etc.

Wegrotex AG, Wil/SG.

Nr. Dep. 130815



LECITHIN

KAUDRAGEES

Stärkt
Fördert
Steigert

Nerven
Gehirntätigkeit
Leistung

ADROLECIT

angenehm
einzunehmen

30 Drag. Fr. 3.20
100 Drag. Fr. 9.-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. ADROKA AG, BASEL



BASLER
WEBSTUBE

Handgewebe aller Art -
Spielwaren - Keramik -
Messing

BASEL BERN LUZERN ZÜRICH

Pot aux Arts

aladin

Froschgauss 8
Zürich 1, Telephon 24 65 13

Alte und neue Gläser
Spanische Bauernkeramik
Kleine Antiquitäten

Fürs Camping RUFF- Fleisch- und Wurstwaren

In der modernen Packung
Gut haltbar - appetitlich - praktisch



Rohschinken	Fr. 2.-
Bündner Fleisch	Fr. 2.-
Mortadella	Fr. 1.-
Delikatessspeck	Fr. 1.50
Frühstückspeck	Fr. 1.25
Salami Milano	Fr. 1.70
Brianzola	Fr. 1.-
RUFF-Wurstchen, 3 Paar	Fr. 2.95
Schweinswürstchen, 3 Paar	Fr. 3.-
Knackerli, 3 Stück	Fr. 1.95
Magerspeck, 250/350 g	per kg Fr. 10.-
Berner Zungenwurst	250 g Fr. 2.50
Lyoner	300 g Fr. 2.90

Erstklassige Dauerwürste:
Pyrowurst - Gothaer - Orfelli - Pyroni -
Alpenklübler - Bauernschublig

Vorteilhafte, schmackhafte Konserven

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf RUFF-Produkte mit dem Ochsenkopf!

25 Jahre Kantonal-zürcherische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Im gemütlichen Zunftsaal «Zur Schneidern» feierte die Kantonal-zürcherische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst vor kurzem ihr 25jähriges Bestehen.

Nachdem sich die zahlreich erschienenen Gäste an den mit leuchtend blauen Enzianen geschmückten Tischen niedergelassen hatten, erklang zunächst die auf schönste wiedererlebte Sonate in c-Moll für Flöte und Klavier von J.S. Bach. Sodann begrüßte die Präsidentin, Frau G. Scharpf-Peter, die Vertreter der Behörden, die Delegierten der verschiedenen Mitgliederorganisationen und Institutionen, wie auch alle übrigen Anwesenden herzlich.

Einen lebendigen Einblick in die vielseitige und nützliche Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft in Vergangenheit und Gegenwart erhielt man durch die Berichte der zum Teil langjährigen Mitarbeiterinnen, die in humorvoller und ernster Weise aus dem Schatz ihrer Erinnerungen erzählten.

Frau E. Hausnecht berichtete über die Gründung der Arbeitsgemeinschaft zu einer Zeit, als der Mangel an Dienstboten es dringend erforderlich erscheinen liess, sich mit den Problemen, die sich von Seiten der Hausfrauen wie Hausangestellten aufzeigten, auseinanderzusetzen. Umfragen wurden veranstaltet, Postulate und Berichte ausgearbeitet; es galt, das Verständnis für diese Fragen bei Behörden und der Öffentlichkeit zu wecken und zu vertiefen. So beschlossen der Bund Schweizerischer Frauenvereine, der Gemeinnützige Frauenverein, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und zahlreiche andere Organisationen die Schaffung eines Sekretariats, um sich mit diesen wichtigen Aufgaben eingehend befassen zu können.

1934 erhielt die Arbeitsgemeinschaft eine Finanzhilfe in Form der Bundesbeiträge, die für «Hauswirtschaftliche Erziehung» zu verwenden war. Von den verschiedenen Verbänden wurden Wünsche und Anregungen eingeholt, und das Geld fand darauf in höchst nutzbringender Weise Verwendung für den Ausbau von Schulküchen, für Stipendien an Lehrtöchter, wie überhaupt für die Förderung des Hausdienstes und der Haushaltlehre.

Frau H. Irmingier betonte als ehemalige Präsidentin, dass die Anfangsjahre nicht etwa nur Schwierig-

keiten, sondern auch viel Freude mit sich gebracht hätten. Das Zusammenschaffen unter den verschiedenen Mitarbeiterinnen wird als ganz besonders schön und erfolgreich bezeichnet. Eine grosse Leistung bedeutete die Ausarbeitung des Normalarbeitsvertrages für die Hausangestellten, und fast wie ein Märchen mutet es an, zu hören, dass der Minimallohn für eine Angestellte 25 Franken betrug.

Frau A. Böll-Bächi erzählte als langjährige Sekretärin vorwiegend von den Aufgaben des Sekretariats während des Krieges, nachdem die ausländischen Dienstboten unser Land verlassen hatten.

Da galt es, unseren Arbeitsmarkt zu «nationalisieren», und die Parole lautete «Dienst im Haus ist Dienst am Volk». Zahlreiche Probleme gab es zu lösen, war es doch nicht überall selbstverständlich, dass mit der schmalen Zuteilung an Heizstoff auch das Zimmer der Angestellten zu heizen sei, oder dass diese das Recht habe, für ihr zustehenden Coupons für sich selbst Schokolade zu kaufen. 1943 erschien der Jubiläumsbericht, der das Geschehen während des ersten Jahrzehntes widerspiegelte, und eine aufklärende Schrift «Hausdienst als Beruf» half mit, allenhalben die Freude am Hausdienst zu wecken. Auch Frau Böll hat ihrerseits die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Frauen der verschiedenen Kreise von Stadt und Land, von Protestanten und Katholiken hervor.

Fräulein B. Stucki, Nachfolgerin von Frau Böll auf dem Sekretariat, berichtete von der Gründung des «Verbandes der Hausangestellten», von den Kämpfen für Spettfrauen und den Berufsprüfungen für Hausangestellte. Der Normalarbeitsvertrag wurde revidiert und der Gegenwart angepasst, und Fräulein Stucki betonte, wie wichtig es sei, dass die Hausfrauen in Bezug auf den Hausdienst fortschrittlich denken. Stets muss nach neuen Mitteln und Wegen gesucht werden, will man die jeweils auftauchenden Probleme in einer beide Teile befriedigenden Weise lösen.

Mitglieder der verschiedenen Organisationen überbrachten während des gemeinsamen Nachhessens Grüsse und Wünsche für das weitere Gedeihen der Arbeitsgemeinschaft, und mit einer Sonate von Leonardo Vinci wurde die Feier geschlossen. G. R.

50. Generalversammlung des Vereins ehemaliger Handelsschülerinnen, Zürich

Am 10. Juni 1961 konnte der Verein ehemaliger Handelsschülerinnen Zürich (VeHZ) im Zürcher Kongresshaus sein 50jähriges Bestehen auf festliche Weise feiern. Der geschäftliche Teil, wie auch die eigentliche Jubiläumfeier wurden im kleinen Tonhallsaal durchgeführt in Anwesenheit von Herrn Stadtrat J. Baur und seiner Gemahlin und weiterer geladener Gäste von nah und fern wie auch der zahlreich anwesenden Lehrerschaft der Tochterhandelschule Zürich.

Die Vorsitzende, Fräulein Prof. M. Oertli, bot einen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins, über die Wandlungen, die sich im Verlaufe der vergangenen 50 Jahre im Bereiche des Berufes der kaufmännischen Angestellten vollzogen haben. Die Anwesenden erhielten dann Gelegenheit, den neuen Rektor der Tochterhandelschule Zürich, Herrn Prof.

J. Isler, kennenzulernen, der sympathische Begrüssungsworte sprach. Ueber «Weg und Aufgabe der Frau von heute» referierte Fräulein Dr. Marga Bührig, in dem sie vor allem auf die neuen Verantwortlichkeiten der Frau von heute hinwies.

Im Anschluss an das Nachhessen im Kongresshallsaal, der bis auf den letzten Platz besetzt war, folgte das abwechslungsreiche Unterhaltungsprogramm. Höhepunkt desselben war ein Sekretariats-Cabaret, verfasst von Robert Kübler, das alle Sekretariatsprobleme auf sowohl heiter-komische, wie auch in ersten Szenen zur Darstellung brachte.

Der VeHZ zählt heute über 3000 Mitglieder. Er besitzt ein eigenes Sekretariat und eine Stellenver-

mittlung. Durch die Zeitschrift «Schule und Leben» will der VeHZ die Verbindung unter den Mitgliedern wie auch zwischen Schule und Praxis pflegen und auf die mannigfaltigen Frauenaufgaben hinweisen, die geleistet werden sind und geleistet werden müssen. Jahr für Jahr werden den «Ehemaligen» durch ein Sommer- und Winter-Kursprogramm vielfältige Möglichkeiten der Weiterbildung wie auch der Teilnahme am kulturellen Leben geboten. Ausstellungen, Exkursionen und verlockende Auslandsreisen festigen das Zusammengehörigkeitsgefühl. Eine reichhaltige Bibliothek sowohl deutscher wie fremdsprachiger Literatur steht ebenfalls zur Verfügung.

Der VeHZ ist dem Schweiz. Verband von Vereinen weiblicher Angestellter wie auch dem Bund Schweizerischer Frauenvereine angeschlossen und nimmt stets lebendigen Anteil an allem Geschehen weiblichen Wirkens in unserer Zeit.

Taubstumm-Fachleute trafen sich

Gross war die Zahl der Interessenten, die sich kürzlich im Hörsaal der Ohrenklinik des Kantons Spitals trafen, um einer Veranstaltung beizuwohnen, die vom Taubstumm-Pfarramt des Kantons Zürich, das heisst von Pfarrer Eduard Kolb in die Wege geleitet worden war.

Pfarrer Kolb konnte gleich zu Beginn des Abends feststellen, dass zwar jedermann in den Bänken sass, als ob er sich noch zum Studentenstand zählen würde, dass aber unter den Anwesenden viele anstreffen seien, die selbst Vorlesungen über ihre Spezialgebiete halten könnten.

Als erster Referent konnte der Leiter des Abends einer Veranstaltung, die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Zürcherischen Taubstumm-Fachleute stand, Dr. Belser vorstellen, der über die Audiologie und Bestimmung der Gehörlosigkeit und Taubstummheit sprach. Seinen Ausführungen konnte entnommen werden, dass bei den Audiogrammen zwischen Hörverlusten verschiedener Stufen unterschieden werde, wobei die entsprechenden Werte in Dezibel angegeben werden. Von 0 bis 30 Dezibel Hörverlust könne man noch mit dem Besuch der Normalklassen rechnen, bei einem Hörverlust von 30–60 Dezibel trete bereits eine Verzögerung in der Sprachentwicklung ein, während von 60–90 Dezibel der Besuch von Sonderklassen für Schwerhörige nicht zu umgehen sei, Beträge der Hörverlust mehr als 90 Dezibel, so könne man nur noch von einem schwachen Hörrest sprechen.

Erschreckend ist die Zahl jener Kinder, die anlässlich einer schulärztlichen Untersuchung Hörprüfungen unterzogen wurden. Von 120 Kindern, von welchen Audiogramme angefertigt wurden, mussten 10 Prozent mit Gehörstörungen festgestellt werden. Diese Tatsache habe Dr. Belser als Schularzt und Leiter der Audiologie-Abteilung am Kantons Spital Zürich sehr stark beeindruckt.

Diesen ersten Ausführungen schlossen sich diejenigen von C. Heldstab an, der über den Hörunterricht für Gehörlose und Taubstumm referierte. Seine Ausführungen fassten auf dem Gedanken, dass, was die Medizin nicht mehr helfen könne, die Pädagogik einzuflechten habe, aus einem Kind einen brauchbaren Menschen für sein Leben zu machen.

Der Referent verglich als erstes das hörende mit dem gehörlosen Kind, dessen Beziehungen zur Mutter, die in beiden Fällen vorhanden seien, beim Ge-

Das Naanische Gabüt

Duu, waa 'd in allna Himmlä bist,
Duu, waa 'd nisch diini Güeti gist.
Duu, waa 'd nisch laugst, wia dr Senn zür Alp,
Zä Chüü, Strichvee, Albschwün und Chalb.
Wia dr Mana san dennä tiebä Stämi,
In schür Neehi, ir Wiiti und ir ebegä Flämi.
Wia dr Bach zä schiinä Fisch,
Wia dr Hellig Geist zä Wiin, Brood und Tsch.
Wia dr liab Waa zä Gressi, Bärgen und Bömm
Und wia dr guat Christä san unschnä Tagen und
(Trömm.

Wia ds Wätter zun da Lüft,
Wie d' Immi zun da Diäft.
Hest nisch, bhaalt nisch in diina Hend,
Etz und all Zitt, uus über ds seligen End.
Das geschei dan alls in diim heilige Nama,
In ds Liebgottsch heilige Sinn und Nama.
Das r haalt Gott
und das waalt Gott,
Amä.

Ch. C., «Ds Eemisch Brattig»
Immi: Biene, Bienen; Mana: Mond; Naani: Grossmutter; Strichvee: Galtvieh; Waa: Rassen.

hörlosen Kleinen aber, in Folge Fehlens der Laute, mit der Zeit verkümmern. Der Taubstummlehrer betonte, dass es keine Taubstumme von Geburt aus gebe, denn es handle sich nur um Taube, die infolge ihrer Taubheit stumm geblieben sind. Das Wahrnehmen des Gehörlosen muss sowohl physiologisch als auch psychologisch ausgebildet werden.

Was die technischen Hilfsmittel betrifft, die dem modernen Taubstummlehrer zur Verfügung stehen, so sind dies: Audiogramm, Hörapparate, Verstärkeranlagen in Zusammenhang mit Tonbandgeräten.

C. Heldstab gab zu bedenken, dass, wie beim normalen, auch für das gehörbehinderte Kind die ersten Lebensjahre die wichtigsten für die spätere Entwicklung seien.

In der dem Referat anschließenden Aussprache wies Pfarrer Kolb darauf hin, dass die hier behandelten «modernen Lehrmethoden für Taubstumme» ein «heisses Eisen» seien, das bis anhin viel Diskussionsstoff gab und vermutlich auch in Zukunft noch viel zu reden geben werde. S.

Bücher

Felix Mattmüller: «Kind und Gemeinschaft», EVZ-Verlag, Zürich

Der Verfasser ist Lehrer an einer Basler Beobachtungsklasse. Es handelt sich bei seinen Schülern um 7- bis 12jährige normal-intelligente, schwierige Kinder. Unangepasstheit resultiert meist aus Einflüssen der engsten Umgebung, nämlich unglücklicher Familienkonstellationen, nicht erziehungsfähiger Eltern, die es ihren Kindern in den ersten Lebensjahren an der notwendigen Geborgenheit fehlen liessen. Vernachlässigung wie Verziehung wirkt sich gleichermassen auf die gefühlsässige wie die intellektuelle Entwicklung des Kindes schädigend aus.

Das Buch von Felix Mattmüller ist eine gründliche, wohlgedachte, sehr sorgfältig aufgebaute Arbeit. Der Plan für die Vermittlung des Stoffes innerhalb der Klassen ist mit minutiösen Einzelheiten versehen; angehende Lehrer haben hier einen genauen Leitfaden in den Händen. Der Tagesablauf für verschiedene Altersstufen wird bis in die kleinsten Details geschildert (Gestaltung des Unterrichts, Dauer der Konzentrationsfähigkeit, Aufgaben, Notengebung, Haltung des Lehrers vom ersten Moment der Klassenübernahme an). Die phasenspezifischen Eigenheiten «sieben- bis zwölfjähriger Kinder sind mit den Erkenntnissen biologisch-psychologischer Forschung belegt. Die Vermittlung notwendiger tiefenpsychologischer Kenntnisse geschieht an Hand vieler Zitate aus Werken hervorragender Autoren auf diesem Gebiet, wie z. B. Erikson. Für moralische, weltanschauliche Beeinflussung, Förderung der Phantasiekräfte, stehen dem Verfasser viele selbstlebte Beispiele aus der Praxis zur Verfügung. In der Einleitung des Buches wird A. de Saint-Exupéry zitiert: «Die Erfahrung schafft die Grundsätze, die Grundsätze geben niemals der Erfahrung voraus.» Bei Felix Mattmüller hat der Leser das Gefühl, dass Grundsätze und Erfahrung eins geworden sind. Seine christliche Weltanschauung dringt tief in die Gestaltung des Unterrichts in Schule und Schulkolonie ein. Kind und Gemeinschaft hört aber bei ihm nicht in der Schulkolonie auf. Die Aufgabe des Lehrers geht bei ihm weiter zum Versuch einer Nacherziehung der Eltern, der Psychiatrie des Lehrers. Dieser soll um den Aufbau der Familie des ihm anvertrauten Schülers wissen, um seine Stellung in der Gesellschaft, Erst dann gelangt er zum Verständnis bestimmter störender Verhaltensweisen, die sich in der Schule manifestieren. Natürlich spricht er sich dafür aus, dass die Abklärung der Ursachen besonders drasser Auffälligkeiten in die Hände eines Psychiaters gehören.

Der Verfasser ist mit Leib und Seele Pädagoge. Er nimmt jede Stunde des Tagesablaues innerhalb eines Schullagers genau gleich ernst, handelt es sich nun um die Art des Wochenens, der Erntenden, der Haltung bei den Mahlzeiten, der Verbringer der Freizeit. Disziplin fängt nach ihm beim Lehrer an. Es sei noch erwähnt, dass Felix Mattmüller wertvolle Beiträge zum Gebiet des Soziogramms geleistet hat, das ist eine Art Test zum Kennenlernen der Beziehungen innerhalb einer Kindergruppe.

Bei einem Kapitel des Buches allerdings mag der eine oder andere psychologisch geschulte Leser ein Fragezeichen einsetzen. Es handelt sich um die Einstellung des Verfassers gegenüber der Erziehung. Wohl erkennt er richtig, dass Verwahrlosung aus einem Liebesmangel (oder aus Verziehung, was auch nicht auf echte Liebesfähigkeit der Eltern schliessen lässt) entsteht. Die Behandlungsweise hingegen mutet etwas reaktionär an, nämlich eine Einwirkung von aussen nach innen. Es ist auch merkwürdig, dass der bedeutendste Erzieher der Verwahrlosten (August Aichhorn) im Autoregister nicht erwähnt wird. Es empfiehlt sich demnach, dass Pädagogen, die Felix Mattmüllers Buch — mit Genugtuung werden, zur Ergänzung auch Aichhorn zu Rate ziehen, um sich ein selbständiges Urteil zu bilden. t. s.



30 Jahre Agis

Wer sich einen schönen Sonntagmorgen aussucht, um einmal wieder nach Herzenslust zu wandern, der mag sich die Gegend des Schenkenberges Tales zum Ziel nehmen. Er wird das alte Wort, einst sei die Welt freundlicher gewesen als heute, bekehrt finden. Die Schenkenberger Talumde (man erreichte sie über die Station Schinznach-Dorf) — gehört mit zu den schönsten des ganzen Jura. In dieser alten Landschaft gibt es noch Ruine. In allem liegt sie, auch in den Menschen, eine biedere, wohlthuende Besinnlichkeit. Die Römer schon besiedelten den Talboden. Sie pflanzten die goldhellen Trauben auf die sanften Sonnenhänge, und man sagt auch, dass die ersten waren, die eine wohlthuende Wirkung des Schenkenberger Quells erkannten und ihren Kranken Trinkkuren vorordneten, um rascher zu genesen, ihren Gesunden, aber, damit sie stets wohlhaft, munter und frisch seien.

Viel später — es muss im elften oder zwölften Jahrhundert gewesen sein — liessen die Herren von Habsburg auf der Zinne des Schenkenberges eine feste Burg erbauen, allwo die Gemeinden der Gegend, so Friede herrschte, ihren Zehnten bezahlten. Verträgen sich aber die Volkstämme nicht mehr und befriedeten sie sich, so fanden sie dort Schutz vor dem Schlimmsten.

Wiederum viele, viele Jahre später — die Landschaft war unter die Herrschaft Berns geraten — hausten Zwingherren auf der Hochburg Schenkenberg und bekehrten sich an der harten Arbeit der Landleute. Und dann brach Stein um Stein aus den festen Mauern; es wurde einm um die Burg. Schenkenberg zerfiel, und die in hartem Felsendiet behauenen Quarsteine dienten friedlichen Zwecken, — sie wurden von den Bauern für ihre Häuser gebraucht, Schenkenberg wurde zur Ruine.

Die Quelle aber ist wieder gefunden, die uralte Fassung, die Jahrhunderte lang verschüttet lag, wieder entdeckt worden. Neueste Untersuchungen bestätigen die schon früher gemachte Feststellung, dass die Schenkenberger Quelle einen aussergewöhnlich hohen Gehalt an gelösten Mineralen aufweist, namentlich Sulfate und Hydrokarbonate. Beachtenswert ist auch die Gegenwart von Fluor, das für die Gesunderhaltung der Zähne von Bedeutung ist.

Vor 30 Jahren erwarb die Firma AGIS die Quellenrechte in dem Bestreben, den vielen Tausenden treuen Kunden der AGIS-Süßgetränke nicht nur Erfrischung, sondern gleichzeitig auch die unschätzbaren Vorteile eines gehaltreichen Mineralwassers zu bieten.

Fernseh-Merkblatt

Nach einem Entwurf von Dr. phil. Hans Chresta, Zürich, und unter Mitarbeit von Vertretern des Schweizerischen Fernsehens herausgegeben im Februar 1961 von der Schweizerischen Familienschutzkommission, Organ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Das Fernsehen ist eine weittragende technische Neuerung, die wie alle solchen Erscheinungen, ebenso wie Nutzen bringen als Schaden stiften kann. Um die im Fernsehen liegenden positiven Werte möglichst zu nutzen, werden die Eltern eingeladen, folgendes zu beachten:

1. Beleuchtung

Grundsatz: Fernseh-Sendungen sollten zur Schonung der Augen nie in völlig dunklen Räumen empfangen werden. Für Kinder ist dies besonders wichtig, weil sie sich im Finstern leicht fürchten.

Merksätze: Sorgen wir immer für eine matte Beleuchtung im Zimmer. Damit das Licht nicht direkt auf den Bildschirm fällt, stellen wir die Lampe neben oder hinter den Fernsehapparat.

2. Abstand vom Apparat

Grundsatz: Der Abstand des Betrachters vom Apparat soll mindestens das Fünffache, besser noch bis zum Achtfachen der Höhe des Bildschirms betragen; bei einem kleinen Apparat von 43 cm Höhe also rund 2 Meter, bei einem grossen Modell von 53 cm Höhe mindestens 2,65 Meter. Der Bildschirm wird mit Vertikal in Augenhöhe stehen und die seitliche Abweichung des Betrachters sollte nicht mehr als 60 Grad ausmachen (maximal je 1,60 Meter Abweichung von der Bildachse).

Merksätze: Das Geschehen auf dem Bildschirm interessiert die Kinder oft so stark, dass sie am liebsten fast in den Apparat hineinkriechen möchten. Schonen wir die Augen unserer Kinder; gewöhnen wir sie daran, in einem guten Abstand vom Apparat zu sitzen und nicht mit der Nase, sondern mit den Augen zu sehen.

3. Alter

Grundsatz: Vor der «Schulreife» sollte ein Kind nur die für das Kleinkindalter bestimmten Sendungen der Kinderstunden anschauen.

Merksätze: So wenig ein kleines Kind einen Spielfilm verstehen kann, ebenso wenig kann es das Geschehen auf dem Fernsehbildschirm der «Schulreife» richtig erfassen. Ein Vorschulkind fühlt sich darin in einem Sandkasten wohl als vor dem Fernsehbildschirm.

4. Dauer des Fernsehens

Grundsatz: Kinder unter 9 Jahren sollten nicht länger als 1/2 Stunde, ältere Kinder nicht länger als 1-1/2 Stunden pro Tag fernsehen.

Merksätze: Hat ihr Kind schon einen Marathonlauf mitgemacht? Was gestalten Sie ihm den anstrengenden «Genuss» eines «Fernseh-Dauerlaufs» von Stunden? Der Apparat hat doch einen Knopf zum Abschalten!

5. Programmgestaltung

Grundsatz: Ein für die Kinder ungeeignetes Programm soll nicht angesehen werden.

Merksätze: Was machen Sie mit einem unerwünschten Besucher? Sie weisen ihm doch die Türe. Stellt sich ein Fernsehprogramm für die Kinder als nicht geeignet heraus, so schalten Sie den Apparat ab.

6. Tagesschau

Grundsatz: Ein Kind ab 12 Jahren kann die «Tagesschau» des Schweizerischen Fernsehens vor dem Abendprogramm unbeschadet ansehen.

Merksätze: Mit 12 Jahren beginnt das Interesse der Kinder an Ereignissen im In- und Ausland. Der Überblick über das Zeitgeschehen in der «Tagesschau» vor dem Abendprogramm gibt dem Kind wertvolle Aufschlüsse, hilft ihm, seine Meinung zu bilden und fördert das staatsbürgerliche Wissen.

7. Abendsendungen

Grundsatz: Abendsendungen nach 20 Uhr sind für Erwachsene bestimmt.

Merksätze: Nehmen Sie Ihre Kinder auch ins Kabarett oder in eine Sprechveranstaltung am Abend mit? Wenn nicht, dann sollten sie nach 8 Uhr abends auch nicht mehr vor dem Fernsehbildschirm sitzen; sie werden sonst aufgeregt und schlafen lange nicht ein.

8. Zugang zum Apparat

Grundsatz: Das Kind soll über den Fernsehapparat nicht frei verfügen können.

Merksätze: Die Mütter werden sicher kaum darauf verzichten, Konfitüre einzukochen, weil die Kinder vielleicht den ganzen Tag Konfitüre schlucken: sie werden eher dafür sorgen, dass der Vorratskasten gut abgeschlossen bleibt. Machen wir es auch so mit dem Televisionsapparat.

9. Objektive Bewertung

Grundsatz: Die Eltern bestimmen, ob eine Sendung für die Kinder geeignet ist. Dabei ist die Auswahl nach der Programmzeitung zu empfehlen.

Merksätze: So wie der Arzt die Art und Menge einer Arznei bestimmt, so beurteilen die Eltern, ob eine Sendung für ihr Kind geeignet ist oder nicht.

10. Gespräche über die Sendung

Grundsatz: Die Sendung soll nie Mittelpunkt sein, sondern nur Ausgangspunkt zu einem Gespräch bilden.

Merksätze: Das Fernsehen gibt uns und den Kindern viele Anregungen. Wie wertvoll kann ein Gespräch über eine Sendung sein. Miteinander sprechen fördert den Zusammenhang zwischen jung und alt. Benützen wir die Gelegenheit, mit unseren Kindern oder Besuchern engeren Kontakt zu finden, indem wir mit ihnen über gemeinsam betrachtete Sendungen diskutieren.

Zu beziehen bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich I (Briefadresse: Postfach Zürich 39), Telefon (051) 23 52 32.



GROBGEWEBE

für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe, Sets, Tischdecken usw.

in JUTE und in licht- und kochechtem



Herrlich ist die Zeit in Schuben von

Dosenbach

Hauptgeschäft: Rennweg 56, Zürich 1
Filialen in der ganzen Ostschweiz

14⁸⁰



Leisten Sie sich diesen reizenden Ballerina mit der chinen Masche. In Boxleder, beige-perl, 35-41 nur 14.80

Das praktische HELVETIA - Sturzglas



ohne verengten Hals, 12 cm weit ist die bewährte Hilfe für das Sterilisieren von Fleisch, Früchten, Gemüse. Unangemeldeter Besuch kann die Hausfrau nicht in Verlegenheit bringen. Sie hat hausgemachte Konserven stets verfügbar, und wie vorzüglich munden sie der Familie und den Gästen!

Verlangen Sie dieses Markenglas!

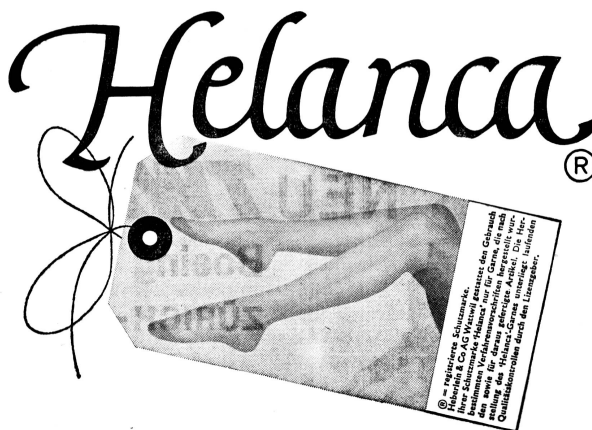
**Siegwart-Glas,
Hergiswil am See**

Schweizer Verband Volksdienst - Soldatenwohl

Wir führen rund 200 Personalrestaurants im Auftrag von Industrie, Handel und öffentlicher Verwaltung.

Unser Schulprogramm umfasst die Ausbildung junger Töchter bis in leitende Stellungen.

Auskunft und Stellenvermittlung durch das Hauptbüro: Neumünsterallee 1, Zürich 832, Telefon 051/24 17 40.



Machen Sie den Fortschritt mit... tragen Sie Damenstrümpfe aus 'Helanca'-Garn

Von 60 bis 140 cm Taille und mehr...

THALYSIA
BASEL, Gerbergasse 16/Passage
BERN, Neugasse 43/Interpassage
ZÜRICH, Weinplatz 8

für jede Grösse und Form finden Sie bei «Thalsia» den richtig sitzenden und bis zur letzten Feinheit ausgearbeiteten Gürtel, der stützt, formt und Halt gibt.

Auch den Büstenhalter in dem Sie sich wohl fühlen, bietet Ihnen «Thalsia»: Wie die Brust auch beschaffen ist, ja, bis zur schwersten, wird Ihnen «Thalsia» mit dem Büstenhalter dienen, der passt, stützt und erstklassig formt.

Abertausende Frauen tragen täglich «Thalsia»-Gürtel und -Büstenhalter.

Auch Sie werden sich in «Thalsia» so wohl fühlen, wie alle andern und glücklich darüber sein, dass auch Ihre Kleider auf den anmutigen Formen — die Ihnen «Thalsia» verleiht — schön und wirkungsvoll zur Geltung kommen.

Sie
können



Pro Kältdauerwelle
ca. Fr. 20.— sparen...

Seit 12 Jahren Saba-Well Heim-Kältdauerwellen!

Garantiert giftfrei
und daher unschädlich
für Haare und Kopfhaut!

der beste Beweis für die Güte und die Beliebtheit der schweizerischen Heim-Kältdauerwelle.

Kürzeste Einwirkungszeit

Grösste Haltbarkeit und trotzdem ganz natürliche und weiche Wellen.

Keine Verpestung der Luft und keine langen Sitzungen beim Colfeur.

Von Schweizern für die anspruchsvolle Schweizerin geschaffen.

Erhältlich in Ihrer Parfümerie oder Drogerie oder direkt vom Saba-Well-Vertrieb, Tödistrasse 42, Zürich 2, Tel. (051) 25 08 84.

SYNTEC Laveur

neuartiger
Topfreiniger
SIH-geprüft

leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwundlich

SYNTEC Manchon

idealer
Massage-Wasching

für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit
Ihres Körpers

SYNTEC Laniere

solides
Massageband
mit zwei starken Griffen

erhält schlank
und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, Telefon (071) 7 38 45

Senden Sie mir gegen Nachnahme:

Eine Original-Packung Saba-Well Ultra mit genauer, illustrierter Gebrauchsanweisung und allen Zutaten zum günstigen Preis von Fr. 7.75.

Für 100%igen Erfolg empfehlen wir Ihnen die einmalige Anschaffung von 50 Original Saba-Well-Wickler aus Plastik zu Fr. 4.50.

Dazu gratis 1 Saba-Well-Hochglanzshampoo

Name:

Adresse:

Wohnort:

Mit 5 Rappen
frankieren!
FBI

Die Frau im Büro



- sie** steht verschiedenen Problemen gegenüber: Entlohnung der langjährigen und älteren Angestellten, die Aufstiegsmöglichkeiten, die Auswirkungen der Büromechanisierung und die Altersfürsorge;
- sie** hat höhere Ziele, als nur Arbeitskraft zu sein: sie ist zur Mitarbeiterin im wahren Sinn des Wortes befähigt.
- sie** bedarf des Rückhaltes und Schutzes;

Die Frau im SKV

- sie** weiss ihre Interessen, die Interessen der weiblichen Handels- und Büroangestellten, im Berufsverband vertreten und gewahrt;
- sie** wünscht ihre Probleme fraulich gelöst. Dafür garantiert ihr der SKV;
- sie** verhindert eine Spaltung ihrer Persönlichkeit in einen beruflichen und privaten Wirkungskreis: sie geniesst den Ausgleich unter Berufskolleginnen im Berufsverband.

Nähere Auskünfte und Unterlagen über die Vereinstätigkeit und die Mitgliedschaft erhalten Sie von der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein, Talacker 34, Zürich

SCHRIJNHAUS Gräb Tramhaltestelle
Helmhaus
OBERDORFSTR. 27 oder Bellevue
B. GROSSM. ZÜRICH

Inhaber: Familie Buchter

bequeme schöne Schuhe für jeden Fuss

ECHTES VOLLKORN-KNÄCKEBROT

ist das hauchdünne, federleichte KORN Flatbröd. Eine norwegische Spezialität mit den Nähr- und Aufbaustoffen von Roggen und Weizen, u. a. ihrer Mineralsalze und dem Vitamin-B-Komplex. Am besten mundet KORN — süss oder rezent bestrichen — in 3 oder 4 Lagen. Sportpaket 170 g (ca. 45 Scheiben) Fr. —.95, Haushaltpaket (ca. 95 Scheiben) Fr. 1.70 m. R., in Reform- und Diätgeschäften.



KORN FLATBRÖD



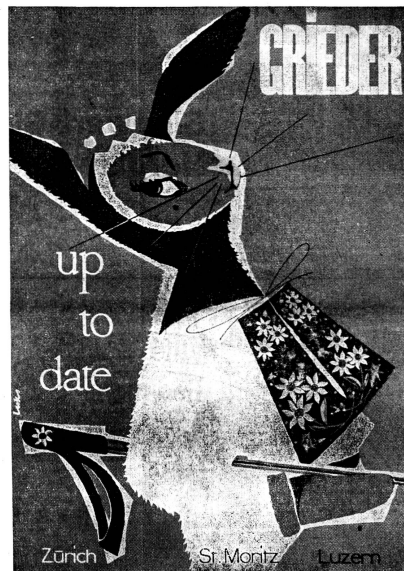
NEU TWA

Boeing SuperJet
ZÜRICH-NEW YORK
PARIS
ROME

Auskunft und Reservation durch Ihr Reisebüro oder direkt durch die TWA (Talstr. 66 Zürich Tel. 27 34 10 - Rue du Mont-Blanc 14 Gent Tel. 32 66 00).

TWA
THE SUPERJET AIRLINE

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame



Fröhliches Picknick!



Wir wünschen Ihnen dazu einen gutgelaunten Wetterfrosch. Und vergessen Sie ja die herrlichen Pomy-Chips nicht! Ihre «Picknicker» wissen diese knusprige Abwechslung zu schätzen. Sei es auf einer Wanderung, sei es beim Baden oder Fischen — die goldgelben Pomy-Chips munden immer. Zweifel Pomy-Chips... sauber verpackt, federleicht und immer frisch — der ideale Tourenproviant.



Zweifel
Pomy-Chips

Die Zweifel-Karawane wacht mit Argusaugen und sorgt für immerfrische Pomy-Chips

Bücher

Ausblicke in seelischer Not

Als Heft 5 der psychologischen Schriftenreihe, herausgegeben von Dr. Gustav Hans Graber, ist im GBS-Verlag Schwarzenburg eine wertvolle Schrift der bekannten Zürcher Aerztin und Psychotherapeutin Tina Keller erschienen: «Ausblicke in seelischer Not».

Es spricht die Aerztin, die in jahrzehntelanger Arbeit sich um Menschen in seelischer Not bemüht hat, es spricht aber auch die reife Frau, die nicht nur helfen will, sondern auch an sich selber ununterbrochen arbeitet. Sie nennt dieses innerliche Vorwärtkommen einmal einen Kampf, um sich selbst zu korrigieren und es ein «ernstes Spiel» zu heissen. Der Ausdruck Kampf wäre schon zu krampfhaft, zu wenig gelockert, und alles zielt bei ihr auf Entkrampfung und Entfaltung. Dies und ihre starke Verbindung mit der Welt des Geistes, die über das bloss Seelische hinausgeht, ist wohl das Geheimnis der Frische, der Jugend, dieser nach Jahren doch alten Frau. Sie geht nicht in ausgelassenen Geleisen. Sie versucht immer wieder neu von einer neuen Seite her an ein Problem heranzukommen. Eine tiefe Liebe zum heutigen, so unsicheren, oft so «verranneten» Menschen erfüllt sie, keine weiche, sentimentale Liebe — sie kann sehr streng sein —, aber ein «Auf-selber-Seite-Stecken», ein «Für-ihn-da-sein».

Es spricht eine Frau, man spürt es auf jeder Seite. Sie spricht aus unserm Empfinden, in unser Leben.

Ich möchte das Büchlein nicht nur zum Einzelstudium empfehlen, sondern vor allem auch zum Besprechen in Gruppen. Da die einzelnen Kapitel jedes-

mal ein Ganzes bilden, eignen sie sich vorzüglich für einzelne Abende.

Die psychologische Forschungsarbeit ist in Parallelen zu setzen mit der grossen Forschungsarbeit, die die äusseren Naturkräfte immer mehr dem Menschen dienstbar macht. «Die psychischen Kräfte in und um den Menschen sind ihm noch lange nicht ausreichend dienstbar. Das wissen Erzieher, Richter und Psychotherapeuten nur zu deutlich. Die Einzelmenschen, die durch Ängste, Neurosen und unbeherrschte Triebimpulse versklavt sind, sehen leider das Problem noch viel zu wenig und geben den äusseren Umständen schuld, wo doch nur eine Veränderung im Menschen selber wirksam seine Situation umgestalten kann.»

«Selbstverwirklichung» nennt Tina Keller das Ziel dieser Umgestaltung. Sie geschieht in der Auseinandersetzung mit den andern. Immer wieder kommt es zu Entscheidungen, die gefällt werden müssen und denen dann auch mutig nachgelebt werden soll. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Unbewussten, das «Annehmen des Schattens», des Bösen, in uns (was nicht ein Gutheissen bedeutet), ist ein Schritt vorwärts. Dabei wird der sogenannte «Gute», der «Böse» verdrängt, mitschuldig, wenn Schwache zu unbewussten Trägern des sogenannten «Bösen» werden.

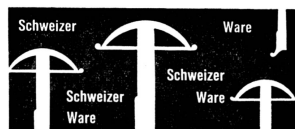
Interessant ist, was sie schreibt über den gemeinsamen, unbewussten Hinter- oder Untergrund, der sich in engen grösseren oder kleineren Gemeinschaften bildet. Hier vermischen sich die emotionalen und triebmässigen Faktoren beider Teile. «Gelingt es, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses psychologische Ineinander und Füreinander zu lenken, so rückt eine neue Erklärung für die Verflechtung vieler Schicksale in unser Blickfeld. Wir werden weniger mit dem freien Willen einzelner rechnen, als

mit der verwickelten Situation von Gruppen, in denen einzelne gefangen sind. Die Frage stellt sich dann neu, wie diese einzelnen zu befreien wären.»

Tina Keller ist Schülerin von C. G. Jung. Sie geht aber in der Psychotherapie weitgehend eigene Wege. Einer dieser Wege ist der Versuch, über den Körper des Patienten auf seine Seele einzuwirken. Dem «Körpererlebnis» widmet sie ein ganzes Kapitel. Der Körper war lange Zeit für den abendländischen Menschen ein Stiefkind. Bewusst muss ein neuer Zugang zu ihm gesucht werden, was nicht ein hemmungsloses Ausleben bedeutet. Der Körper ist das Instrument, durch das Geist und Seele ihren Ausdruck finden; erst als Ausdrucksorgan dieser Wirklichkeiten hilft er uns zu intensivem Erleben. Nur wer in der Natur verwurzelt ist, kann auch geistig wirken.

Seit Jahren hat Tina Keller im Interesse der Psychiatrie der Körperschulung ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Sie arbeitet mit einer Gymnastikerin zusammen. Bei einzelnen Patienten werden nebenbei- und sich ergänzend psychotherapeutische Gespräche und tänzerische Gymnastik gepflegt. Das Stiefkind Körper soll angenommen und in Freude erlebt werden.

In den beiden letzten Kapiteln «Weltanschauungsfragen» und «Ausblicke jenseits der Psychologie» versucht Tina Keller über die Psychologie hinaus in eine überirdische Welt, ins Religiöse, vorzustossen. Um sinnvoll leben zu können, braucht es den «Anschluss an göttliche Kräfte». Das Erlebnis der Berührung durch Ueberirdisches, der Durchstoss zu höheren Wirklichkeiten ist für die Verfasserin zentral. Sie versucht, auch dieses Erlebnis psychologisch auszudrücken; es gelingt ihr nicht ganz, kann ihr nicht ganz gelingen, weil die Liebe Christi wohl unserm Erkennen zugänglich ist, aber unser Erkennen übersteigt (Epheser 3, 19). Trotzdem stehen wir unter



dem Eindruck einer seltenen Reife und Tiefe, und fühlen uns durch die Lektüre dieses kleinen Buches bereichert.

K. Feldges

Herausgeschnitten:

Im allgemeinen gute Arbeit...

Die Einführung des Frauenstimmrechts hat in der Waadt bisher keineswegs zu wesentlichen Veränderungen in der Kräftekonstellation oder gar zu einem Erdrutsch geführt — im Gegenteil. Das erhaltende und beherrschende Prinzip erfuhr eher eine Stärkung, was besonders deutlich bei den letzten Ständeratswahlen sichtbar wurde. Durch Ersatzwahlen sind einzelne Frauen in Gemeinderäte eingezogen, wo sie sich nach dem Urteil von Kennern der lokalen Situation ziemlich rasch mit den neuen Aufgaben vertraut machten und im allgemeinen gute Arbeit leisteten.

O. F. Chexbres in einem Artikel «Die politischen Parteien in der Waadt» in der «NZZ», Morgenblatt vom 17. Juni 1961.

UNTERRICHT UND ERZIEHUNG

SULZER

Fachschule für technische Zeichnerinnen

Im Frühjahr 1962 beginnt an unserer Fachschule ein Jahreskurs für technische Zeichnerinnen. Die Absolventinnen dieses Kurses sollen dazu ausgebildet werden, als Mitarbeiterinnen im Konstruktionsbüro technische Detailzeichnungen, Zusammenstellungen und weitere zeichnerische Arbeiten auszuführen.

- Der Lehrplan umfasst:**
- Am Zeichentisch** — technische Blockschrift, Zeichnen mit Bleistift und Tusche nach einfachen Grundaufgaben, Darstellen von Körpern, Skizzieren, Maschinenzichnen.
 - Theorie** — Arbeitskunde, Materiallehre, Maschinenlehre, Normenkunde, Deutsch, Staatskunde, Fachrechnen, Geometrie, Rechenschieberechnen, Gesundheitslehre, Fachvorträge über die Erzeugnisse unserer Firma, Fachexkursionen.
 - Nebenfächer** (fakultativ) — Maschineschreiben, Fremdsprachenunterricht, Stenographie.

Anforderungen:

Freude am geometrischen Zeichnen, exaktes Arbeiten, Interesse an der Technik.

Kurskosten:

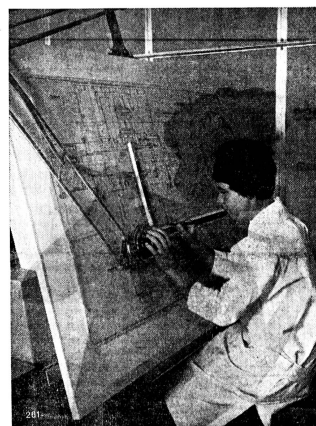
Der Jahreskurs geht zu Lasten der Firma. Die Teilnehmerinnen erhalten einen Beitrag an die Unterhaltskosten.

Einführungskurs:

Für Töchter, die das Arbeitsgebiet der technischen Zeichnerinnen näher kennenlernen möchten, wird in den kommenden Herbstferien vom 9.—13. und 16.—20. Oktober je ein einwöchiger Einführungskurs durchgeführt.

Für Beratung, Eignungsabklärung und Anmeldung wenden Sie sich bitte an:

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Lehrabteilung, Winterthur, Telephon 81122, intern 3650



Gastgeberin für viele

als Vorsteherin eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels zu sein — welche schöne und zeitgemässe Aufgabe für praktische Menschen! Gründliche Ausbildung vermittelt unsere

VORSTEHERINNENSCHULE

zu günstigen Bedingungen. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz. Prospekt und individuelle Auskunft auf Anfragen mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit hin.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro Dreikönigstrasse 35, Zürich 2.

MANNEQUINSCHULE ZÜRICH

Sorgfältige Ausbildung
Beste Erfolge
Separatkurse für Umgangsformen
Gesellschaftsschule

Rennweg 12, Tel. (051) 27 54 80. Privat: Hadlaubstrasse 139, Tel. (051) 28 48 42

DOLMETSCHERSCHULE ZÜRICH

Sonnenstr. 82

Tel. (051) 28 81 68

Unsere Schule nimmt noch

Lernschwestern und Lernpfleger

auf zur Ausbildung in der Pflege Gemüts- und Geisteskranker. Schulprogramm gemäss den Vorschriften der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie.

Schulfächer: Anatomie, Physiologie, Psychologie, Psychiatrie und praktische Krankenpflege.
Dauer der Lehrzeit 3 Jahre.
Geregelter Freizeit, 4 Wochen Ferien pro Jahr, gute Anfangsbesoldung.

Nähere Auskünfte und Prospekte sind bei der Direktion der Kant. Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen am Bodensee erhältlich.

Gymnastik-Schule Disam

Leitung: Frau Marta Disam

(Mitglied des Schweiz. Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik)

Unterricht in Gymnastik und Tanz sowie Körperschulung für werdende Mütter zur angstfreien und natürlichen Geburt, nach Dr. Read (Diplom des S.B.T.G.)

Kurse im Frauenspital Fontana, privat im Studio Villa Caffisch, Bahnhofstrasse 28, Chur. Tel. (081) 2 25 60

Zürich Institut Minerva

Handelschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule Maturität ETH



Wir schulen die Mädchen in:

- Haushalt und
- Nähen

Wir bilden sie aus als:

- Arbeitslehrerinnen
- Haushaltungslehrerinnen
- Heimpflegerinnen
- Damenschneiderinnen
- Köchinnen
- Kindergärtnerinnen (in Klosters)

Auskunft erteilt die Schulleitung
Loëstrasse 26, Chur

Eine freudig begrüßte Gabe für unsere Stickerinnen sind die beliebten

Kreuzstichmuster aus Graubünden

Herausgegeben von der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz — 10. Auflage, 54 Vorlagetafeln, 9 Illustrationen. Preis Fr. 8.—

Neue Folge

von J. B. Jörgen

42 ein- und mehrfarbige Vorlagetafeln, 12 Illustrationen. Die Fortsetzung der «Kreuzstichmuster aus Graubünden» mit neuem Material. Preis Fr. 8.90

Engadiner Kreuzstichmuster

Püt a Crusch

Collezzion da mostras engadinaisas. Gesammt von Elvira Farolli, Scuol. — Die schöne Sammlung enthält 30 Vorlagetafeln in 4-Format und 2 Kunstdruckblätter. Preis Fr. 7.50

Die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz möchte mit der Herausgabe dieser drei wertvollen Mappen durch Erhaltung und Vermittlung des kostbaren Gutes der Stickerkunst unserer Vorfahren auch zu eigenem Gestalten Anregung geben

VERLAG BISCHOFBERGER & CO., CHUR

Private allgemeine

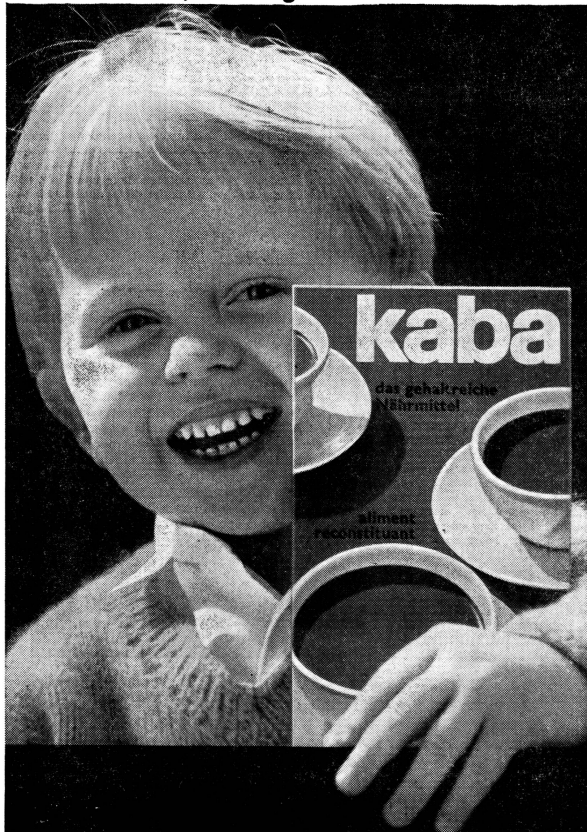
Mittelschule Dr. Buchmann

BILDUNGSSCHULE durch Erziehung zur Konzentration, zum Denken und Arbeiten, zur Formung der Persönlichkeit. Untersuchung und Entwicklung der Anlagen und Fähigkeiten. Sorgfältige Schulung in kleinen Klassen.

KLASSISCHES UND MODERNSPRACHIGES GYMNASIUM bis zur Maturität ALLGEMEINE MITTELSCHULE

Prospekte und Beratungen durch den Schulleiter DR. PHIL. E. BUCHMANN-FELBER, ZÜRICH — EIGENES SCHULHAUS Kettenstrasse 11 (bei der Kirche Fluntern), Telefon 34 65 64

ich trinke Kaba, weil es gut ist



kaba

ein feines HAG♥Produkt

Kaba trinkt die ganze Familie. Am Morgen. Am Abend. Kaba ist ein neuzeitliches Nahrungsmittel aus feinem Kakao, zuträglichem Naturrohrzucker und Traubenzucker, mineralischen Aufbaustoffen wie Kalzium und Phosphate. Kaba ist reich an Vitamin B₁ und D. Neuzeitlich ist sein Gehalt und neuzeitlich ist die Frischhaltepackung.

200 g-Paket Fr. 1.55 mit 4-Punkt-Gutschein, 500 g-Paket Fr. 3.75 mit 9½-Punkt-Gutschein (1 Punkt = 1 Rappen).

Ihr Rheuma verschwindet schneller

bei Anwendung der bewährten

Item-Rheumasalbe

Erfolge bei Arthritis, Ischias, Hexenschuss, Gelenk- und Muskelschmerzen. Kein Brennen oder Rötten; sparsamer Gebrauch.

Ärztlich empfohlen

Preis pro Tube Fr. 6.75. In Apotheken und Drogerien. Versand: Helios-Apotheke, Klosters. Gratismuster gegen Einsendung dieser Anzeige vom Fabrikanten:

Johs. Item, pharm. Produkte, Klosters (Graub.).

Gesungenes Evangelium

Schallplatten mit christl. Liedern und Musik (Evangeliumssänger: Liselotte Graf, Franz Knies, Renate Lüsse, Otto Lock u. a.)

Klaviere — Kleinorgeln — Tonbandgeräte — Plattenspieler. — Verlangen Sie Gratisprospekte.

HANS PLANTA, Bahnhofstr. 31, Kreuzlingen TG

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»



Über dick und dünn, auf Seide oder Leder, mit rechts- oder linksgedrehtem Garn, Faden oder Nylon, mit einer, zwei oder drei Nadeln, Steppstich, Zickzack, Zier- oder Blindstich — immer näht, stopft oder stickt die **PFAFF** mit der gleichen Zuverlässigkeit. Eine fast hundertjährige Erfahrung garantiert diese Leistungen.

Heinrich Gelbert Zürich 3/45, Talacker 50/Sihlporte Tel. 051/23 98 92



CHOCOLAT *Grison* Chur Coire



MIT SILVA BILDERSCHECK

Froh gelaunt im Jack-Dress

von *Kowä*

Es macht Freude, aus der farbenfrohen Kowä-Kollektion den gefälligsten Jack-Dress auszusuchen.

Ober gestreift, geblumt, glockig oder eng sein soll, jeder Wunsch findet bei Kowä Erfüllung.

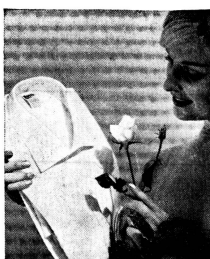
Jack-Dress wie Abbildung Fr. 39.-

Und dazu ein kokettes «Boudoir-Bonnet», das vielbegehrte von Fr. 4.50 bis Fr. 19.50

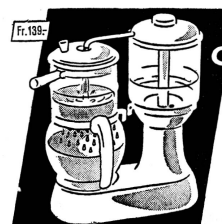


Kowä

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 44 und Münsterhof 4
BASEL, Freiestrasse 6
LAUSANNE, 16, rue de Bourg



Jede Weisswäsche wird schöner mit ein wenig **ENKA**



Mehr als nur Kaffee-Maschine ist die

OSSWALD AUTOMATIC

Braut einen ausgezeichneten, süßlichen, aromatischen, Ihrer Gesundheit zuträglichsten Kaffee. Hält den Kaffee dank der eingebauten Wärmeplatte trinkheiß, solange Sie wollen. Die einzige Maschine, die gleichzeitig für Tee, Grog etc. verwendet werden kann. Lieferung durch alle guten Fachgeschäfte. Prospekte durch

E. OSSWALD ZÜRICH / KREUZPLATZ 18 / TELEFON 051.32.73.17

Frauen statistisch erfasst: Handbuch der arbeitenden Frauen

Das Arbeitsamt der USA hat in dem von ihm herausgegebenen «Handbuch 1961 der arbeitenden Frauen» eine statistische Übersicht über die berufstätigen Frauen in den USA gegeben. Was wird heute nicht statistisch erfasst? Warum also auch nicht die Frauen? Der Mensch von heute, auch wenn er noch so ungläubig ist, glaubt esern an Statistiken.

Seit dem Jahr 1920 gibt es im amerikanischen Arbeitsamt eine Sonderabteilung für Frauen «Women's Bureau» genannt. Warum Männer und Frauen separate Abteilungen haben müssen, darüber sagt uns die Statistik nichts.

Diese Frauenabteilung ist für die 23 Millionen berufstätiger Frauen, die es in den USA gibt, zuständig. Das Arbeitsalter beginnt mit vierzehn, und die Zahl der berufstätigen Frauen, die das 45. Lebensjahr überschritten haben, hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Dreissig Prozent der arbeitenden Frauen sind heute über 45 und fünfzig Prozent über 50 Jahre alt.

Jeder dritte arbeitende Mensch in den USA ist eine Frau. Nach einer Schätzung, einer statistischen wohl bemerkt, dürfte im Jahr 1970 die Zahl der berufstätigen Frauen in den USA um 25 Prozent, die der Männer aber nur um 15 Prozent zugenommen haben!

Immerhin sind 35 Millionen aller Frauen nur im Haushalt tätig, also Hausfrauen oder wie es in englisch heisst «homemakers». Ein Drittel der verheirateten Frauen sind sowohl im Haus wie im Beruf tätig. Statistisch wird festgestellt, dass es 446 klassifizierte Berufe gibt, dass Frauen in sämtlichen Berufszweigen anzutreffen sind, dass es hingegen eine Anzahl von Berufen gibt, die für Männer nicht zugänglich sind.

Die Schwierigkeit, Hauspersonal zu bekommen, ist nicht geringer geworden. Prozentual ist ihre Zahl von 18 auf 10 Prozent herabgesunken.

Fast 32 000 Frauen sind im Heer, in der Marine und Flugwaffe tätig. Frauen vertreten die USA bei den Vereinten Nationen, in der UNESCO, UNICED etc. Ein Drittel der Beamten im Auswärtigen Amt sind Frauen, die höchste im Rang ist die Botschafterin in Norwegen.

6 350 000 Frauen sind Aktionäre von Industriegesellschaften, und die Statistik berichtet, dass 53 Prozent der Aktienbesitzer Frauen sind. So ist es nicht verwunderlich, dass es eine «Vereinigung weiblicher Aktionäre im amerikanischen Geschäftsleben» gibt, sowie eine «Nationale Gesellschaft weiblicher Bankiers».

Das Schweizer Hotel – erfüllte Wünsche für jeden Anspruch

Das schweizerische Hotelgewerbe ist ein Spiegelbild des Landes selbst: Es zeichnet sich durch die der mehrsprachigen, weltoffenen Schweiz eigene Vielfalt aus. Nur eine Form des Hotels ist hier unbekannt. Der Riesenbau mit Hunderten oder gar Tausenden von Zimmern, wie er in amerikanischen Grossstädten heimisch geworden ist. Sonst besitzt die

Schweiz eine vollständige Stufenleiter von Gasthäusern für jeden Anspruch, vom einfachen Landgasthof bis zum luxuriösen Stadt- oder Kurhotel. Jedes einzelne Hotel hat sich gewissermassen seiner Umgebung angepasst, und das ist nicht nur architektonisch zu verstehen. Ob an einem See oder auf einer Bergspitze gelegen, es ist insofern ein reiner «Zweckbau», als seine Inneneinrichtung und sein ganzer Betrieb genau auf die Bedürfnisse seiner Gäste abgestimmt sind, um ihnen ein Maximum an Wohnlichkeit und Ferienfreuden zu bieten.

Das schweizerische Stadthotel unterscheidet sich seinem Wesen nach nur wenig von den entsprechenden Betrieben in ausländischen Städten. Die individuelle Note, die jeder Schweizer Hoteller eifrig wahrnimmt, ist vielleicht noch ausgeprägter beim typischen Ferienhotel der Bergregionen und Kurgelände berühmter Seen. Hier mag es im Stille einer grossen, mit erstem Geschmack eingerichteten Villa gehalten sein, dort als Holzbau im charakteristischen Schweizer Chaletstil. Fast überall fügt es sich unaufdringlich in die Landschaft ein, und stets herrschen in seinen gepflegten Räumen gastfreundliche Wärme und Häuslichkeit. In grossen Höhen mag es bisweilen als Fremdkörper wirken; aber seine robuste Beschaffenheit erklärt sich hier aus den harten Witterungsbedingungen, denen es während zwölf Monaten des Jahres zu trotzen hat.

Ein Hoteltyp ganz besonderer Art ist das in schweizerischen Bädern beheimatete Kurhaus. Seit Jahrhunderten gilt die Schweiz mit ihren warmen, gesundheitspendenden Mineralquellen als der eigentliche Jungbrunnen Europas, und ebenso altherwürdig wie der Ruf ihrer wunderwirkenden Wasser sind die Traditionen ihrer Kurhäuser oder Badehotels. Hunderttausende von Kurgästen aus aller Welt haben hier Heilung, Genesung und Erholung gefunden, und ihrer ärztlichen Betreuung, ihrer zweckmässigen Er-

nährung und ihrer Unterhaltung wird heute wie von alters her die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Schweizer Hotel in seiner Fülle von Erscheinungsformen, als Pensionshaus, als Sommerfrische, als Sporthotel, als Kurhaus, als Treffpunkt der Alpinisten oder als romantisches Ziel von Hochzeitsreisenden, besitzt trotz seiner Vielfalt einen einheitlichen Charakterzug: Es weiss hinsichtlich moderner Hygiene und Ausstattung mit der Zeit Schritt zu halten, aber es verzichtet dabei nicht auf sein ureigenstes überliefertes Merkmal – den Dienst am Gäste. Wie soll sich der Gast als eine «Nummer» fühlen, stets als ein «Individuum», als persönlich betreuter, nach allen Regeln der Kunst verwöhnter Freund des Hauses.

Vereinfachte Haushaltarbeit

Unsere hausfrauliche Arbeit setzt sich aus einer Vielzahl kleiner, unscheinbarer Verrichtungen zusammen. Wir können darum nirgends grosse Arbeitseinsparungen vornehmen, sondern müssen uns auf ebenso kleine, unscheinbare «Abstriche» da und dort beschränken. Die Summe dieser vermeintlich unbedeutenden Vereinfachungen ergibt am Ende aber doch ein hübsches Kapitälchen an Zeit und Kraft. Und wer möchte nicht stets eine stille Reserve davon haben?

Gehen wir also mit Sperrbergen daran, unsern Haushalt nach diesen unauffälligen Möglichkeiten zu mustern! Eine der überflüssigsten Arbeiten ist das tägliche Ausbreiten, Glattstreichen und Zurechtzupfen des Bettüberwurfs, der abends ebenso sorgfältig zusammengefaltet und weggelegt werden will. Aus ästhetischen Gründen aber möchten wir die Betten nun auch nicht ganz «blutt» dastehen lassen, besonders wenn der Schlafraum tagsüber bewohnt wird. Was also tun wir?

Da gibt es doch diese praktischen DUWEBA-Flachduvets mit Dekorüberzug und seitlichen Volants, die also Decke und Ueberwurf in sich vereinigen. Die Duvel-Ueberzüge, wie auch ein weisses Umlegestück als Schoner, sind abknüpfbar; ein verlängertes Fusstüch trägt allen unruhigen Schläfern Rechnung und hält die Wärme schön beisammen. Die Decken, die übrigens gut aus dicken, alten Duvets oder Steppdecken hergestellt werden können, geben überhaupt sehr warm, sind dabei federleicht und entsprechen somit den hygienischen Anforderungen, die wir heute an unser Bettzeug stellen. Begehrterwert aber sind sie vor allem, weil sie das tägliche Betten vereinfachen und auf gefällige Art einen willkommenen Beitrag zu unserem Arbeits-Sparprogramm leisten.

Veranstaltungen

ZWEI KURSE IM VOLKSBILODINGSHEIM NEUKIRCH AN DER THUR TG

Lässt sich die algerische Frage lösen?
Eine Studienwoche über die algerischen und nordafrikanischen Probleme

In seinen beliebten Ferienwochen bietet das Heim Neukirch an der Thur Männern und Frauen Erholung und Stärkung. Nicht zufrieden damit, will das Heim seinen Gästen auch geistige Nahrung vermitteln. In der Sommerwoche vom 15. Juli bis 22. Juli dieses Jahres sind die Besprechungen dem dornenvollen Problem Algerien gewidmet. Presse, Radio und Fernsehen machen uns bekannt mit den wech-

selnden Geschehnissen, häufig aber mangelt uns das Verständnis. Willkommene Hilfe dazu bietet das gemeinsame Beraten unter der Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler: Blicke auf Menschen und Mächte, auf Geschehenes und Geschehendes in Algerien und Frankreich sowie bei den Nachbarn (Marokko, Tunesien und Libyen) sollen dazu beitragen, die quälenden Fragen mutig zu beantworten.

Kursgeld, inkl. volle Pension Fr. 80.— (Einerzimmer Fr. 90.—). Auskunft und Anmeldungen für die Ferienwoche Algerien/Nordafrika vom 15. bis 22. Juli 1961 direkt beim Volksbildungsheim Neukirch an der Thur, Tel. 072/3 14 35.

4/4 MONATIGER WINTER-HAUSHALTUNGSKURS

vom 1. November 1961 bis 14. März 1962
im Volksbildungsheim Neukirch an der Thur
für Töchter vom 17. Altersjahr an

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Oblatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen oder vor der Verheiratung stehen. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern wird besonderes Gewicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung, wie sie der Rahmen eines Volksbildungshomes zu bieten versucht, gelegt. Es wird Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche und Kindertube geboten, dazu Tönen, Singen, Basteln, Studiengruppen, Musik, Literatur, Handarbeiten, Splinen und Weben. Daneben werden Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen, Besichtigungen und Vorträge organisiert.

Detaillierte Kursprogramme und Auskünfte beim Volksbildungsheim Neukirch an der Thur Tel. 072/3 14 35.

Radiosendungen

vom 25. Juni bis 1. Juli 1961

Montag, 26. Juni: 14.00 Siesta. — Dienstag, 14.00 Elisabeth Barrett-Browning. Ein Lebensbild. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. — Donnerstag, 14.00 Liebe, Haushalt und Musik. — Freitag, 14.00 1. Alte Glarner Druckstoffe. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher. — Samstag, 7.30 «Der Samstag hat zum Sonntag geseit...»

Aus dem Fernseh-Programm

Sonntag, 25. Juni: 18.00 Gemeinsam mit Radio Zürich: Von Woche zu Woche. Unsere politische Diskussion. — Mittwoch, 28. Juni: 20.15 Geheimnisvolle Fledermäuse. Sendung mit dem Naturwissenschaftler Hans Traber. 21.40 Der Kommentar. Dr. E. Kux, Mitarbeiter der NZZ. — Donnerstag, 29. Juni: 20.15 Entdecker im Reich der Seele. Ein Querschnitt durch Leben und Werk v. C. G. Jung. 20.50 Nora. Von Henrik Ibsen. Übernahme vom Bayrischen Rundfunk. — Freitag, 30. Juni: 20.15 Das Freitagmagazin. Präsentiert von Roman Brodmann. 21.25 Quincy Jones und sein Orchester. Reportage eines Jazzkonzertes. 21.45 Nachrichten. Wiederholung der Tagesschau. Programmversuch. — Samstag, 1. Juli: 20.00 Tagesschau. (20.15) Das Wort zum Sonntag. Es spricht für die reformierte Kirche Pfarrer Dr. Hans ten Doornkaat, Zürich.

neu Klare Fleischsuppe

aus der Packung mit dem weissen Rindskopf

Tip von *Marianne Berger*

Heute «Klare Fleischsuppe» mit Teigwareneinlagen: Flädli, Sternli, Buchstaben, feine Nudeln, Schnäggli, Müscheli usw. Vor dem Servieren frischen, gehackten Schnittlauch über die «Klare Fleischsuppe» streuen.

MAGGI

61. 4. 23. 2d

Charme und Eleganz liebt jede Frau...
deshalb wählt sie Langenthaler Porzellan



Porzellanfabrik Langenthal AG - LANGENTHAL

Helvetische Jammermeier

Die grösste Partei in unserem Lande ist ziemlich sicher die Partei der helvetischen Jammermeier. Wenn es schlecht geht, jammern sie, weil es besser sein könnte. Wenn es gut geht, jammern sie aus Furcht, es könnte schlechter kommen.

Wenn in der Zeitung zu lesen steht, dass der schweizerische Aussenhandel noch einmal um ein paar hundert Millionen Franken in die Höhe geschmettelt ist, dass das geplante Bauvolumen die bisher nie gesehene Höhe von 8 Milliarden Franken erreicht, dass die Zahl der registrierten Fremdarbeiter die halbe Million überstiegen hat, dass die Löhne da und die Gewinne dort abermals hinaufklettern, dann schlägt der helvetische Jammermeier die Hände über dem Kopf zusammen und stellt mit einem bitteren Stossseufzer die bedeutungsvolle Frage: «Wo soll das nun noch hinführen?» Die Antwort besteht zumeist in einem Achselzucken voller Resignation.

Auf kurze Sicht ist ganz klar, wohin die Superkonjunktur als nächstes führen wird: Zu einer neuen Drehung an der Preis-Lohn-Spirale. Die höheren Preise führen zu Lohnbegehren, und die Lohnbegehren verursachen Preissteigerungen. Wo es anfängt, weiss man so wenig wie beim Streit über die Frage, wer zuerst auf der Welt war, das Huhn oder das Ei. Ein Weiteres ist ebenfalls klar: Die Preis-Lohn-Spirale gleicht dem Hund, der sich in den eigenen Schwanz beisst. Die höheren Gewinne, welche sich aus den Preissteigerungen ergeben, werden

durch die Lohnzulagen wieder aufgefressen, und die Lohnerhöhungen lösen sich im Nichts auf, wenn der Preisanstieg sie wieder verschluckt. Es ist sehr schwer zu sagen, ob überhaupt per saldo jemand bei diesem Inflationsspiel mit den Preisen und Löhnen gewinnt. Sicher aber ist, dass alle, die aus irgendeinem Grunde nicht mitmachen können, dabei verlieren. Es sind die, welche Sparpatzen auf der Seite haben oder eine Pension oder sonst eine Versicherungsleistung beziehen, die zum Voraus in Franken und Rappen auf Jahre festgelegt ist. Die Leidtragenden sind einmal die Sparer und dann die ältere Generation, die im Begriffe steht, den Arbeitsprozess zu verlassen oder es schon getan hat.

Mit Jammern und mit Resignation ist dieser Falschspieler zwischen Preisen und Löhnen allerdings nicht beizukommen. Mit

staatlichen Eingriffen auf die Löhne ebenfalls nicht; sonst wäre die Inflation nicht dort am grössten, wo am meisten sozialistische Planwirtschaft getrieben wird. Wohl aber sollte man es für möglich halten, dass in unserem so wohl organisierten und mit Verbänden aller Art reich versorgten Staat die Verantwortlichen zusammensitzen könnten, um unablässig und auf alle mögliche Weise in freier Uebereinkunft zu versuchen, den Preis-Lohn-Spiral-Motor zu bremsen. Wenn z.B. ein Bauunternehmer seinen Konkurrenten über der Strasse die Gipse unter Vertragbruch von einem Tag auf den andern wegklotzt, indem er ihnen einen Franken zwanzig pro Stunde mehr verspricht, dann gehört er mit Namen in die Zeitung. Denn er ist in erster Linie der Inflationssünder, nicht die Arbeiter, die ihm nachlaufen.

Es zeigt sich auch in dieser Lage, dass die Politik viel weniger ein Problem der Gesetzgebung und der Fachkenntnisse, als eine Sache des Charakters ist. Die Moral von der Geschichte ist eine Moralgeschichte: Bundespräsident Wahlen kleidete sie in seiner Rede an der Mustermesse treffend in die Frage, ob wir nicht heute so weit sind, dass wir das Glück in einem Bereiche suchen, wo es gar nicht zu finden ist. Das Mass an Selbstbeherrschung, an Disziplin und an Hintansetzung der eigenen Gewinnsucht, über das wir als ganzes Volk verfügen, wird darüber entscheiden, ob der Wettlauf zwischen Preisen und Löhnen zu einem Rennen auf Gedeih und Verderb ausartet.



eröffnet

flower shop

A. Baumann
Kuttelgasse 6
Zürich 1

eröffnet

Telephon
25 40 70

Milch für alle alle für Milch

PZM 1/61



Der grosse Erfinder Edison
ernährte sich bei aller körper-
lichen und geistigen Anstrengung
jahrelang hauptsächlich von
Milch.
Kein Getränk der Welt ist so uni-

versal wie Milch. Milch enthält
wirklich alles, was es zum Leben
braucht.
Darum ist sie für uns moderne
Menschen so wertvoll als Getränk
wie als Nahrung.



die Frau bestimmt und wählt für die Ferien die Schweiz

Schweizerische Verkehrszentrale, Bahnhofplatz 9 Zürich